

MAX KÜNG

ZÜRCHER BAHNHOFSTRASSE

1 - 2 4
VON IKONEN UND SOLCHEN, DIE ES NOCH WERDEN

Editorial	4
Kolumne	6
Dornbracht	8
Ganz Yachting	10
Max Küng	20
Camille Medardus Hagner	26
Dolce & Gabbana	38
The Dolder Grand	46
Götte Optik	58
Off Grid Hideaways	72
Day	78
Benci Brothers	84
Wolf Premium Cars	90

T E N T

Avery Manifattura	96
Hüsler Nest	102
DrechselWerk	110
Livingdreams	118
Max Frisch & Ingeborg Bachmann	124
Bavorix	128
Café Odeon	134
Arndt Geiger Herrmann Architekten	142
Saicon	148
Burkard Design	154
Styled Home	164
Rolf von Burg	168
Galerieführer	174

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Frank Joss Communications, Hauptseestrasse 117, 6315 Morgarten, joss@frankjoss.ch
In Partnerschaft mit Stutz Medien AG, Rütihof 8, 8820 Wädenswil, info@stutz-medien.ch
CHEFREDAKTORIN: Larissa Groff, T +41 79 571 15 86, groff@frankjoss.ch
KONZEPT & ARTWORK: Frank Joss
ARTWORK: KLAR - Lionel Buettner
INSERTATE: Frank Joss Communications
DRUCK: Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, Postfach, 3001 Bern
PATRONAT: Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse
COVERFOTO: Patrizio di Renzo

Wir danken Götte Optik ganz herzlich für die Unterstützung bei der Leadstory.





In allererster Linie ist sie ein Zeichen, ein Bild, auf dem sich das Abgebildete und das, was die Abbildung aussagen will, ähneln oder sogar decken. Wir sehen das Bild und wissen, was gemeint ist. Es braucht keine weitere Sprache, denn die Welt der *icons* ist schon eine eigene, eine Bildersprache eben. Sie umgibt uns immer stärker in unserem Alltag. Und mittlerweile spricht man in der Wissenschaftswelt gar schon von einem *iconic turn*, der sich durch die tägliche Benutzung von Multimedia immer schneller dreht. All diesen Zeichen, seien es Smileys oder Verkehrsschilder oder die Beschilderung am stillen Örtchen, ist eines gemeinsam: Sie sind nahezu universell verständlich. Wir wissen - zumindest meist -, was gemeint ist über Ländergrenzen, Sprachbarrieren und kulturelle Zugehörigkeit hinweg.

Und was sind Personen, die wir als *Ikonen* bezeichnen, anderes als genau das: Zeichen, Symbole und Embleme für deren herausstechende Taten und Errungenschaften und Charakterzüge, etwas, das wir bewundern, dem wir nacheifern und das wir auch erreichen wollen, weil es stil- oder epochebildend ist, weil es aufrüttelt und bewegt - rings um den Globus und über Zeiten hinweg? Untrennbar verknüpfen wir dann diesen einen Musiker, diese Schauspielerin, diesen Erfinder oder diese Schriftstellerin genau damit.

So kann es aber auch mit Gegenständen sein oder Landschaften oder Bauwerken, die *ikonisch* sind, weil wir etwas ganz Bestimmtes mit ihnen verbinden, die grosse Weltgeschichte betreffend oder auch nur unsere ganz persönliche Lebenswelt.

Und beidem kann in unserer neuen Ausgabe der «Zürcher Bahnhofstrasse» nachgespürt werden, innerhalb der Stadtgrenzen und weit darüber hinaus, weil wir uns aufgemacht haben, einige der etablierten Ikonen für Sie noch einmal neu zu betrachten und andere zu finden, die vielleicht erst zukünftig Ikonenstatus erhalten werden.

Folgen Sie uns also zu einer Begegnung mit sprechenden Schuhen (Benci Brothers), geheimen Rückzugsorten ohne doppeltes Netz und Boden (Off Grid Hideaways), zu einem Innenarchitekten, der gern das Universalgenie Leonardo da Vinci in ein Raumgefüge verpacken möchte (Burkard Design), zu Gemälden, die Barock und Nanotechnik tiefgründig bis abgründig zu verbinden wissen (Camille Medardus Hagner), zu einem Kronleuchter aus Wassertropfen (Dornbracht), zu einer Bootsmanufaktur, die Ihnen eine handverlesene Seeschönheit kreiert (Ganz Boats), zu einem Hotel, das Leidenschaft, Verantwortung und Miteinander im höchsten Hotelhimmel lebt (The Dolder Grand), oder treten Sie im wahrsten Sinne in die Fussstapfen von Stilikone Audrey Hepburn (Day) und treffen Sie einen Schreibenden, in einem Womb Chair von Eero Saarinen sitzend, ein Zitronentörtchen von Honold in der Hand, an einem x-beliebigen Tag in Schottland (Max Küng). Alles ist möglich. Alles ikonisch. Oder zumindest wert, ikonisch genannt zu werden. Kommen Sie mit und finden Sie mit uns Ihren eigenen ikonischen Moment.

Frank Joss, Herausgeber
und Larissa Groff, Chefredaktorin





PANTONE 13-0443
LOVE BIRD

VOM VERSCHWINDEN

Text: Max Küng

Dass etwas nicht stimmt mit unserer Welt, stellte ich an einem Freitag fest, morgens um halb acht, als ich aus dem Fenster blickte. Um diese Zeit bin ich jeweils in der Pilates-Stunde und verrenke meine Knochen. Vom Pilates-Studio geht der Blick nicht nur wunderbar auf den See, auf dem zu so früher Stunde die Ruderboote ihre Linien ziehen, sondern auch auf die vierspurige Ein- und Ausfallstrasse, welche die Goldküste mit der Stadt Zürich verbindet. Im Laufe der Pilates-Stunde findet man durchaus Zeit, über dies und jenes nachzudenken - und dann und wann aus dem Fenster zu blicken, während der Morgenverkehr auf der Strasse in die Stadt rollt, Wagen um Wagen. Dort sah ich es, es fiel mir wie Schuppen von den Augen, während ich versuchte, mit den Fingerspitzen die Zehen zu erreichen: Die Farben sind verschwunden! Denn die Autos, die unter dem Fenster auf der Strasse vorbeirauschten, waren nicht rot oder gelb oder grün, sie waren alle grau und schwarz und weiss. Farben sah man nicht. Weshalb?

Später im Büro machte ich mich schlau. Die Statistiken, die ich fand, erhärteten meine Schwarz-Grau-Weiss-Gedanken. Von den in letzter Zeit eingelösten Fahrzeugen auf unseren Strassen sind über 31 Prozent grau. Knapp 25 sind weiss. Beinahe ebenso viele sind schwarz. Denke ich an früher zurück, an die Kindheit, dann sind die Erinnerungen farbig. Damals waren die Parkplätze wie mit bunten, bunten Smarties bedeckt. Die Parkplätze von heute hingegen wirken wie Schwarzweissfotografien. Wo sind die fliederfarbenen Flitzer? Wo die sherwoodgrünen Schlitten? Wo die kirschroten Kisten?

Es gab auch in den letzten Jahren immer wieder Trends. Vor einer Dekade etwa zu Brauntönen: Walnussbraun, Sambabraun, Moorbraun. Damals machte man gemäss «Experten» ein «gewachsenes Bewusstsein für Ökologie» als Grund für den neuen Trend aus. Tiefe, warme Brauntöne würden von vielen Käufern mit der Erde in Verbindung gebracht. Allerdings hielt der Trend nicht an. Heute liegt der Anteil an braunen Neuwagen bei 0,72 Prozent. Zudem: Braun ist ja nun auch nicht gerade so etwas wie der Ausbund an Fröhlichkeit. Nun geht der Trend scheinbar zu Grün. In Prozenten ausgedrückt: 1,57 und steigend. Dies wohl deshalb, da heute grüne Gefühle im Sinne von Ökologie dank Elektroantrieb mit dem Fahren eines Autos Hand in Hand gehen können - und die entsprechende Wagenfarbe dies gegen aussen transportiert. Grün steht ja zudem für Gutmütigkeit und Entspannung; Eigenschaften, die für uns Menschen auch im Strassenverkehr durchaus erstrebenswert sind.

Aber eben: Grün ist eine krasse Minderheitenfarbe. Und wird es bleiben. Man könnte auch sagen: Grün ist das Braun von heute - nicht viel mehr als ein Marketingrülps. Grau und Weiss und Schwarz werden weiter das Bild beherrschen. Und meine These dazu ist ein wenig traurig: Der Mensch möchte ums Verrecken nicht auffallen. Und er denkt bereits bei der Anschaffung eines Neuwagens daran, dass er ihn vielleicht wieder einmal loswerden muss oder will. Ein graues Auto ist dann definitiv einfacher und wertstabiler wiederzuverkaufen als ein senfgelbes oder knutschrosa Ding. Ist die Abwesenheit von Farbe in unserem Strassenverkehr also Ausdruck von Mutlosigkeit und Verunsicherung?

Es ist nicht lange her, da verkündete Fiat, man wolle keine grauen Autos mehr herstellen. «Operation No Grey» nannte Fiat die Aktion, es gibt einen Werbefilm dazu. Auf der Piazza von Lerici in Ligurien steht ein gewaltiger Farbtopf, in den ein Fiat versenkt wird, am Steuer kein Geringerer als Fiat-CEO Olivier François, der zuvor erklärt, dass für seine Marke mit Grau endgültig Schluss sei. Grau sei etwas für die deutschen und japanischen Hersteller, nicht aber für die Italiener! Denn der italienische Lebensstil stehe für Freude, Optimismus und Leidenschaft. «Italien, das Land der Farben - Fiat, die Marke der Farben» heisst es am Ende des Werbespots. Allerdings: Es gibt noch immer graue Fiats. Die Grautöne heissen zwar schick «Moda Grau» oder «Colosseo Grau», aber schlussendlich sind die Autos nichts anderes als graue Mäuse.

PS: Ich fahre übrigens einen silbergrauen Volvo, zuvor einen schwarzen Skoda, der auf einen schwarzen Saab folgte. Aber ich trage bunte Socken, meistens. Immerhin.



Calming Cocoon - Aquahalo fügt sich ideal in diesen rundum holzvertäfelten Raum ein, der von der traditionellen Saunaarchitektur inspiriert ist.

SKULPTUR IM BADEZIMMER



Nach Vorgabe der Dornbracht Design Principles gestaltet, garantiert Aquahalo Stilsicherheit, ästhetische Langlebigkeit und perfekte Verarbeitung.

Aquahalo - eine Symphonie aus Wasser und Licht

Dornbracht hat viele Talente ... eines davon ist, altbekannte, klassische Elemente auf noch nie gesehene Art zu interpretieren und in einem modernen Licht neu in Szene zu setzen. Oder haben Sie schon mal daran gedacht, einen Kronleuchter in die Dusche zu hängen? Vermutlich nicht. Dornbracht hat aber genau das getan - mit einer Handvoll Innovation und viel luxuriöser Eleganz.

Aquahalo ist eine skulpturale Erlebnisdusche, die nach dem Vorbild eines klassizistischen Kristallkronleuchters gestaltet wurde. Das ringförmige Duschelement wird an der Decke befestigt und umgibt einen zentrisch in die Decke eingelassenen Licht- und Wasserspot.

Der Designer Michael Neumayr fand, wie so viele Künstler, seine Inspiration zum Entwurf in seiner Kindheit. Im Esszimmer seiner Eltern habe ein grosser Kristalleuchter gehangen, erklärt er, und weiter: «Das Funkeln der Bleikristalle und die Art, wie sie das Licht reflektierten, haben mich als Kind immer an sprudelndes Wasser erinnert.» Et voilà, die Idee von Aquahalo war geboren.

Bei der Gestaltung der luxuriösen Dusche orientierte sich der dänisch-österreichische Designer an einer schwedischen Stilrichtung, die sich von der Antike und dem französischen Klassizismus inspirieren lässt. Ein Sammelsurium internationaler Raffinesse ... und dabei ist ein erstaunlich geradliniges Design herausgekommen, das trotz seiner edlen Schlichtheit über drei verschiedene Strahlarten verfügt. Zudem ist Aquahalo in den fünf Oberflächen Chrom und Champagne (22 kt Gold) erhältlich; jeweils in glänzend und gebürstet oder in mattem Schwarz. Sie sehen, so stilvoll wurde sonst noch nirgends geduscht.

Und plötzlich wird die tägliche Morgenwäsche zu einem Moment der Erholung und des idyllischen Rückzugs, wo Kraft getankt werden kann, um den Tag voller Elan und mit neu entdeckter Lebensenergie anzupacken ... Und die Welt ist nicht genug!

Dornbracht Schweiz AG
Letziweg 9
4663 Aarburg AG
062 787 20 30
www.dornbracht.com

LEIDENSCHAFT, DIE ZEIT UND RAUM AUSHEBELN KANN

Text: Manuela Schreiber

Es braucht das ganz tiefe Verständnis für das, was kreiert werden soll, um genau das auch zu erschaffen. Es braucht dafür absolute Leidenschaft und hingebungsvolle Präzision und die Erfahrung jahrzehntelang gewachsener Handwerkskunst. Es braucht die Suche und die Träume von Kindheit an, damit sie sich später auch erfüllen können. Und es braucht die tagtäglich gelebte Vision, dass Tradition und Innovation sich gegenseitig befeuern und erst im Zusammenklang diese Art Schönheit hervorbringen, die Besitzer und Betrachter gleichermassen staunend beglücken. Genau so ist es, wenn wieder ein neues Motorboot von Mathias Ganz und seinem Team in Zürichs letzter Bootswerft sein finales Finish erhält und endlich dieses handgefertigte Kleinod hinausgleiten kann, die blauen Wellen mit kraftvoller Eleganz brechend, steigend und schwebend fast und mit den weiss gekräuselten Schaumkronen tanzend. Nur, um dann irgendwann still zu stehen, wiegend und sich ans leise Plätschern schmiegend, bis Himmel und Wasser verschmelzen und Zeit und Raum einzig noch die Bedeutung haben, die wir ihnen geben.













An aerial photograph of a boat's wake in deep blue water. The wake is a turbulent trail of white foam and churning water, starting from the bottom left and moving towards the center. The water's surface is covered in fine, rhythmic ripples. The overall color palette is dominated by various shades of blue, from deep navy to a lighter, sunlit turquoise.

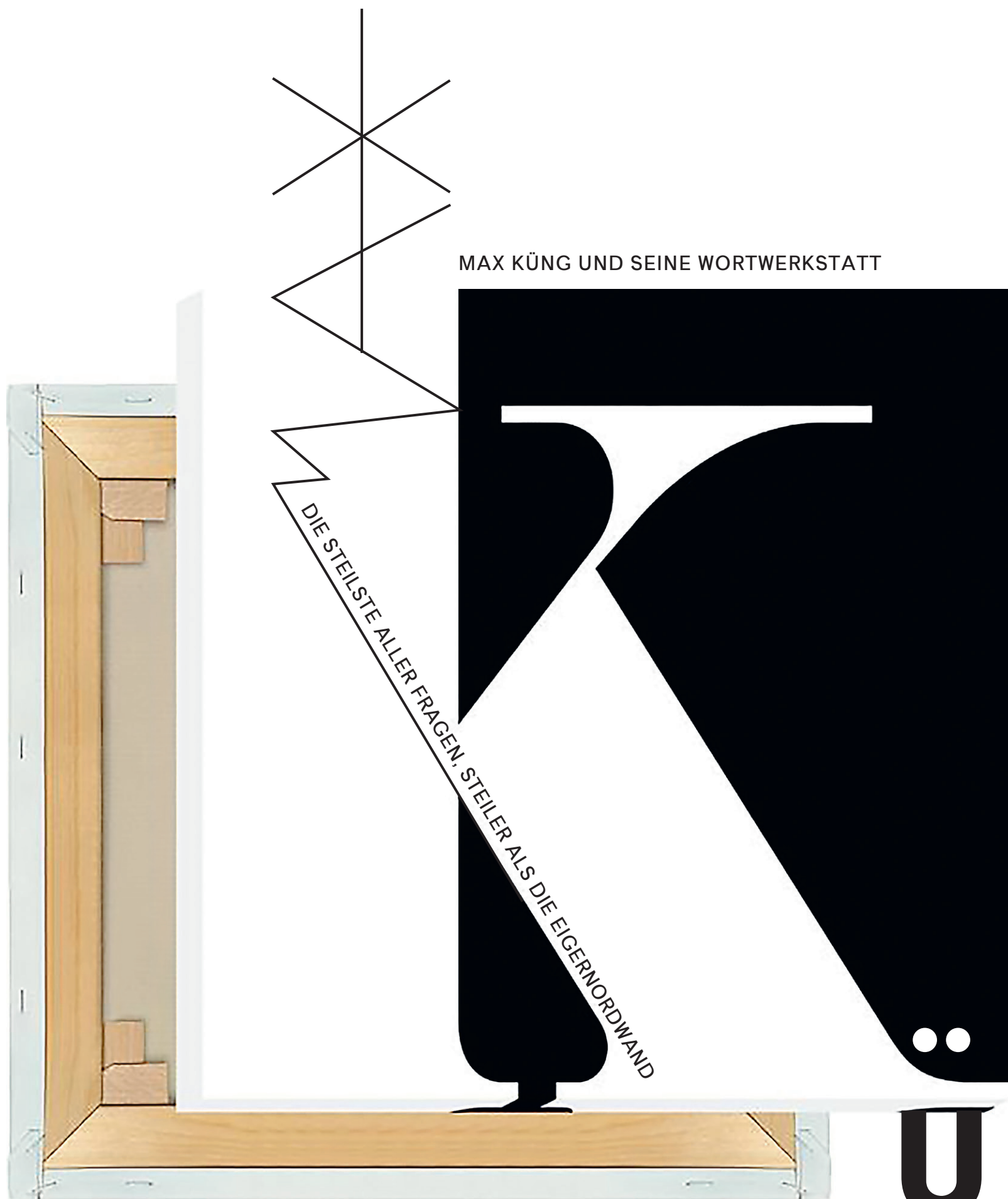
GANZ

YACHTING



*Und es braucht die tagtäglich gelebte Vision,
dass Tradition und Innovation
sich gegenseitig befeuern
und erst im Zusammenklang diese Art Schönheit
hervorbringen, die Besitzer und Betrachter
gleichermaßen staunend beglücken.*

Ganz Yachting ist ein Schweizer Familienunternehmen, das seit 1972 individuell anpassbare Motorboote - mittlerweile auch elektrisch betriebene - mit einem kleinen Team in Zürichs letzter Bootswerft an der Bellerivestrasse in akribischer Handarbeit als Manufakturboote fertigt und dabei Tradition und Innovation auf unnachahmliche Art verbindet.



MAX KÜNG UND SEINE WORTWERKSTATT

DIE STEILSTE ALLER FRAGEN. STEILER ALS DIE EIGERNORDWAND

An was ich wohl in meiner Verlorenheit als unverbes-
 serlicher Kalenderphilosoph dachte, als ich den Ein-
 stieg ins Interview mit einer sagenhaft tief sinnigen Fra-
 ge eröffnete: «Lieber Max Küng, an was glauben Sie?»
 Ich lehnte mich genüsslich in den Stuhl zurück und war
 davon überzeugt, ihn auf dem linken Bein zu erwischen.
 Denkste! «Eigentlich an nichts. Doch, ich glaube daran,
 dass er FC Basel nicht absteigen wird.» Eins zu null, lei-
 der nicht für mich. Prompt hat er mich doch gnadenlos
 ausgedribbelt, was sage ich da, getunnelt hat er mich.
 Ich schwöre mir, nie, aber gar nie mehr ein Interview
 mit dieser Frage zu beginnen. Besonders, wenn einer
 wie Max Küng vis-à-vis sitzt und die Kunst der liebevoll
 angesetzten Nadelstiche beherrscht wie kein Zweiter.
 Schliesslich ist er ja ein Lionel Messi der Sprache. Geni-
 al mit Worten und Gedanken jonglierend.

ung

M A X K Ü N G

Text: Frank Joss

Woran glauben Sie?

Ich glaube daran, dass der FC Basel nicht absteigt. Wenigstens diese Saison nicht.

Bei welchem Ereignis der Geschichte wären Sie gern dabei gewesen?

Das Grossartige am Schreiben eines Romans ist, dass man überall dabei gewesen ist, in Gedanken ... aber ich sehe schon, Sie meinen natürlich nicht die Geschichte meines Romans, sondern die Geschichte im Sinne der «Greatest Hits» der Vergangenheit. Da bin ich vor allem froh, bei vielen Ereignissen nicht dabei gewesen zu sein. Am schlimmsten wäre wohl, wenn man Zeuge seiner eigenen Zeugung gewesen wäre. Eine schreckliche Vorstellung.

Wie sieht die Zukunft aus, generell betrachtet?

Sehr gerne mag ich den Titel eines Songs der Band Timbuk 3: «The Future's So Bright, I Gotta Wear Shades». Doch glücklicherweise wissen wir nicht, was sein wird. Dies ist definitiv eine Gnade.

Wie modellieren Sie Ihre Romanfiguren: In bildhauerischer Kleinarbeit, Schlag auf Schlag oder der Eingebung des göttlichen Einfalls folgend?

Sie kommen jedenfalls nicht aus dem 3-D-Drucker. Die Figuren sind liebevoll zusammengeschnipselte Collagen, bestehend aus vielen Teilen, ein bisschen so wie Frankenstein-Monster, einfach etwas schöner zusammengenäht. Und so manchen Charakterzug, sei er gut oder schlecht, schneidet man aus sich selbst heraus.

Nehmen Sie eine Figur aus Ihrem Roman «Fremde Freude» und machen Sie für den Leser eine kleine Charakterskizze. Zeigen Sie bitte, wie Sie deren Charaktereigenschaft auf die Spur gekommen sind.

Ich mag natürlich alle Figuren meines Buches, aber vor allem mag ich Jean, der gerne kocht und isst und andere verwöhnt. Ein ganz lieber Kerl, den alle gern haben. Aber eigentlich heisst er gar nicht Jean,

sondern Hans. Er hat sich in jungen Jahren selbst umbenannt. Und vielleicht ist seine Grosszügigkeit doch gar nicht so selbstlos, wie man auf den ersten Blick meinen könnte? Jean ist so, wie alle meine Figuren sind: schwer ambivalent. Er ist eben auch nur ein Mensch ...

Folgen Ihre Plots einem «architektonischen» Grundgerüst mit Haupt- und Nebenschauplätzen?

Ohne groben Bauplan geht es nicht. Aber vieles entscheide ich spontan, denn wie auf einer Baustelle üblich, entstehen ständig neue Probleme, die gelöst werden wollen. Der von mir sehr geschätzte Schriftsteller E.L. Doctorow sagte einmal: «Writing is like driving at night in the fog. You can only see as far as your headlights, but you can make the whole trip that way.» Ich finde, das trifft es wunderbar: Stück für Stück ... bis zum Ende.

Bedient sich ein Max Küng gelegentlich auch bei ChatGPT?

Nein, weil: Selbstgemachtes macht mehr Freude. Die einzigen Hilfsmittel, die ich verwende, sind der Duden, Wikipedia und Google Street View. Ich versuche jedoch, auf Wikipedia zu verzichten, wann immer es geht - schlage lieber im 24-bändigen Brockhaus nach, der bei mir im Büro steht. Ich möchte so analog wie möglich arbeiten. Bei Wikipedia steht so viel Interessantes, da verliert man gerne schnell ein, zwei Stunden, wenn einem das Internet verschluckt.

Zitat aus dem zweitletzten Absatz von «Fremde Freunde»: «Neun Menschen stiegen in Autos, neun Türen wurden zugeknallt, neun dumpfe Schläge. Die Wagen fuhren den Berg hinunter, die Scheibenwischer ächzten und quietschten, der Regen war stärker geworden, trommelte auf die Autodächer. Sie fuhren durch den Wald hindurch, alle in dieselbe Richtung, aber alle hatten sie andere Ziele ...» So wie Sie die Protagonisten aus Ihrem Roman entlassen haben, so bleibe ich als Leser zurück: mit der grossen Frage, warum wir in vielen Situationen des Lebens gemeinsam einsam bleiben. Gibt es einen Weg, aus diesem sich immer wiederholenden Muster auszubrechen?



Portrait photographed by Patrizio di Renzo

WORT SEIN

Ich denke, dass Familie etwas sein kann, das einen vor Einsamkeit bewahrt. Und Freundschaft. Aber echte Freundschaft, nicht so wie in meinem Buch. Wann haben Sie das letzte Mal gedacht, Ihrem Vater in gewissen Dingen immer ähnlicher zu werden? Wohlverstanden,

von mir kein tiefenpsychologisches Anschleichen in kafkaesker Manier an die Liaison mit seinem Vater ...

Natürlich ist ein Vater ein Vorbild, in gewissen Dingen vielleicht ein Vorbild dafür, wie man nicht sein möchte. Aber schlussendlich sind alle Bestrebungen bloss Versuche. Man kann sich selbst nicht ent-rinnen, aber man kann an sich arbeiten.

In welchem französischen Ort spielt dieses unheilvolle Zusammentreffen? «Bagatelles / Lappalien». Was für eine Idee steckt hinter den Kapiteltiteln in Deutsch und Französisch?

Was die zweisprachigen Kapiteltitel angeht: Ich dachte, das wäre eine gute Gelegenheit, ein bisschen Französischunterricht einfließen zu lassen. Die Inspiration dafür habe ich von «noblen» Restaurants, in denen die Karte ja auch gerne zweisprachig gehalten ist, um die Sache etwas aufzumöbeln. Was den Ort angeht: Er ist fiktiv, aber die Gegend ist real, sie heisst Franche-Comté, schmiegt sich zu einem schönen Teil an die Schweizer Grenze. Sie ist also nicht gerade exotisch fremd, aber dennoch komplett anders. Dies schien mir ein ideales Setting für meine Geschichte.

Was mir an all Ihren Texten gefällt: Sie haben nicht das Charisma eines saueröpfischen Oberschullehrers. Im Gegenteil. Ihre Gedanken sind frech-frivol, mit einer feinen Portion Ironie, knapp am Ketzerischen vorbei; liebevoll auf unsere Unfähigkeit geschaut, nicht aus den Ruinen der Gewohnheiten ausbrechen zu können. Ist Ihre legere, coole Art auch Teil genetischer Einwirkung? Von wem haben Sie Ihren Mutterwitz geerbt?

Von meinem Vater wohl. Er war ein lustiger Mensch. Nicht immer, aber manchmal schon. Nicht alle seine Witze waren gut, vor allem aus heutiger Sicht nicht. Aber ich lernte schon in jungen Jahren eine ziemliche Bandbreite von so etwas wie Humor kennen.

Welche drei Wörter beschreiben Sie?

Pizza. Meer. Himmelblau.

Nennen Sie uns drei Unwörter, die nie in Ihrem Vokabular Unterschlupf fänden?

Unwörter sind manchmal ja auch ganz gut, wenn sie einer Sache dienen, wenn sie in einer Geschichte beispielsweise von einem

Unmenschen ausgesprochen werden, deshalb möchte ich grundsätzlich nichts ausschliessen. Aber ich schreibe lieber Trottoir statt Geh- oder Bürgersteig, Portemonnaie statt Brieftasche oder Coiffeur statt Frisör.

«Wir kennen uns doch kaum», der Titel eines von Ihnen verfassten Romans. Wie gut kennen Sie sich selbst?

Es ist sicherlich einer der Vorteile, Kinder zu haben, dass man durch sie auch mehr mit sich selbst konfrontiert wird, vor allem mit den Dingen, die man über Jahre erfolgreich verdrängt oder vernachlässigt hat. Es gibt ja doch einen Unterschied zwischen dem Menschen, der man ist, und jenem, der man sein möchte. Ich kenne mich mittlerweile ziemlich gut. Und ich weiss nun auch, wann ich mir selber besser aus dem Weg gehe.

Als ich kürzlich bei mir am See entlang spazierte, hatte ich drei Bedürfnisse. Ich brauchte Entspannung, Entschleunigung und ein Naturerlebnis. Letztlich stillte ich keines davon. Ich ging unter im Platzregen von Nachrichten, die vom Handy auf mich niederprasselten. Wie schützen Sie sich vor diesen Nachrichtenbiestern? Ich habe vor Jahren schon mit Facebook Schluss gemacht und nun auch mit Instagram. Aber ja: Sie ist eine Herausforderung, die Abhängigkeit von diesen kleinen Geräten. Auch ich bin süchtig. Vor allem, seit ich diese verdammte Jass-App runtergeladen habe. Die muss ich unbedingt löschen.

Während sich der Sprachwandel früher stetig, aber langsam vollzog, verändert sich die Welt dank der Digitalisierung heute schneller - und damit auch die Sprache. So werden auch Emojis, GIFs, Memes und Abkürzungen wie LOL oder OMG in unsere Art zu kommunizieren aufgenommen. Können Sie sich vorstellen, einen Essay zu verfassen, bewusst überfrachtet mit Kürzeln aus dem SMS-Repertoire?

Das ist ja das Grossartige an unserer Sprache: Dass sie stetig in Bewegung ist und sich verändert, dass neue Worte hinzukommen und andere verschwinden - und man sie irgendwann wiederentdecken kann. Und ich habe grad eben eine Kolumne fürs Magazin geschrieben, in dem die Worte Skibidi, Gyatt und Rizzler vorkommen. Und vor ein paar Jahren habe ich ebendort mal eine Kolumne geschrieben, in der Künstler mit Emojis beschrieben werden. Die Banane für Andy Warhol. Das Glace- und Meer-Emoji für Caspar David Friedrich, wegen seinem berühmten Bild «Das Eismeer».

Künstliche Intelligenz: Fluch oder Segen?

Unausweichliche Realität. Verbunden aber mit einer nicht zu kleinen Portion Unbehagen.

HAT GEWICHT

Quo vadis Freiheit in Zeiten von künstlicher Intelligenz: Denke ich das noch oder ist das schon KI? Die rasante Entwicklung auf dem Feld der künstlichen Intelligenz macht vielen Menschen Angst. Denn Algorithmen und KI beeinflussen mich jetzt schon mehr, als mir lieb ist. Wohin führt das?

In der Tat beängstigend. Wenn ich im Internet irgendwo hingoogole, dann erwartet mich dort schon Werbung für Produkte, über die ich eben erst nachgedacht hatte. Es gibt eine sehr gute Fernsehserie zum Thema, etwas düster, etwas brutal auch, vor allem aber sehr klug: «Westworld», eine Neuinterpretation des Science-Fiction-Klassikers mit Yul Brynner als Cowboy-Androide.

Was können Sie nicht, was die meisten anderen Menschen gut können?

Ich kann leider kein Instrument spielen. Das ist die Tragödie meines Lebens. Denn Musik ist sehr wichtig. Mich musikalisch ausdrücken zu können, wäre wunderbar. Aber vielleicht gehe ich bald in die Klavierstunde. Das wäre ein gutes Projekt für das nun unausweichlich langsam beginnende hohe Alter: Einen Boogie-Woogie auf dem Piano klimpern zu können, schnell wie einer von Che & Ray.

Wenn Max Küng eine Musik wäre, welche wäre das?
«Tubular Bells» von Mike Oldfield.

... und ein Buch?
Meyers Kleines Taschenlexikon, die Ausgabe von 1969.

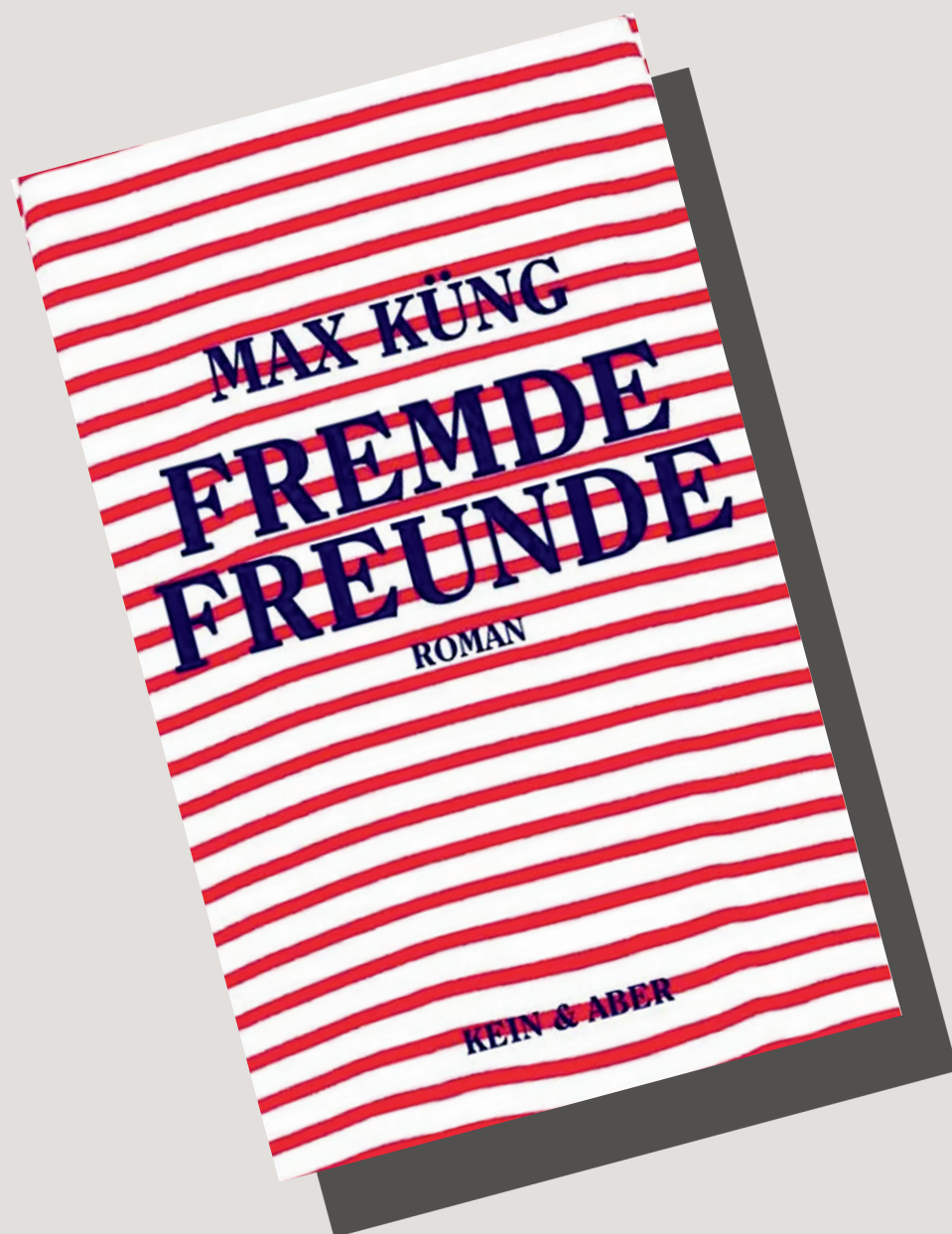
... und ein Wetter?
So wie Wetter in Schottland an einem x-beliebigen Tag: Da ist immer alles dabei.

... und ein Bonmot?
«Schreiben ist leicht. Man muss nur die falschen Wörter weglassen.» Ich glaub, das ist von Mark Twain. Bringt jedenfalls vieles auf den Punkt.

... eine Patisserie?
Ein Zitronentörtchen vom Honold.

Und zu guter Letzt: Wenn Sie ein Möbelstück wären?
Ein gelber Womb Chair von Eero Saarinen.

Demnächst im Kein und Aber Verlag: Der neue Roman von Max Küng. Können Sie schon ein wenig aus dem Nähkästchen plaudern?
Aber gerne! Es gibt eine Fortsetzung von «Fremde Freunde». Nach dem Ende der Geschichte geht die Geschichte selbstverständlich weiter. Eigentlich hatte ich nicht vor, einen zweiten Teil zu schreiben, ich war schon mit einem anderen Stoff beschäftigt. Aber die Figuren liessen mir keine Ruhe. Sie lebten weiter ihre Leben, trieben ihre Dinge. Also begann ich, diese aufzuschreiben. Und sie werden sich wiedersehen, aber nicht in Frankreich, sondern in der Toskana.



**Fremde Freunde,
Kein&Aber**

Als Kolumnist hält Max Küng der Gesellschaft und sich selbst schon seit Jahren einen Spiegel vor. Er kennt seine Pappenheimer! Drei Ehepaare und ihre jugendlichen Kinder in einem Haus auftreten zu lassen - das machte dem geübten messerscharfen Beobachter ganz offensichtlich Spass. Max Küng entblösst. Nicht nur die Fassaden der Protagonisten, sondern auch die Gesellschaft, in der nur reüssiert, wer es auch zeigen kann. «Fremde Freunde» entlarvt, ohne zu karikieren, und führt uns vor, was getarnte Absichten anrichten können. Eigentlich geht es im Roman um die Sehnsucht nach Freundschaft, nach Liebe und einem Zuhause, einem Heim, in dem man sich zu hundert Prozent geborgen und sicher fühlt.



Wir kennen uns doch kaum,
Kein&Aber

Die Geschichte einer Liebe. Nur wahre Geschichten können traurig sein. Deshalb können nur wahre Geschichten schön sein. Und wenn du nun fragst, ob es eine wahre Geschichte ist, die ich da aufgeschrieben habe, dann kann ich dir sagen: Ja, so ist es. Grösstenteils wenigstens. So wahr etwas sein kann, an das man sich erinnert, wenn man es selbst erlebt hat.« Moritz schreibt Meta. Meta schreibt zurück. So geht das, monatelang. Aber es ist kompliziert. Sie lebt nicht allein und in Berlin. Er in einer kleinen Stadt in der Schweiz. Nie sehen sie sich. Nie hören sie ihre Stimmen. Irgendwann fangen sie an, sich SMS zu schreiben, in einem Monat 837 Stück. Es genügt. Ein Jahr später hat Moritz in Berlin zu tun. Er nimmt ein Hotelzimmer, schickt ihr eine SMS mit der Zimmernummer: 2307. Eine halbe Stunde später klopft es an der Tür. Er öffnet. Sie sind wie gelähmt. Irgendwann sagt er: «Weisst du was? Wir fangen nochmal von vorne an.»



Die Rettung der Dinge,
Kein&Aber

Seit annähernd zwanzig Jahren schreibt Max Küng Woche für Woche seine Kolumnen für «Das Magazin», die Wochenendbeilage vier grosser Schweizer Tageszeitungen. Seine Kolumnen sind fester Bestandteil eines gelungenen Wochenendes geworden. Es sind die kleinen Dinge des Alltags, die Max Küng beschäftigen. Sei es der Kauf von Winterreifen für sein Auto, sei es die glühende Begeisterung einer Tischnachbarin für Thousand-Island-Salatsosse, sei es ein Besuch in der Wohnung, in der einst Max Frischs Beziehung zu Ingeborg Bachmann in die Brüche ging. Die scheinbar banalen Dinge werden in Kungs Kosmos zu den wahren Sensationen. Dieser Band versammelt die von ihm persönlich ausgewählten Lieblingskolumnen aus den letzten Jahren.

«Sehr gerne mag ich den Titel eines Songs der Band Timbuk 3: «The Future's So Bright, I Gotta Wear Shades». Doch glücklicherweise wissen wir nicht, was sein wird. Dies ist definitiv eine Gnade.»



Camille Medardus Hagner

CAMILLE MEDARDUS HAGNER

Text: Frank Joss
Portrait photographed by Patrizio di Renzo

Er flaniert in seinen Bildern zwischen Barock, Biologie, Botanik, Maschinenteknik und Nanotechnologie; zwischen Parallel- und Gegenwelten ... mit dem Augenzwinkern eines schelmisch-charmanten Verführers.

Camille Medardus Hagner ist auf Spurensuche. In der Vergangenheit und in der Zukunft. Für seine Ölgemälde kombiniert er Motive historischer Gemälde oder Fotografien mit eigenen Bildimaginationen und Geschöpfen aus zeitgetreuen Themenbereichen wie Biologie, Nanotechnologie oder Astronautik. Er verwebt fremdartige Bildräume, in denen Mensch, Tier, Pflanzen, Maschinen und Himmelsobjekte zu einer Symbiose eines fantasievoll gemischten Cocktails zusammenwachsen. In seinem zweiten Vornamen, nota bene, liegt bereits eine kleine Verknüpfung mit der Kunst. Der Name bedeutet in Altdeutsch der Mächtige oder der Starke. Camille Medardus ist aber kein Machtmensch. Im Gegenteil. Er begegnet einem einfühlsam, fast ein wenig schüchtern; seinen Blick neugierig auf das gerichtet, was zwischen Zeilen zu lesen und in den Zwischentönen zu hören ist.

DER VERWUNDERER

Seine Bilder haben eine unsagbare Kraft, die wahrlich zum Hinschauen zwingt. Entweder man ist von ihnen wie magisch angezogen oder man schaut weg, weil sie kirre machen. Das ist dann wohl auch eine Art Macht, diejenige der Verführung. Sie liegt in der irritierenden Wechselwirkung des Bildes. Da prallen malerisch haargenau hingeworfene Gegenwelten aufeinander, die den Betrachter in ganz unterschiedliche Wahrnehmungen, ja Wirklichkeiten versetzen. Wir denken oft, dass das, was wir sehen, erleben oder vorgelebt bekommen, die Wahrheit sei. Wir können uns bei dieser Einschätzung jedoch nie von subjektiven Werten frei machen. Wahrheiten sind ohnehin gesellschaftlich und kulturell geprägt. Was ist also die Wahrheit oder Wirklichkeit, die uns in den Werken von Camille Hagner entgegenkommt? Nun, «die Welt ist an der Wahrheit nicht interessiert», stellte bereits in den 1970er Jahren der Erkenntnistheoretiker Thorwald Dethlefsen fest. Vielleicht hat Camille Hagner diese Erkenntnis für sich annektiert und folgt seiner Ur-Intuition von Realem und Fiktivem.

Es liegt ihm jedoch fern, uns hinter sein «Geheimnis» der ganz unterschiedlichen Schichten von Realitäten blicken zu lassen. Allzu gut kennt er die Trilogie des Geheimnisses: Gesucht. Gehütet. Verraten. Wie die Tiefseefische, die in dem Augenblick, in dem man sie an die Oberfläche holt, zerplatzen, muss das Geheimnis vielleicht in der Tiefe bleiben und darf nicht zutage treten. «Denn in dem Augenblick, in dem ich über das Geheimnis spreche, zerstöre ich es, denn dann ist es kein Geheimnis mehr.»



Recomposed: Diego Velázquez El Príncipe 1634. «PRINCIPE» Oil on Canvas 2024, 170x130 cm

Vor der Begegnung mit ihm habe ich mir seine Bilder angeschaut und bin dabei auf eine Art Anleitung gestossen, die einen zum näheren Verständnis seiner Bilder führen soll. Et voilà, sinngemäss rezitiert: Die «alla prima» gemalten, seriellen Formate entstehen in spontaner Arbeitsweise und ohne systematischen Plan. Die Primamalerei ist eine Maltechnik, bei der sowohl auf Untermalung wie auf Lasuren verzichtet wird. Das setzt eine feste Vorstellung von der Endfassung des Bildes voraus. In seiner Malerei spielt Camille Medardus Hagner mit der Morphologie des Dargestellten: Das reicht vom Barockengel, dem Menschen, dem Tier, der Maschine bis hin zum asteroiden Körper und deren Gegenpolen. Der sensible Umgang mit der Platzierung der Objekte im Raum verrät sein hohes Verständnis für die Wichtigkeit, den Protagonisten Platz zur Entfaltung zu geben. Es entsteht eine künstliche Szenografie, die von einer intensiven Auseinandersetzung mit der klassischen Malerei und einem schelmisch-irritierenden Stil erzählt. Sie ist Zeuge einer Malerei aus Figuren, Körperfragmenten, Pflanzen und geometrischen Formen; ein Fantasieland. Alles klar? Wohl kaum.

Vor dem Gedankenaustausch habe ich mich in seine Biografie vertieft. Darum weiss ich, dass seine Eltern, die beide künstlerisch unterwegs sind, in ihm einen kommenden Expressionisten sahen. Einen Wassily Kandinsky. Einen Franz Marc. Einen Egon Schiele. Einen Paul Gauguin. Einen Edvard Munch. Oder vielleicht doch einen Ernst Ludwig Kirchner. Camille Hagners Vorbilder waren eher «Salonmaler» wie William Adolphe Bouguereau, Hans Makart oder Laurens Alma-Tadema ... Doch er beugte sich nicht dem kafkaesken Druck und wurde kein Zweit-Kandinsky. Kein Zweit-Schiele. Kein Zweit-Gauguin. Er wurde ein Erst-Camille-Hagner. Seine Malerei ist nicht mit dem Prädikat des Austauschbaren behaftet und dem kadavergehorsamen Verfolgen eines Stils als Markenzeichen seiner Arbeit.



Recomposed: Diego Velázquez Infanta Margarita with a Giant Octopus 1659. «PRINCESA» Oil on Canvas 2024, 160x120 cm

Ich habe so mein Ritual bei Interviews. Die erste Frage kommt dann fast wie eine ausgewaschene Floskel oder Platitüde daher: «Camille Hagner, an was arbeiten Sie gerade?». Er schweigt. Kramt ein Foto hervor, legt es auf den Tisch und lehnt sich, mit dem Kopf leicht zur Seite geneigt, in den Fauteuil zurück. Schweigend. Abwartend. Ich kann mich kaum daran erinnern, wann ich gegenüber Kunst zum letzten Mal so sprachlos war. Umgarnt von einer totalen Faszination, die mich vollends verstummen liess. «Wahnsinn», war alles, was ich zustande brachte. Dann wurde mir klar: Überraschung und Verwundung sind der Anfang des Begreifens. Vor mir sitzt ein Künstler, der vieles verstanden hat und alles in Bilderzählungen verpackt, die unsere Sinne, unsere Befindlichkeit nicht so schnell wieder loslassen. Das Foto zeigte eine Neuinterpretation von Diego Velázquez' Bild, das den Prinzen Baltasar Carlos zu Pferd darstellt. Seit dem frühen 19. Jahrhundert war Velázquez' Werk Vorbild für zahlreiche Maler. Seine Gemälde beeinflussten unter anderem Francisco de Goya und den Impressionisten Edouard Manet. Auch Maler des 20. Jahrhunderts wie Pablo Picasso, Francis Bacon und Salvador Dalí zollten Velázquez hohen Respekt. Hagners Pferd ist grün. Leuchtgrün. Es ist nicht das Grün allein, das einen sprachlos zurückbleiben lässt. Es ist die alles durchbrechende Wucht, die aus dem Pferdekörper herausquillt. Es ist die Gegenüberstellung mit einem aus der Barockzeit entsprungenen Kind, das im Sattel sitzt, vergnügt den Augenblick geniessend. Zusammen sind sie eine Symbiose aus Kraft und Anmut. Es gibt ja da noch das «Blaue Pferd» des Expressionisten Franz Marc. Es ist, in der Kunstszene unbestritten, sein bekanntestes Werk. Dank seiner Beliebtheit hat es seinen Weg sogar in die Popkultur gefunden und genießt heute unangefochtenen Kultstatus. Sogar die beliebte Netflix-Serie «BoJack Horseman» zitiert Marcs populäres Pferdebild. Aber das wäre dann eine andere Geschichte. Das Grüne Pferd von Camille Hagner hat eine andere Zielgruppe verdient; eine, die nicht einfach mitschwimmt wie das Fettauge auf der Rinderbouillon. Oder anders formuliert: Es ist an der Zeit, dass sich bedeutende Kunsthäuser für ihn interessieren.



Chlorophylle Series: «FLAP» Oil on Canvas 2022, 70x55 cm

DER VERWUNDERER

Wohlverstanden, Camille Hagner ist kein No-Name. Er geniesst internationale Anerkennung. Und für ihn wohl von grosser Bedeutung und Tragkraft ist die Zusammenarbeit mit dem Zürcher Kunstförderer Guido Persterer. Die Bilder sind als permanente Ausstellung bei Persterer Contemporary Fine Art zu sehen.

Camille Hagner lässt die unterschiedlichsten Wirklichkeiten künstlerischer Zeitgeschichte kühn aufeinanderprallen, verknüpft sie mit malerischer Finesse und fügt sie zusammen zu einer kompositorischen Vision, die voller Rätsel und Irritationen ist. Ich wollte von ihm wissen, ob er sich als Transformer, Gamechanger oder allenfalls doch als Romantiker sieht. «Weder noch. Ich kann ewig darauf warten, dass sich die Muse oder der Rebell auf meine Schulter setzt. Die meiste Zeit aber weiss ich, was zu tun ist. Ungeachtet, welche der Typologien mich gerade anlacht. Denn weder der Widerstand noch die Verbrüderung mit dem Unzeitgemässen oder der Einfallsreichtum können mir ausreichend helfen. Für mich findet die Inspiration statt, bevor ich mit dem Malen beginne, und danach geht es an die Arbeit - unerbittlich.»

«Camille Hagner, Ihre Darstellungen sind ja quasi ein kleiner Kosmos aus Schönheit, Hässlichkeit, Absurdem, Verstörendem - wiederkehrend in surrealen Situationen. Ist das mitunter angewandte Autotherapie oder die pure Lust am Spiel, uns fragend zurückzulassen?»



Chlorophylle Series: «IMPULSE» Oil on Canvas 2022, 100x95 cm

DER VERWUNDERER

«Viele Wege finden ins Herz der Finsternis. Mit meinen Bildern möchte ich mir nicht meine Abgründe von der Seele malen. Eines habe ich - mithilfe von Hermann Hesse - auf meinem imaginären Jakobsweg gelernt: In Wirklichkeit ist kein Ich, auch nicht das naivste, eine Einheit. Es ist eine höchst vielfältige Welt, ein kleiner Sternenhimmel, ein Chaos von Formen, Stufen und Zuständen. Von Erbschaften und Möglichkeitsräumen, in welchen durch imaginative, kreativ-experimentelle und gestalterische Prozesse mögliche nachhaltige Entwicklungen der Zukunft angelegt sind.»

Kurz nach dem Treffen begleitet mich dieser Gedanke und lässt mich schmunzelnd ins Grautägliche hinübergehen: Camille Hagners Oeuvre ist kein Fastfood für die Multiplexkino-Generation. Viel eher ist es Slowfood für Neo-Avantgardisten, die im Rückwärtsgang in die Zukunft fahren.

Camille Medardus Hagners Werke sind permanent bei Persterer Contemporary Fine Art, Oetenbachgasse 26, 8001 Zürich, ausgestellt.



Rococo Robots: Giambattista Tiepolo, Rezzonico e Faustina Savorgnan 1757. «ORB» Oil on Canvas 2021, 130x110 cm

The background of the poster is a photograph of the Milan Cathedral (Duomo di Milano) on the left, showing its intricate Gothic architecture and spires. To the right is the Palazzo Reale, a large classical building with many windows. The foreground shows a paved courtyard with a geometric pattern. A black lamppost with several white globe lights stands in the lower left. A large black rectangle with gold text is centered over the image.

D&G

DOLCE & GABBANA

FROM THE HEARTS TO THE HANDS - DOLCE & GABBANA

Curated by Florence Müller
April 7 - July 31, 2024
Palazzo Reale, Milan

DIE FASHIONIDOLE



Fotos: Dolce & Gabbana



The exhibition *From the Heart to the Hands* is an invitation to discover the creative universe of Domenico Dolce and Stefano Gabbana as revealed in their Alta Moda, Alta Sartoria, and Alta Gioielleria collections. A deep attachment to traditional Italian handcraft kindled their desire to venture into haute couture after the establishment of their successful prêt-à-porter fashion house in 1985.

Building on deep family traditions, Sicilian for Domenico Dolce and Milanese for Stefano Gabbana, the designers envision collections rich in artistic and cultural references drawn from painting, architecture, sculpture, interior decoration, or theater arts ... Their creations are presented in emblematic locations in Italy as a spectacular homage to their sources of inspiration. Under their guidance, artists-artisans take their trades to a new level, envisioning tomorrow's innovations based on time-honored know-how.

Domenico Dolce and Stefano Gabbana have succeeded in realizing this dream because they are among the rare designers who are both the founders and the owners of their fashion house and thus free to do whatever they like. And one thing they love is to pay tribute to the passion of those who create beauty through the intelligence of their hands.

Florence Müller
Exhibition Curator

The exhibition is curated by Florence Müller, world-renowned professor and author, director Union Française des Arts du Costume al Musée des Arts Décoratifs in Paris and Fashion and Textile Art Curator of the Denver Art Museum, choosing Milan as the first stop of an international tour that will include some of the greatest cultural centers in the world.

WHITE BAROQUE: A SELECTION OF DRESSES
FROM THE STUCCHI ALTA MODA COLLECTION
THAT MERGES WITH THE SURROUNDING SPACE
IN A GREAT VISUAL SYMPHONY.







*The Art and Craft
of Glassworking:
The display unfolds
among a series
of finely crafted
mirrors and chandeliers,
creations designed
to reflect the meticulous
embroidery and
crystal detailing that
adorns the garments
exhibited alongside them.*





*Dolce&Gabbana is a declaration
of love to Italian culture, source of
inspiration and muse behind
the spirit of the brand since its founding
and traces the extraordinary
creative process of its founders:
from the heart, where ideas are
born, to the hands, the means
through which they take shape.*



DIE JUBILIERENDEN

THE DOLDER GRAND ZURICH



DIE JUBILIERENDEN

Wenn ein Vogel über das Dolder Grand Hotel fliegen würde (und der Vogel sprechen könnte), dann würde er bestimmt fragend krächzen: «Wie bin ich denn in diesem Grimm'schen Märchen gelandet?» Tatsächlich gleicht das Gebäude des Fünf-Sterne-Etablissements wohl eher einem Märchenschloss als einem Hotel. Man erwartet jeden Moment, dass Rapunzel ihr Haar aus einem hochgelegenen Fenster herunterlässt oder ein feuerspuckender Drache hinter dem Adlisberg emporsteigt. Doch nichts dergleichen. Und wenn unser hypothetischer Vogel zu ein paar weiteren Flügelschlägen ansetzt, sieht er auch andere Anzeichen dafür, dass es sich hierbei wohl eher nicht um ein von Legenden umranktes Märchenschloss handelt... oder spielt Dornröschen etwa Golf?



Text: Larissa Groff
Fotos: The Dolder Grand

125 JAHRE DOLDER GRAND HOTEL - EINE MÄRCHENHAFTE ERFOLGSGESCHICHTE



Markus Granelli, General Manager
The Dolder Grand



Canvas Bar & Lobby

DIE JUBILIERENDEN

WAHRSCHEINLICH IST ES DIESER GELUNGENE MIX VON TRADITION UND INNOVATION, VON KUNSTVOLLEN DETAILS UND MONDÄNEN MOMENTEN, DER IN DEN LETZTEN 125 JAHREN EIN SO DURCHMISCHTES PUBLIKUM VERZAUBERT HAT.

Auf den zweiten Blick verfügt das märchenhafte Traditionshotel tatsächlich über zahlreiche moderne Elemente wie beispielsweise den eindrucklichen Spa-Bereich mit komfortablen Liegen, Swimmingpool, Whirlpools, Steampots ... Kurz: 4000 Quadratmeter purer Luxus! Ein weiterer Ort, wo der moderne Zeitgeist spürbar wird, ist das Lifestyle-Restaurant Blooms. In der Outdoorküche werden vegane und vegetarische Gerichte serviert, mitten im Kräuter- und Gemüsegarten. Die Gäste sitzen an elegant gedeckten Holztischen, die von schattenspendenden Segeltüchern überspannt sind.

Wahrscheinlich ist es dieser gelungene Mix von Tradition und Innovation, von kunstvollen Details und mondänen Momenten, der in den letzten 125 Jahren ein so durchmisches Publikum verzaubert hat. Ob Diane Kruger, Karl Lagerfeld, King Charles oder The Rolling Stones ... die Gästeliste des Dolder-Hotels liest sich wie ein Auszug aus einem Time Magazine mit dem Titel «The 100 most influential people of all times».

Doch werfen wir einen Blick hinter den Vorhang. Wer steckt hinter dieser glanzvollen Geschichte?

Markus Granelli ist einer der Menschen, die über eine unübersehbare Präsenz verfügen. Keine versnobte oder hochnäsige - wie man es sich beim Direktor eines luxuriösen Hotels durchaus vorstellen könnte -, sondern eine freundliche, einladende Aura umgibt ihn. Mit seinen Mitarbeitern geht er fast schon väterlich um und man versteht nun auch, weshalb die Angestellten einem überall mit einem aufrichtigen, ungezwungenen Lächeln begegnen: Markus Granelli setzt bei seinem Führungsstil auf Respekt und Wertschätzung. Man könnte das als Floskel abtun, wäre da nicht diese familiäre und warmherzige Atmosphäre, die man beim Team herauspürt.

Doch nicht nur intern spricht The Dolder Grand die Sprache des Erfolgs: Das Fünf-Sterne-Hotel wurde von GaultMillau bereits zum Hotel des Jahres 2024 gekürt. Überraschend kommt das jedoch nicht, wartet das Traditionshaus doch mit zahlreichen kulinarischen Höhepunkten auf. Der Gast kann aus insgesamt fünf Restaurants wählen: Ob Fine Dining oder lieber schlicht und urban, vegetarisch oder libanesisch ... da schlagen die Gourmet-Herzen höher. Ausserdem befindet sich auf der Hotelanlage das wohl kleinste Restaurant Zürichs: Ganz nach dem japanischen Prinzip «Omakase», was auf Deutsch so viel bedeutet wie «Ich überlasse es Ihnen», lässt sich der Gast vom Küchenchef Atsushi Hiraoka überraschen, welche japanischen Köstlichkeiten auf den Teller kommen. Man stellt fest: Das Dolder Grand geht den allseits bekannten Schritt weiter, verlässt die Sphären des «klassischen» Luxushotels und verwöhnt die Gäste mit viel Unerwartetem und Noch-nie-Gesehenem.





MIKURIYA, das wohl kleinste Restaurant Zürichs

«BEI UNS DARF MAN
DAS UNERWARTETE
ERWARTEN.»

Neugierig geworden? Wir auch. Deshalb haben wir den Hoteldirektor Markus Granelli zum Gespräch getroffen und mit ihm darüber sinniert, was das Dolder-Hotel so einzigartig macht. Spoiler: So einiges ...

Anlässlich seines 125-jährigen Jubiläums hat The Dolder Grand eine Partnerschaft mit dem Modelabel «windsor.» gestartet, mit dem nun eine eigene Kollektion unter dem Motto «Relaxed Tailored Luxury» kreiert wurde. Eine Zusammenarbeit, die erstaunt ... im positiven Sinne. Welche unerwarteten Geniestreiche dürfen wir noch von Ihnen erwarten?

Es ist eine sehr gelungene Kooperation, mit der wir unseren Brand erfolgreich nach aussen getragen haben. Die Kollektion ist in zahlreichen Schaufenstern von grossen Modehäusern zu sehen, wie beispielsweise Maison Gassmann, Breuninger sowie zahlreiche Adressen in Deutschland. Mit unseren Kampagnen möchten wir aus den altbekannten Gewässern hinaussteuern, auf zu neuen Ufern. Auf diese Weise wecken wir die Neugier unserer Gäste. Wie beispielsweise



The Restaurant mit Gourmetküche von Heiko Nieder

auch bei unserem Event mit zahlreichen Spitzenköchen, The Epicure, der zwar alljährlich ansteht, aber immer wieder ein bisschen anders daherkommt. Bei uns darf man das Unerwartete erwarten.

Klingt verheissungsvoll ... Ist der Event öffentlich zugänglich oder nur für geladene Gäste?

Jeder ist bei uns willkommen, auch in Turnschuhen und Jeans. Wir wollen nahbar sein, denn trotz unserer internationalen Klientel sind wir ein Zürcher Hotel, das sich über die lokalen Gäste immer freut. Es soll also ja keine Schwelle davon abhalten, uns einen Besuch abzustatten.



Restaurant Blooms



Das Restaurant Saltz, entworfen vom Künstler Rolf Sachs

Obwohl das neue Jahr noch jung ist, wurde The Dolder Grand von GaultMillau bereits zum Hotel 2024 gewählt. Als ehemaliger Food & Beverage Manager des Hotels muss Sie das besonders ehren ... Wie viel haben Sie dazu beigetragen?

Ganz ehrlich: nicht viel. An diesem Erfolg ist das gesamte Team beteiligt. Ich habe meinen Teil dazu beigetragen, indem ich eine Unternehmenskultur geschaffen habe, dank der man sich wertgeschätzt fühlt. Jeder darf sich mit seinem Know-how einbringen. Wenn man so einen Umgang miteinander hat, sind schlussendlich auch die Gäste zufrieden, was zu einem guten Umsatz führt. Dies wiederum schafft Möglichkeitsräume, um neue Konzepte und spannende Projekte umzusetzen. Wir haben innerhalb von zwei Jahren drei neue Restaurants eröffnet. Jetzt sind es insgesamt fünf an der Zahl. Wir verfügen über

einen wunderschönen Spa-Bereich, der sich über 4000 Quadratmeter erstreckt, und wir haben fantastische Kunst im Haus. Ich denke, all diese Punkte zusammen haben schlussendlich zu dieser Auszeichnung geführt.

Bleiben wir bei der Unternehmenskultur. Wie kreiert man so ein positives Miteinander?

Leidenschaft. Verantwortung. Wertschätzung. Diese drei Werte leben wir. Jeder Mitarbeiter ist ein Gastgeber. Und ganz wichtig: Ich darf diese Werte nicht nur predigen, ich muss sie vorleben. Ich bin ganz weit weg



Maestro Suite

vom Hoteldirektor, der alles weiss - ich sehe mich eher als Coach. Meine Aufgabe ist es, den Angestellten die Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die besten Mitarbeiter in ihrem entsprechenden Bereich zu platzieren und zu schauen, dass diese gut zusammenspielen. Ich glaube auch nicht an streng hierarchische Strukturen, sondern setze auf die Karte Kompetenz. Wenn jemand über Wissen in einem bestimmten Bereich verfügt, soll er sich beteiligen und eine Stimme haben. Meetings verlaufen deshalb bei uns sehr demokratisch. Ich bin nicht der Decision Maker.

DIE JUBILIERENDEN



Das klingt sehr bescheiden... vor allem wenn man einen Blick auf Ihre Karriere wirft. Sie haben ja international in weltbekannten Hotels Führungspositionen bekleidet, wie beispielsweise in Singapur. Was kann die Schweizer Hotellerie von derjenigen des asiatischen Stadtstaates lernen? Oder ist es umgekehrt?

Singapur ist von der Dienstleistung her top, aber auch Häuser in London und New York machen das hervorragend. Letztendlich kann man von vielen Hotels weltweit etwas lernen und das Erlebte in seinen unsichtbaren Rucksack der Erfahrungen packen. Wir besuchen regelmässig andere Häuser und Restaurants, um neue Inspiration und Ideen zu sammeln.



Impressionen der Hotelzimmer



«Chapel of Remorse» des finnischen Künstlers Jani Leinonen

DIE JUBILIERENDEN

Das Dolder Grand Hotel erstreckt sich mit seiner Anlage insgesamt über 40'000 Quadratmeter. Welches ist Ihr Lieblingsort?

Da brauch ich nicht zu überlegen: Blooms. Das vegetarische und vegane Lifestyle-Restaurant, das wir letztes Jahr eröffnet haben, lässt Ferienstimmung aufkommen; als sässe man in einem mallorquinischen Garten. Die Köche holen sich das Gemüse und die Kräuter gleich aus dem Garten, der rund um die inselähnlichen Sitzplätze angelegt ist. Das vorbeifahrende Dolderbähnli verleiht dem Ganzen einen nostalgischen Touch.

Es gibt ja sogar eine Spotify-Liste, die dem Restaurant Blooms gewidmet ist ...



Impressionen des Spa-Bereichs



Genau, wir haben für alle Bereiche und für jedes Restaurant passende Musik. Der Gast kann diese nach seinem Aufenthalt zu Hause auf Spotify anhören und genüsslich in seinen Erinnerungen schwelgen.

Und wenn Sie nun dem Hotel ein Musikstück widmen müssten, welches wäre das?

Simply the Best (lacht laut). Kleiner Scherz am Rande, wir sind wirklich alles andere als arrogant. Es ist schwierig, einem solch facettenreichen Hotel ein einziges Lied zu widmen. Auf der einen Seite haben wir unser libanesisches Restaurant «Oriental Hideaway», auf der anderen einen wunderbar edlen Spa- und Wellness-Bereich. Die Ambiance in diesen verschiedenen Räumlichkeiten kann man unmöglich auf einen musikalischen Nenner bringen.

Na gut. Dann ein Lied, das Sie persönlich beschreibt.

Bei unseren Mitarbeiteranlässen kommen jeweils meine schwedischen Wurzeln zum Vorschein. Sie ahnen es bereits: ABBA ist Pflichtprogramm!

Ihre Prognose ist gefragt: Wie wird sich The Dolder Grand bis zu seinem 150. Geburtstag, also in einem Vierteljahrhundert, weiterentwickeln?

Wir haben drei strategische Handlungsfelder. Das erste ist die Sustainability. Dieses Wort ist derzeit in aller Munde, aber ich will beweisen, dass die in allen Bereichen gelebte Nachhaltigkeit wirklich möglich ist - auch in einem Fünf-Sterne-Hotel. Das nächste Stichwort ist die Digitalisierung. Wir wollen den Gäste-Flow digitalisieren. Will heis-

The Dolder Grand
Kurhausstrasse 65
8032 Zürich
044 456 60 00
www.thedoldergrand.com



sen: weniger Aufwand für unsere Mitarbeiter, damit sie mehr Zeit mit unseren Gästen verbringen können. Vielleicht kann man die Tür zum Hotelzimmer schon bald mit dem Smartphone öffnen - ohne Check-in oder sonstigen Admin-Kram. Das dritte Handlungsfeld lautet Value Creation ... und da kommt meine kreative Ader zum Zug. Wir wollen dem Gast Erlebnisse bieten: mit Wellness, Sportmöglichkeiten, Architektur, Kunst und Kulinarik. Ein kleiner Sneak Peak: Wir werden bald einen sogenannten Kitchen Table in der Küche unseres Starkochs Heiko Nieder einbauen. Die Gäste können so einem Koch der Extraklasse - er hat 19 GaultMillau-Punkte und 2 Michelin-Sterne - bei der Arbeit zuschauen. Die zubereiteten Gaumenfreuden werden gleich am Kitchen Table verspeist. Sie sehen: Bei uns gibts Entertainment pur!



A dark, moody photograph of a metal chair, possibly a Thonet-style chair, with a person's arm visible on the right. The chair is made of dark metal and has a simple, functional design. The background is dark and textured. The text "YES" is written in a large, white, serif font, and "NO" is written in a large, grey, serif font below it, separated by a horizontal line.

YES

NO

Dieser Beitrag konnte dank der freundlichen Unterstützung von Götte Optik realisiert werden.

DIE FEINFÜHLIGEN



Wir haben Iria Degen, Interior Designerin, und Anna Maier, Kunstschafterin und Moderatorin, zu einem Gespräch getroffen, bei dem es um allgemein gültige Werte im Alltag und nicht um ultimative Fragen ans Weltgeschehen ging. Es ging darum, Sinn und Unsinn, Sehnsüchte und Zweifel, Zuversicht und Ratlosigkeit gedanklich zu umkreisen. Ohne dabei abstrakt-moralische Wegweiser aufzustellen.

Iria Degen: Sonnenbrille von Tom Ford, Anna Maier: Sonnenbrille von Christian Dior
All portraits photographed by Patrizio di Renzo

Gut, darf in einer Zeit, in der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik arg durchgerüttelt werden, jeder Mensch sein eigener Komponist bleiben. Er kann aus seinem Lebensstoff eine fesselnde Komposition arrangieren. Von Adagio bis Fortissimo. Allerdings ist die Zuversicht dafür ein wenig verloren gegangen. Es sind mitunter auch die vielerorts kursierenden Schlechtwetterprognosen für die Zukunft, die uns und besonders junge Menschen immer wieder irritiert zurücklassen. Auf Spurensuche nach einem Blick in eine sinnstiftende Zukunft sind wir auf den Soziologen Hartmut Rosa gestossen, der von «Resonanz» spricht, wenn er sich daran macht, uns und die Jeunesse versöhnlich mit der Zukunft ins Gespräch zu bringen. Er beschreibt das Gefühl der Verbindung zu einem grösseren Ganzen, seine Erfahrung dazu: «Ich bin nicht allein und isoliert. Ich habe eine Beziehung zur Welt.»

Rosa spricht vom Widerhall der Welt. «Das kann man in der Religion erfahren, aber auch in der Musik, der Kunst oder der Literatur zum Beispiel. Meine Mutter erlebte Resonanz bei der Gartenarbeit. Viele erleben sie auch in der Natur.»

Vielleicht ist die Zeit reif, die Sichtweise auf unser Leben zu schärfen und auf den «Widerhall» zu hören. Auf dem Weg, einen Essay zu verfassen, der moralfrei Gedanken von jungen, aber auch älteren Menschen mit einschliesst, haben wir in Götte Optik eine feine Begleiterin gefunden. Wir bedanken uns für ihre Unterstützung ganz herzlich. Götte Optik hat eines unmissverständlich kapiert: «Fokussieren wir nicht all unsere Energie auf das Hadern und Bekämpfen des Alten, sondern auf das Schaffen des Neuen.» Frei nach Sokrates.

An was glauben Sie, Iria Degen?

Ich glaube an das Gute. Unsere Zeit ist nicht so schlecht, wie sie gerne dargestellt wird. Wenn es uns gelingt, tragende Familien- und Freundschaftsbeziehungen aufzubauen und auf eine übergeordnete Gerechtigkeit zu vertrauen, kann aus Gutem etwas Wertvolles entstehen.

Anna Maier, was ist Schönheit?

Schönheit ist nicht das, was man auf den berühmten ersten Blick wahrnimmt. Man kann sie besser fühlen als sehen. Mich ziehen sowieso eher Menschen an, die beinahe unbeachtet durchs Leben gehen, selbst wenn sie viele interessante, unaustauschbare Geschichten zu erzählen haben. Eigentlich ist es wie bei meiner Malerei: Sie ist vielschichtig und bleibt nicht in der Oberflächenästhetik stecken. Ich selbst suche für mich den Tiefgang. Mir widerstrebt das Schickimicki-Getue, die triviale Geselligkeit. Schönheit liegt auch in allen archaischen Erscheinungsformen der Natur.

Sie waren bereits mit 19 beim Fernsehen. Fast 27 Jahre lang war Ihr Gesicht teilweise täglich auf dem Bildschirm zu sehen. Was hat das Massenmedium aus Ihnen gemacht?

Ich oute mich als hochsensible, introvertierte Frau. Dies vielleicht im Gegensatz zur landläufigen Vorstellung, die man von einer Person hat, welche in der breiten Öffentlichkeit steht. Ich bin eine Zurückgezogene, die dem überstrapazierten gesellschaftlichen Hang zur Heiterkeit den Rücken zuwendet. Das menschlich Wichtigste ist mir meine Familie. Sie ist Unterschlupf für meine Seele. Beim Fernsehen war ich der Volksstimme ausgesetzt. Ich fand aber für meine nach Ruhe suchende Persönlichkeit immer einen Ausweg, verbrachte lieber Zeit im Halbschatten statt im Scheinwerferlicht. Da half mir mitunter ein langes Sabbatical auf

einer spanischen Insel. Ich fragte mich: Was will ich und wie komme ich dahin? Ein langer Prozess, der wohl auch nie abgeschlossen ist. Einer, bei dem ich fern aller Bekanntheit meinem Alter Ego unbeschwert begegnete - befreit von Regeln und Konventionen der Gesellschaft.

Anna Maier, man kann hinschauen, wo man will. Die Welt ist in vielen Aspekten des Lebens in Schieflage geraten. Der Frieden ist gefährdet und damit auch unsere Freiheit. Die Sprache ist am Verkümmern. Was soll das mit den unzähligen Kürzeln wie LOL, AMA, GLG et cetera? Täglich wird eine Vielzahl neuer Ich-Gesellschaften gegründet. Angesagt ist Opportunismus total. Wie gelingt es Ihnen, von diesen Zeiterscheinungen sicheren Abstand zu nehmen, damit Sie nicht gnadenlos verschlungen werden?

Ja, die Welt, sie ist verrückt. Da sind unsägliche negative Energien da, denen man sich nicht so leicht entzieht. Ich habe im Tessin einen Rückzugsort, besser: einen Kraftort. Der nimmt mich jeweils in den Arm und flüstert mir zu: «Lass die Welt doch einfach auf dich warten.» Ich befolge seinen Rat. Und kümmere mich um meine fünfköpfige Patchwork-Familie. Das ist wie Balsam für Geist und Seele.

Die Familie ist Ihnen heilig. Das spürt man in allem, was Sie sagen.

Sehr sogar. Meine Mutter starb, als ich dreijährig war. Ich kenne also die umgarnende Güte und Mutterliebe nicht. Mein Vater war ein Strenger, geprägt durch die eigene Kindheit. Er wurde vor dem Zweiten Weltkrieg geboren. So habe ich nicht wirklich ein idyllisches Souvenir von «Familie» mitbekommen. Vielleicht auch wegen dieser ungestillten Sehnsucht bin ich selbst früh Mutter geworden: Ich war 24, als meine erste Tochter zur Welt kam. Mit ihr habe ich die Bedeutung einer Familie erfahren. Sie gibt mir Kraft und Stabilität.

Iria Degen, Sie haben Carte Blanche: In welchem Jahrhundert würden Sie gerne gelebt haben?

Im Hier und Jetzt. Es ist spannend,

**DAS
MENSCHLICH
WICHTIGSTE
IST MIR MEINE
FAMILIE.
SIE IST
UNTERSCHLUPF
FÜR
MEINE SEELE.
- ANNA MAIER**

den Lauf der aktuellen Dinge zu beobachten, daran teilzunehmen und sich, wo immer möglich, positiv zu engagieren. Jeden Tag liegen - beruflich wie privat - neue, anspruchsvolle Themen auf dem Tisch, die mich inspirieren und gleichermaßen herausfordern, eine Lösung zu finden. Lösungen, die nicht im Mainstream oder in der Belanglosigkeit versinken. Ideen, die im Team oder in der Familie erarbeitet werden, verbunden mit viel Respekt und Achtsamkeit für alle, die an der gestellten Aufgabe teilhaben.

Und Sie, Anna Maier?

Nicht in einer Zukunft, in der die KI unser Leben übernimmt. Ich sehne mich immer wieder mal nach einem «analogen» Zeitalter, wo man noch nicht ständig und überall mit optischen und akustischen Reizen torpediert wird. Unser Handy ist Schlüssel zur Welt, wir erfahren in Echtzeit, was wo passiert, sind gefühlt mittendrin im Geschehen. Vielleicht ist dieser Umstand allein schon eine Überreizung. Ich bin dafür, dass über Grenzen des Möglichen diskutiert wird. Nicht alles, was möglich ist, ist auch gesund.

Iria Degen, gibt es für Sie eine ultimative Frage, auf die Sie schon lange nach einer Antwort suchen?

Nein, nicht wirklich. Sonst wäre ich jetzt wahrscheinlich auf dem Jakobsweg. Auch wenn ich viel reflektiere über mein Tun und Nicht-tun, hat sich bei mir keine Frage eingenistet, die verzweifelt nach einer Antwort sucht. Ich bin eher der Typ, der manchmal von einer Antwort rückwärts in die Frage formuliert. Eine Antwort wäre zum Beispiel «Danke».

Welche Erfahrungen möchten Sie nicht mehr machen?

Schwierige Erfahrungen oder Lebensphasen wie die Trennung und Scheidung von meinem Partner. Das kostete mich die halbe Lebensenergie. Ich habe viel von meiner weisen Mutter gelernt: «Was dich nicht umbringt, macht dich stärker.» Klar und deutlich, oder? Ich glaube, dass ich ohne falsche Bescheidenheit sagen kann, heute, dank meinen positiven, aber vor

**UNSERE ZEIT
IST NICHT SO
SCHLECHT,
WIE SIE GERNE
DARGESTELLT
WIRD.
- IRIA DEGEN**

allem auch negativen Erfahrungen, eine gute Freundin zu sein. Im Wissen, wo der andere steht, empathisch nachzuempfinden, wie es ihm geht. Das lasse ich einfließen in die Begegnungen mit Menschen, die mir nahestehen.

So, dann machen wir doch die Probe aufs Exempel. Ihr seid miteinander befreundet. Also: Was denken Sie, würde Anna Maier antworten, falls man sie fragt, wo Iria Degen an ihre Grenzen stösst. Und umgekehrt.

Iria Degen: Anna würde sagen, die Erziehung und die ewig aktuelle Frage nach dem, ob man es mit Kindern auch wirklich gut macht, damit sie zu wertvollen Menschen heranwachsen können.

Anna Maier: Iria würde wohl meinen, dass mein Drang, das Leben mit all seinen Facetten auszukosten, mich dazu verführt, alles sofort umzusetzen. Wenn ich mir hie und da zu viel aufbürde, mich vom Reiz der Möglichkeiten verführen lasse.

Das lassen wir so stehen. Mit Rückblick auf Ihre Biografie, Anna Maier, was war für Sie von prägender Bedeutung?

Das Mutterwerden. Dem ist auf einer Flugreise in Südamerika eine Begegnung mit einem kleinen Mädchen vorausgegangen. Ich war damals knapp zwanzig. «Warum bist du alleine?» fragte es mich. Diese einfache Frage rüttelte an meinen Grundfesten. Ich weinte bitterlich, weil ich in dem besagten Moment nicht nur alleine war, sondern mich auch alleine fühlte. Mit diesem Erlebnis entstand der Wunsch, Teil einer Familie zu sein,

die füreinander da ist und füreinander entsteht.

Welche Superkraft möchten Sie haben?

Iria Degen: Ich möchte die Kraft haben, nie müde zu werden. Mein Tag hat nämlich viel zu wenig Stunden. Ich möchte nie zu erschöpft sein, um stets neugierig voranzugehen. Ich möchte da bleiben, wo ich gerade bin: genüsslich auf der Überholspur.

Anna Maier: Oft ertappe ich mich dabei, vorauszuahnen, wenn es meinen Kindern nicht so gut geht. Das bekümmert mich, lässt mich auch manchmal ein wenig ratlos zurück. Darum, liebe Superkraft, schenk mir ein Instrumentarium, um meinen Kindern in allen Lebenslagen mit den richtigen Worten und Taten beistehen zu können.

Wenn Ihnen jetzt Ihr 20 Jahre jüngeres Ego ein Kompliment machen würde. Eines, das besagt, was Sie ganz toll gemacht haben. Wie hörte sich das an?

Iria Degen: Etwa so: «Gut, bist du dir immer selbst treu geblieben. Hast ob deinem Erfolg nie die Bodenhaftung verloren. Mir gefällt auch deine authentisch gelebte Bescheidenheit und dein hoher Anspruch gegenüber der unabdingbaren Qualität, die deine Arbeit auszeichnet.»

Anna Maier: Es würde mich dafür loben, das Leben gelebt zu haben. Es findet auch gut, wie ich mich ohne Zaudern und Klagen den Hürden gestellt habe, die da und dort meinen Weg verbarrikierten. Es wird auch meinen mutigen Schritt hervorheben, wie ich einen sicheren Traumjob aufgegeben habe, um für mich - weit weg vom Alltag und in der Stille - herauszufinden, wie ich meine Familie und meine Freude am Beruf besser ausbalancieren kann. Mein Alter Ego wird mir wohl noch einen weisen Gedanken auf meine Lebensroute mitgegeben haben. In diesem Sinn etwa: «Es sind nicht die äusseren Umstände, die das Leben verändern, sondern die inneren Veränderungen, die sich in deinem Leben äussern.»

Was für ein kluges Alter Ego. Das können wir so stehen lassen. Ohne Alter(ego)native.



~~sollte~~
~~hätte~~
~~könnte~~
~~würde~~
machen

ZUVERSICHT. DER ETWAS ANDERE BLICK AUF DIE ZUKUNFT

Als der Astronaut William Anders an Bord der Apollo 8 am Heiligen Abend des Jahres 1968 seine Kamera auf die Krater des Mondes richtete, war er ein bisschen gelangweilt. Apollo 8 war das erste Raumschiff, das die Anziehungskraft der Erde verlassen hatte und in eine Mondumlaufbahn eingetreten war. Die Astronauten sollten Krater und Staubwüsten des Mondes fotografieren, um eine Landestelle für die Mondlandefähre zu finden. Nach zwei Tagen hatte sich eine gewisse Routine entwickelt. Endlos zogen unter der Kapsel die toten Landschaften des Mondes vorbei. Aus dem Augenwinkel sah Anders plötzlich einen weissen Schein am Mondhorizont. Er drehte die Kamera. Und machte die berühmte Earthrise-Aufnahme. Eher zufällig. Und plötzlich war es da - das erste Bild der Erde VON AUSSEN - das Bild, das alle Perspektiven verändern sollte. Im rauschenden Funk-Sound, in dem die Helmmikrofone an die Bodenstation Houston übertragen wurden, war die Stimme des Kommandanten Frank Borman zu hören:

«Oh, mein Gott! Seht euch dieses Bild da an! Hier geht die Erde auf!»

Nun, von diesen fünf Menschen wollen wir keine weltumschlingenden Erkenntnisse. Im Gegenteil. Wir wünschen uns von ihnen eine kleine Botschaft an unsere Zeit, die weder moralisch noch besserwisserisch daherkommt. Eine Botschaft, die ansteckend viel Zuversicht verbreiten soll: «Oh, mein Gott! Hier geht die Hoffnung auf.»

DIE FEINFÜHLIGEN

«Es gibt
nichts Schöneres,
als sich
an einem
schönen Ort
von guter Musik
wegtragen
zu lassen.»

Juli Dean Joss,
Kleinkindererzieher

Brille: Cutler & Gross

**«In der Kunst des Respekts
entfaltet sich die Ästhetik
der Sinnhaftigkeit.»**

Zoé Alexa Ramseier, Innenarchitektin



**«In Anmut verweilend,
sich selbst überlassen,
offen und weit wie der
Himmel. So erfahre ich
Freude und Freiheit.»**

Hedy Franziska König, Kosmopolitin



Sonnenbrille Dita

**«Ich stehe auf einer
rosaroten Wolke.
Und ich vertraue ihr ...»**

Andreas Ramseier, Architekt



DIE FEINFUHLIGEN

«Ich liege in einer Blumenwiese
und schaue den Wolken zu,
wie sie wie Tänzerinnen am
Himmel schweben.
Rund um mich herum
summt und brummt es.
Es liegt eine friedsame
Stimmung in der Luft.
In mir breitet sich ein
Gefühl von Frieden und
Tiefenentspannung aus.
Der Alltagsstress ist wie
weggeblasen.
Ich vergesse all meine Sorgen.
Das ist meine
Art, Freiheit zu spüren.
Was ist Ihre?»

Stella Maria Luisa Beeler, Schülerin



Brille: ZUERIHORN

*Sina Murphy hat sich für die Aufgabe entschieden, Orte zu finden,
wo man der Langsamkeit wieder begegnen kann.
Es sind sorgsam aufgespürte, magisch anziehende Kraftorte.*



Sina Murphy, eine Kosmopolitin auf der Suche nach der Stille
Porträt: flavioleone.ch

pause
paúse
paɛse
paɔse
danse

VIELLEICHT MÜSSEN WIR WIEDER LERNEN, MIT DEN STERNEN ZU TANZEN

Text: Frank Joss

Adieu Hotellerie. Adieu Finanzwelt. Adieu Portfoliomanagement. Bonjour Gegenwelt. Sina Murphy hat sich für die Aufgabe entschieden, Orte zu finden, wo man der Langsamkeit wieder begegnen kann. Es sind sorgsam aufgespürte, magisch anziehende Kraftorte. Off Grid Hideaways in einer Landschaft, in der man sich genüsslich auf der Gefühlsschaukel rauf- und runterbewegt. Als ob man die Sinnlichkeit lustvoll berührte. Für Sina Murphy ist es sehr wichtig, Menschen in sensibler Manier an die Kunst des genüsslichen Dolce far niente heranzuführen, an eine edle Einfachheit. Sie tut es unaufgeregt. Stressfrei. Lässig. Cool. In ihren Verstecken vereinen sich entspannende Ruhe und das Archaische der Natur zu einer täglich neu inszenierten «Symphonie phantastique» - als wär's ein für die Musse reservierter Logenplatz in einem endlosen Schauspiel der Urmächte. Die Welt kann warten. Kaffee, bitte.

Recht hat Gottfried Keller, wenn er meint: «Die Ruhe zieht das Leben an.» Auch wenn «Off Grid Hideaway» mit Sicherheit nirgends in seinem Wortschatz zu finden ist, lässt er keinen Zweifel offen: Die Ruhe des Gemüts entsteht aus der Einsamkeit; als heilende Kraft. Hier gibt man seine Zweifel auf, um zu träumen. Die von Sina Murphy aufgespürten Refugien widerspiegeln die Weisheit Nietzsches, wonach der Weg zu allem Grossen durch die Stille geht. Aber eigentlich ist ihr Wesen alles andere als still. Wen wundert's: Der Vater ein Chinese aus Malaysia. Die Mutter eine Schweizer-Argentinierin, denn Abuela war eine waschechte Latina aus Argentinien. Bestes Erbgut für eine weltoffene Frau. Schmökert man in Presseberichten, wird dieser Eindruck zementiert: Sina Murphys Entdeckungslust und Reisefreude ist eine unvermeidliche Folge ihrer familiären Erbschaften. Aber auch Frohsinn und Authentizität zeichnen sie aus. Sie ist immer stilecht, ob sie mit einem Gaucho in Argentinien Rinder eintreibt, auf den Wellen des Indischen Ozeans surft, auf dem Aroser Weisshorn rhythmische Spuren in den Schnee zieht oder gerade in der ersten Reihe einer Modenschau Champagner trinkt. Oder vor dem Kaminfeuer sitzt und die Gedanken von Ernest Hemingway aus seinem Buch «Der alte Mann und das Meer» runterschlürft wie Götter den Nektar.

Und hier kriegen wir die Kurve zu ihrer gelebten Lebensidee: «Der krumme Baum lebt sein Leben. Der gerade wird ein Brett.» Aber wohlgemerkt, was sie auch immer unternimmt, es ist fadengerade, verbunden mit einer feinen Portion Passion. Schliesslich hat sie eine wundersame Wiederentdeckung gemacht: das Tanzen mit den Sternen.

PS I: Off Grid Hideaways bietet eine handverlesene Auswahl an abgelegenen und stilvollen Mietobjekten an einigen der atemberaubendsten Orten der Welt. Da, wo das Leben luxuriös verlangsamt wird. Von architektonisch gestalteten Öko-Retreats und Berghüt-

ten bis hin zu umweltfreundlichen Strandhütten und Bauernhäusern haben diese exklusiven Ferienunterkünfte ein gemeinsames Ziel: Die Hektik des modernen Lebens zu unterbrechen und dabei zu helfen, sich dem Wesentlichen zuzuwenden.

PS II: Wenn Cooles auf Cooles trifft, ist das wohl das Nonplusultra der Coolness: Sina Murphys Ehemann ist Ire. Passend in ihre Biografie: Fritz Kappeler - Regisseur des legendären Filmporträts über Mani Matter - war auch in ihrer familiären Entourage zu finden, als Cousin ihrer Mutter.

Ein paar Fragen an die interessante Sina Murphy:

Sie haben Carte Blanche. Wo stünde Ihr eigenes Off-Grid-Hideaway-Nest?

An einem abgelegenen Surfstrand an der Westküste Portugals. Porque não Aljezur? Die Welle von Praia do Amado ist eine der bekanntesten. Sie finden sie an ebendieser Westküste und sie ist eine willkommene und eindrucksvolle, entschleunigte Antwort auf die oft überfüllten Strände rund um Sagres.

Für welche Persönlichkeit aus Film, Literatur, Kunst, Wissenschaft oder Wirtschaft möchten Sie auf die Suche nach einer «Off-Grid-Perle» gehen?

Für den irischen Schauspieler Cillian Murphy. Er ist der «Oppenheimer»-Hauptdarsteller und spielt in «Small Things Like These». Er ist für mich ein kluger, in sich gekehrter Schweiger, ein Mitfühlender.

Sie unternehmen in den nächsten Tagen eine grosse, lange Reise nach Australien, Bali und Malaysia. Was werden Sie nach Hause mitbringen? Die Rede ist von versteckten Refugien ...

Ich werde auserwählte, «versteckte» Hotels und Off Grid Hideaways in meinem Gepäck haben, wenn ich zurückkomme. Auf eine Begegnung bin ich sehr gespannt: das Rendez-vous mit den Hotelverantwortlichen des The Datai Langkawi Estate. Hier sind einzelne elegante Villen tief in den üppigen tropischen Regenwald und seine Vegetation eingebettet. Mehr Rückzug vom Grautäglichen gibt es nicht. Dieses Resort kommt dann ganz tifig auf die Website.

Angenommen, Sie schreiben ein Buch über Ihr filmreifes Leben. Welcher Titel stünde auf dem Cover? Schweigen. Zuhören. Achtsam sein. Das einfache Leben erzählen lassen.

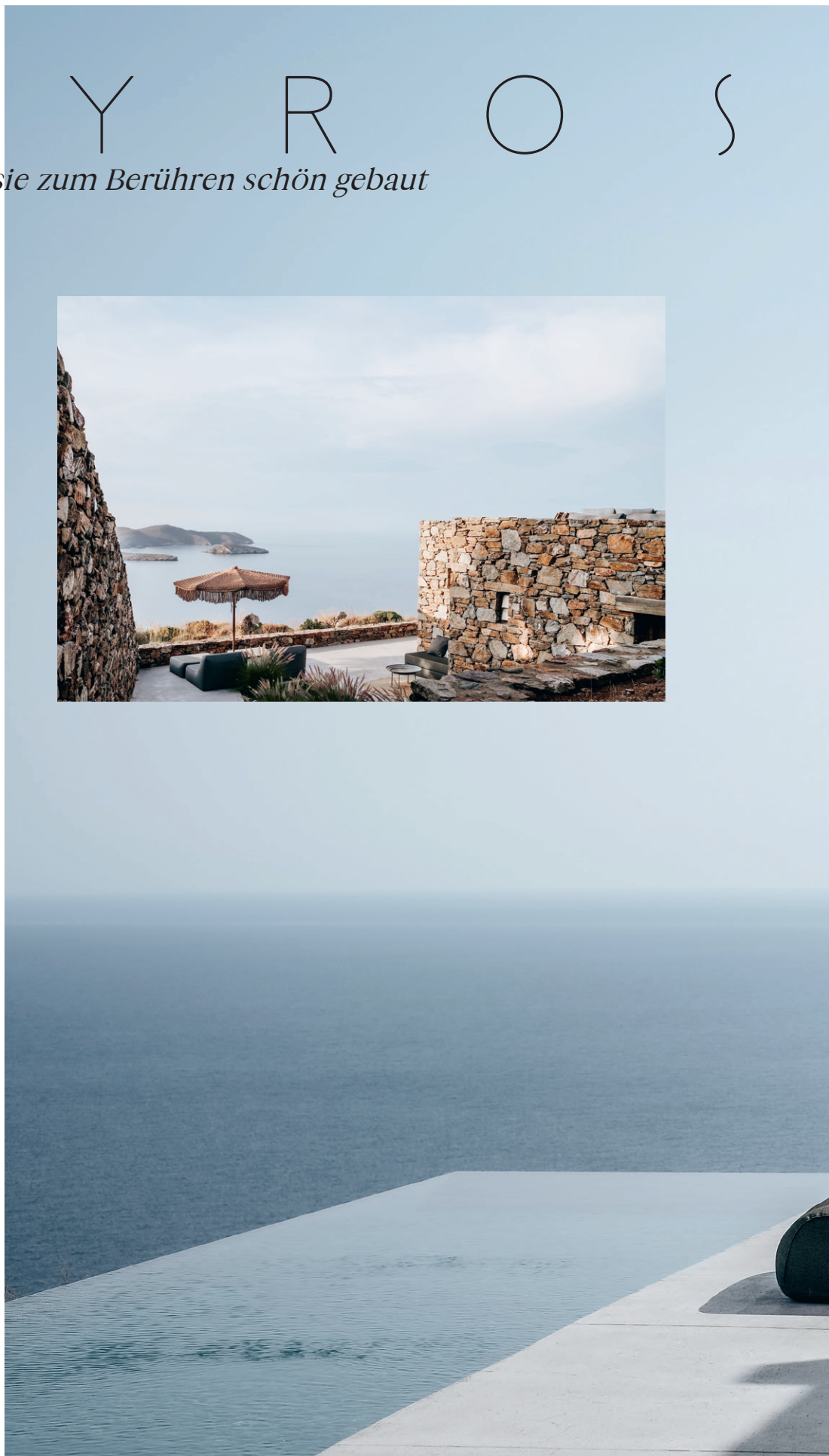
Wenn Ihre Arbeit mit den Off Grid Hideaways Musik wäre, was für eine wäre das?

Die Musik von Ludovico Einaudi. Er ist einer der gefragtesten zeitgenössischen Komponisten und Pianisten. Mit seinen eindringlichen Klanggemälden zieht er mich immer wieder in seinen Bann.

SYROS

Griechische Poesie zum Berühren schön gebaut

Die zeitlose griechische Villa auf einem Hügel erhebt sich aus den roten Felsen und wird jeden Morgen im regenerierenden Licht der Morgendämmerung neu geboren. Der Blick ist auf eine von griechischen Göttern entworfene Landschaft gerichtet. Atemloses Staunen: eine Landschaft der Kykladen; zerklüftete, von Fischerdörfern gesäumte Buchten, ockerfarbene Landzungen, Olivenbäume und türkisblaues Wasser. Dieses Off Grid Hideaway auf Syros, das über nach Kräutern duftende Innenhöfe zugänglich ist, ist in der architektonischen Sprache der Kykladen gehalten: roh behauener Stein, natürliches Licht, weisse Wände, unbehandeltes Holz und stufenförmige Terrasse. Die Inneneinrichtung ist eine Hommage an das Erbe der Insel als Kunstzentrum und historisches maritimes Tor. Hanfseillampen, handgefertigte Sturmlaternen und ein Flüstern von Farben ... sanftes Grau, elfenbein- und kittfarbenes Leinen und ein gelegentlicher Spritzer Indigo stehen in ruhigem Kontrast zu poliertem Beton und Holz. Die Räume sind voller griechischer Poesie. Offen. Einladend. Umgarnend. Keine Spur von Oberflächenästhetik, eingetaucht ins schönste Licht der Welt. Hier lebt man in einem Refugium, wo das Zusammenfließen von Raum und Zeit zum Anfassen fühlbar wird. Angekommen. Es ist ein kleines Paradies zum Verweilen. Zum Zurücklehnen. Zum Entspannen. Geschaffen für ein wohltuendes Runterfahren. Ciao Hektik!



DIE PERLENFINDERIN



*Die Räume sind voller griechischer Poesie. Offen. Einladend.
Umgarnend. Keine Spur von Oberflächenästhetik,
eingetaucht ins schönste Licht der Welt.*

VEGA ISLAND

Raum für Besinnlichkeit ... Dem Himmel ein feines Stück näher sein

Eine verwitterte Fischerhütte auf der romantischen und abgelegenen Insel Vega, südlich des Polarkreises, scheint wie aus dem Felsen gehauen, der mit Moos bewachsen ist. Dieses Haus erzählt von einer Abgeschiedenheit, die Seele liebevoll umarmend; meilenweit entfernt von Menschenmassen. Galaktisch weit weg vom Massentauglichen. Nichts für Sackgassenmenschen. Die Hütte am Meer strahlt ein Gefühl von Zugehörigkeit und Beständigkeit aus. Das vom Stockholmer Architekturbüro Kolman Boye Architects entworfene Haus erinnert mit seinen sauberen Giebeldächern an die traditionellen Bootshäuser der Fischerdörfer Norwegens. Die Innenräume sind übersichtlich, taktil, warm und wunderschön harmonisch, mit einem Dekor, das sich auf klassische skandinavische Designstile von Vintage bis zeitgenössisch bezieht. Panoramafenster rahmen den Felsen, das Meer und die Berge ein und schaffen so eine Galerie natürlicher Kunst, die sich ständig verändert. Je nach Lichteinfall widerspiegelt sich in Vitrinen die unglaublich archaisch anmutende Helgeländküste. Die Synopsis der Architektur folgt einem harmonischen Kontinuum von Raum und Zeit: als wär's ein formvollendeter architektonischer «Nistkasten». Ein luxuriöser allerdings. An diesem Ort kann man Tag für Tag kleine Sternstunden der wunderbar erträglichen Leichtigkeit des Seins feiern. In ausgelassenen und leisen Tönen. Vega Island hat ein grosses Vermächtnis, denn sie gehört zum UNESCO Weltkulturerbe. Hier kann man Grosses unserer Zeit erben. Unverfälscht.



DIE PERLENFINDERIN



*Panoramafenster rahmen den Felsen,
das Meer und die Berge ein
und schaffen so eine Galerie natürlicher Kunst,
die sich ständig verändert.*



Neben dem formvollendeten Design ...



AUDREY HEPBURN, MORE THAN AN ICON

Text: Frank Joss

«Diese Hommage widme ich Audrey Hepburn. Aber auch all jenen Frauen, die beinahe schwebend und voller Leidenschaft durchs Leben gehen. Allen, für die Ballerinas mehr als einfach nur Schuhwerk sind. Denn sie haben entdeckt, auf was es im Leben ankommt. Ihnen geht es nicht darum, zu warten, bis das Unwetter vorbeizieht. Sie haben gelernt im Regen zu tanzen.» Licio Greco zum Ersten ...

Das waren die Gedanken von Licio Greco, als er mit Day die limitierte Ballerina-Kollektion lancierte, als herzhafteste Widmung an Audrey Hepburn. Für ihn ist sie eine Ikone des Films und der Mode. Mit ihr sind die klassischen Ballerinas auf der ganzen Welt salonfähig geworden. Licio Greco hat acht Paar des Hollywood-Stars bei Christie's in London ersteigert. Der 1954 für Audrey Hepburn entworfene Ballerina aus Wildleder ist ein Symbol der Modegeschichte und Zeugnis der tadellosen italienischen Handwerkskunst von Ferragamo. Das Label Day ist stellvertretend für eine einzigartige Auswahl an Ballerinas: Hundert verschiedene Modelle in grosser Farbenvielfalt, verarbeitet in unterschiedlichen Materialien und Ausführungen. Neben dem formvollendeten Design haben die Ballerinas auch ein absolutes Alleinstellungsmerkmal: Ihr Leder ist butterweich, sie umschmeicheln die Füße. Das ist wie Balsam für das Wohlbefinden der Füße. Day lancierte am 25. März eine Limited Edition, die der alles überragenden Karriere von Audrey Hepburn gewidmet ist. Eine Karriere, die im Film «Secret People» ihren absoluten Höhepunkt erreichte. Hier gehen die mit hoher Anmut inszenierten Ballettszenen unter die Haut. Jede der acht Farben ist eine Huldigung an diese Original-Schuhe und wird jeweils auf vierzig Paar pro Farbe begrenzt. Handgefertigt aus Nappaleder in einem kleinen Familienbetrieb in der Toskana, zeichnet sich die Kollektion durch ein zeitloses Design und höchste Qualität aus. Die Farben verleihen dem Klassiker einen frischen, modernen Look und sorgen mit elastischem Bund für einen guten Halt und viel Komfort.



...haben die Ballerinas auch ein absolutes Alleinstellungsmerkmal: Ihr Leder ist butterweich, sie um-



DIE REGENTÄNZERINNEN

schmeicheln die Füsse. Das ist wie Balsam für das Wohlbefinden der Füsse.



Audrey, more than an Icon. Ein Filmporträt über die grosse Schauspielerin

Helena Coans Dokumentarfilm beginnt mit der Liebe der Oscar-Preisträgerin zum Ballett. Hier wird ihre breite Gefühlslandschaft sensibel verwoben mit noch nie gezeigtem Archivmaterial aus Filmen und mit ihren zahlreichen Reisen. Auch ihre Nähe zur Mode kommt in diesem cineastischen Dokument nicht zu kurz. Im Film wird auf stilvolle Weise herausgearbeitet, wie stark sich Audrey Hepburn auch sozial engagierte. Audrey Hepburn ist sicherlich eine der faszinierendsten Schauspielerinnen, die das goldene Zeitalter des Kinos geprägt haben. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Liebe zu ihr wegen ihrer Anmut, ihrer mitfühlenden Art und natürlich wegen ihres Stils bis heute anhält. Aber wie dieser interessante und warmherzige Dokumentarfilm zeigt, war ihr Leben weit mehr als Film und Fashion. Sie wurde zum Anfassen spürbar für eine grosse Gemeinschaft, die noch kein bisschen müde ist, sie als das zu sehen, was sie letztlich war: eine Frau von menschlicher Grösse und unermüdlichem sozialem Engagement.

«Gut möglich, haben viele Frauen, die eine starke Liaison mit Ballerinas verbindet, ein unauslöschliches Hepburn-Syndrom: Sie tanzen mit ihnen die verborgene Sprache der Seele. Tanz ist dann für mich auch eine Liebeserklärung an die fließende Bewegungssprache der Frauen. Sie ist tief in ihrem Körper verwurzelt und lässt ihre Essenz als wunderbares Wesen erblühen. So betrachtet, möchte ich die folgenden Tanzimpressionen als eine Hommage an Weiblichkeit verstanden haben.» ... Licio Greco zum Zweiten



DIE REGENTÄNZERINNEN

Hepburns Originale

Audrey Hepburn machte Ballerinas in den fünfziger Jahren berühmt. Seitdem gelten sie als Fashion-Must-haves und unverzichtbare Basics im Schuhschrank. Licio Greco ersteigerte bei Christie's in London acht Paar der kostbaren Original-Hepburn-Ballerinas in Schuhgrösse 39. Diese können in den Vitritten der Filialen Zürich Rennweg und Luzern Weggisgasse bewundert werden.

Day Shop
Löwenstrasse 29
8001 Zürich
044 260 84 64

Day Shop
Stadelhoferstrasse 42
8001 Zürich
044 260 84 64

Day Shop
Rennweg 6
8001 Zürich
044 260 10 20

www.day.ch





«Ihnen geht es nicht darum, zu warten,
bis das Unwetter vorbeizieht. Sie haben gelernt im Regen zu tanzen.»

WENN SCHUHE REDEN KÖNNTEN ...

Text: Manuela Schreiber

Wer viel unterwegs ist, kann viel erzählen. Denn wer einmal eine Reise tut, bringt Neues mit nach Hause, hält vieles aus, meidet die gewohnten Wege, sucht das Abenteuer. Und trifft Menschen, tauscht sich aus, bleibt an manchen Orten länger als gedacht und an anderen kürzer als erhofft. Immer dabei: unser Schuhwerk. Tagtäglich Begleiter bei Wind und Wetter, winters wie summers. Und wenn wir schon viel erzählen können am Abend, die Füße ausgestreckt unterm Tisch, was erst unsere Schuhe, die Schutz sind, Wärme, Sicherheit, modische Kleinode, wichtige Statements, persönlicher Ausdruck, Zugehörigkeit, Abgehobenheit, kreative Frechheiten oder klassische Zeitlosigkeit? So viel in einem Paar - oder in ganz vielen - einerseits drinstecken kann, so essentiell sind sie andererseits, so unabdingbar. Kostbar in alten Zeiten, als kaum jemand festes Schuhwerk trug ausser den wenigen Privilegierten, als sie begehrt waren, beneidet, ja sogar Streitobjekte und nicht selten hart umgekämpft.

be
shoe
tiful

Wir haben nun selbst das Privileg, niemals barfuss gehen zu müssen - ausser wir wollen es - und wählen zu dürfen, mit welchen Hüllen wir unsere Füsse einkleiden. Und wir können darin nicht nur unseren persönlichen Vorlieben, sondern auch unseren Ansprüchen an Qualität, Langlebigkeit und ethische Standards folgen. Und das auch nur, weil es sie gibt, die Schuhe, die robust sind *und* modisch, bequem *und* schön, Allrounder *und* Hingucker. Die alles mitmachen, zu allem passen, mit Würde altern und die eine Verbindung herstellen zwischen sich und jenen, die sie tragen. Die einfach gute Schuhe sind, von denen Modeikone Coco Chanel einst sinnngemäss sagte: «Wer gute Schuhe trägt, ist niemals hässlich.» Oder schlecht angezogen. Oder unmodisch.

Und deshalb zeigt, wer Schuhe der Benci Brothers trägt, nicht nur den Alltag, den wir leben, sondern auch das Feiern der besonderen Momente, die dem Alltäglichen erst Tiefe und Glanz verleihen. Denn Benci-Schuhe gehören genau zu denen, die viele Geschichten erzählen können. Hören wir ihnen einfach zu.

A M B L E R



UND WENN WIR SCHON
VIEL ERZÄHLEN KÖNNEN
AM ABEND, DIE FÜSSE
AUSGESTRECKT UNTERM
TISCH, WAS ERST UNSERE
SCHUHE, DIE SCHUTZ
SIND, WÄRME, SICHERHEIT,
MODISCHE KLEINODE, ...

Die Hitze machte sich langsam breit. Verteilte sich in jeder Pore. Über Stunden war nur das gleichmässige Knirschen unter den Sohlen zu hören. Und zu spüren. Doch es war kein grobes, spitzkantiges Knirschen, sondern ein feines, fast zärtliches. Es fühlte sich weich an, federnd beinah beim Darüberstrecken, Abrollen und wieder Abheben. Auf und nieder ging es in dieser weiten, hügeligen Landschaft mit ihren grell beschienenen Gelbtönen. Das jähe Eintauchen in schattige Momente war selten. Und das kontinuierliche Vorwärts schien unaufhaltsam. Dann näherten sich Stimmen. Ein kurzer Halt



brachte neue Geräusche, andere Gerüche. Tiere, Menschen mit fremder Sprache, lautem Lachen und hörbarem, freundlichem Gestikulieren. Der Boden entfernte sich und ein Anderes übernahm das Gehen mit weitausholenden Schritten. Bis alles zum Stehen kam und wieder Boden unter die Sohlen. Kühl und erfrischend nun und grün. Wasser spritzte, noch mehr Stimmen vermengten sich, hellere, jüngere. Und dann, im Abendwind ruhend, kamen die Sterne und Musik und Düfte von dem vielen Guten, das es in der Welt gibt. Oder an diesem besonderen Ort, der für ein paar Stunden zur Heimat wird.

... WICHTIGE STATEMENTS,
PERSÖNLICHER AUSDRUCK,
ZUGEHÖRIGKEIT,
ABGEHOBENHEIT,
KREATIVE FRECHHEITEN
ODER KLASSISCHE
ZEITLOSIGKEIT?





Store Sihlstrasse
Sihlstrasse 37
8001 Zürich
043 497 25 60

Shop in Shop Jelmoli
Jelmoli Bahnhofstrasse
8001 Zürich
043 497 25 05

Store Rämistrasse
Rämistrasse 7
8001 Zürich
043 817 98 88

www.bencibrothers.com

Das Schweizer Familienunternehmen Benci Brothers wurde 2011 gegründet und lässt seine Schuhe und Lederaccessoires vorrangig in ausgewählten Manufakturen Italiens fertigen. Der 2012 lancierte Sneaker «Scrambler», der seinen Namen von einem kultigen, umgerüsteten Motorradtyp der 1970er erhielt, erlangte rasch den Status einer Ikone und ist mittlerweile in vielen Farben und Lederarten erhältlich.



War das eine Aufregung! Wie kommt es nur, dass es erstens anders kommt und zweitens, als man denkt? Vorbei war es mit dem gemütlichen Ausruhen in netter Gesellschaft, als ihr spitzer Schrei die Wohnung durchschnitt: «Nein, nein! Nicht das jetzt auch noch!!» Und dann wurde ich hart in die Seite getroffen vom heranfliegenden Pumps, dem weissen, immer zu hochhackigen. Doch die Hacke war weg. Ratzeputz weg. Und da hörte ich nicht nur sie aufheulen, sondern auch sein abgehacktes Jammern: «Unnütz jetzt ... alles vorbei ... wo bleibt mein Auftritt ...?» Zeit für eine wohlgesetzte ironische Bemerkung blieb nicht. Ich wurde hochgerissen, ausgestopft, übergestülpt, doch von ihr, nicht von ihm. Halt, wollte ich rufen, so geht das nicht! Doch eine Wolke von kitschigem Tüll verhinderte jeglichen Laut. Dann ging alles schnell. Runter die Treppe, rüber über den gepflasterten Hof, rauf auf die Maschine, Motorbrummen, jähe kurze Hitze. Dann gemütliches Schlendern über Kies, absitzen - und plötzlich er mit meinem grossen Bruder an ihrer Seite. Was dann kam, war wie im Märchen, mit Glockengeläut und Reis überall, heruntersegelnden Blütenblättern; ein fröhliches Durcheinander, Lachen und Tanzen. Ich hätte jedenfalls nicht gedacht, dass Märchen auch wahr werden.

DER MÖGLICHMACHER



Robert Glück

«EIN SCHÖN RESTAURIERTER PICK-UP
MIT EINEM BRUBBELNDEN V8-MOTOR
ODER EIN CHEVROLET STINGRAY.
DAS SIND SO MEINE KINDHEITSTRÄUME.»

BEI MAX FRISCH WAR ES DON JUAN ODER DIE LIEBE ZUR GEOMETRIE -
BEI ROBERT GLÜCK IST ES DIE LIEBE ZU OLDTIMERN



WOLF PREMIUM CARS

Die Liebe zu Oldtimern ist für viele Männer mehr als nur ein Hobby. Es ist eine tief verwurzelte Leidenschaft, die zu einem wichtigen Teil ihrer DNA geworden ist. Das Sammeln und Restaurieren von Oldtimern ist eine Leidenschaft, die immer mehr Männer begeistert. Es erfordert Fachwissen und Geduld, um diese Fahrzeuge in den ursprünglichen Zustand zurückzuführen. Es ist ein Prozess, der oft über Jahre dauert, aber für die Liebhaber von Automobilen, die in die Jahre gekommen sind, ist es eine wahrhaft erfüllende Erfahrung, sich um diese liebevoll zu kümmern. Sie alle tun es aus unterschiedlicher Motivation heraus. Die einen mögen die klassischen, formvollendeten Linien und das Zeitlose ihrer Fahrzeuge; die anderen wiederum schätzen die Genialität der Mechanik. Für die meisten ist es aber Ausdruck von Nostalgie. Es ist die Romantisierung einer Zeit, in der das Leben wohl noch beschaulicher war. Für viele Männer sind diese Autos ein Symbol der Stärke, des Durchhaltevermögens und der Beständigkeit. Und diese Resilienz ist die oberste Maxime von Robert Glück. Seit sechs Jahren ist er mit seinem Unternehmen Wolf Premium Cars unterwegs. Ein taktvoller, unaufdringlicher, diskreter Vertrauenspartner für den An- und Verkauf sowie die Vermittlung von raren Vehikeln aller Art. In seinem Repertoire findet man Neuwagen sowie restaurationsbedürftige Oldtimer aus Opas alter Scheune. Er kümmert sich aber auch um Motorräder, Flugzeuge, Helikopter, Boote ... einfach um alles, was fährt, schwimmt oder fliegt. Mit seinem grossen Wissen und Erfahrungsschatz und dem unvergleichbaren Netzwerk hat Robert Glück Zugang zu den Wunschfahrzeugen seiner Klientel. Wir haben ihn zu einem Gespräch in Rotkreuz getroffen und stellen eines fest: Er ist ein Gentleman ... und in seinen Adern fliesst Benzin.

Was hat jemand zu erzählen, der Autos jenseits des Mainstreams verkauft? Haben Sie eine einzigartige Geschichte, die Sie mit uns teilen können?

Und wie ich die habe! Man könnte einen Film aus all meinen Geschichten drehen. Aber eine ist tatsächlich die Story aller Storys. Selbst der Blick war an ihr interessiert ... Es geht um einen Porsche 356, der eine phänomenale Historie hat. Protagonist des Plots war ein osteuropäischer Spirituosenhersteller, für den ich bereits einige Fahrzeuge besorgt hatte. Damit verbunden war ein stetig wachsendes Vertrauen mir gegenüber. Dieser 356er-Porsche war Teil einer gigantischen Fahrzeugsammlung in der Schweiz. Eine Sammlung, die eine total skurrile Seite hat. Unzählige Oldies standen unter freiem Himmel, ungeschützt vor Wind und Wetter. Durch einige der Vehikel räkelt sich bereits Sträucher und Bäume. Eine Filmkulisse, bereit für eine Neuinszenierung des Films «The Cabin in the Woods» des Starregisseurs Drew Goddard. Selbst das Schweizer Fernsehen hat eine Doku über diese unzeitgemässe Autoparade gedreht.

Glücklicherweise standen einige rare, höchst wertvolle Objekte in einer Halle, wo sie vor dem Niedergang geschützt waren. Die kostbarsten der Sammlung, darunter dieser 356er-Porsche und der 930er Turbo - unter Connaissseuren bekannt als «Witwenmacher» - sollten unter den Hammer kommen. Bevor ein gewiefter Auktionator Zugriff nahm, gelang mir ein kleiner Geniestreich. Ich ergatterte einen Autotransporter voll an Raritäten, den sehnlichst gesuchten 356er inklusive. Des Transporters Ziel war alsdann mein autoaffiner Spirituosenhersteller in der Nähe von Budapest. Hier unterhielt er eine Auto-sammlung von internationaler Bedeutung.

Sie haben also eine sehr persönliche Beziehung zum Autokollektor aus Osteuropa ...?

Ja, das kann man wohl sagen. Leider ist er kürzlich verstorben. Vor seinem Ableben hat er mich beauftragt, für seinen über alles geliebten Porsche 356 einen würdigen Platz zu finden. Ich fühlte mich sehr geehrt.

Wie sieht es eigentlich bei Ihnen bezüglich Showroom aus? Wenn man an Ihrem Bürohaus vorbeifährt, sucht man vergebens nach Vitrinen, hinter welchen die Premium-Autos zur Schau gestellt werden.

Die Frage kommt wie gerufen. Ab 1. Januar 2025 werden wir in der Zuger Gemeinde Risch einen Showroom haben. Es geht aber nicht um ein reines «Schau her, was für schöne Autos es da hat». Nein, ich möchte Kunst in den Räumen zeigen; mit wechselnden Künstlern, die ihre Ausstellung bei mir machen. Es soll ein Rendez-vous von bildender Kunst und Autos sein.

DER MÖGLICHMACHER

Letztere haben ja in ihrer Machart auch den Anspruch, Kunst zu sein. Ich freue mich auf diese Duplizität der schönen und wertvollen Dinge.

Wie viele Autos werden Sie da zur Schau stellen?

Im Innenraum werden es 14 Fahrzeuge sein, in der äusseren Entourage nochmals 14. Die Wände des Showrooms werden in einem eleganten Cool Grey mit einem kaum wahrnehmbaren Violett-Touch gehalten. Der Showroom soll für die Besucher ansteckend gute Laune verbreiten.

Was ist eigentlich ein No-Go in Ihrer Branche?

Ich beantworte die Frage lieber andersrum und spreche davon, was es wirklich braucht, um bei einer Klientel bestehen zu können, die sehr hohe Ansprüche hat. Wenn wir schon vorwiegend mit Premium-Objekten handeln, müssen auch unsere Beratung, Betreuung und Service das Attribut «prime» haben. Ergo ist das Laissez-faire nicht in meinem Vokabular. Es geht letzten Endes um die Reputation von Wolf Premium Cars. Es liegt uns viel daran, mit unseren Kunden eine schöne Geschichte mit Tiefgang zu schreiben.

Ich weiss, was es heisst, authentisch zu sein. Das «Echtsein» habe ich von meinem Vater gelernt. Ich war nach der Schule oft mit ihm unterwegs zu seinen Kunden. Er verkaufte - dreimal raten - auch ganz edle Autos. Er tat es mit viel Sachverstand, Passion und Herzlichkeit, verbunden mit einer guten Portion Hartnäckigkeit.

Sie kümmern sich auch um den Fahrzeugnachlass. Was muss sich der Leser darunter vorstellen?

Es kommt nicht selten vor, dass Besitzer von aussergewöhn-



«ICH MÖCHTE KUNST IN DEN RÄUMEN ZEIGEN;
MIT WECHSELNDEN KÜNSTLERN,
DIE IHRE AUSSTELLUNG BEI MIR MACHEN.
ES SOLL EIN RENDEZ-VOUS VON BILDENDER
KUNST UND AUTOS SEIN.»

lichen Fahrzeugen eine Nachfolgeregelung suchen. Ihr «Lieblingsstück» soll in ihrem Sinn und Geist weiterhin mit viel Hingabe gehegt und gepflegt werden. Wir sorgen dann dafür, dass dieser Wunsch in Erfüllung geht - mit persönlichem, diskretem Engagement, ungeachtet, ob es um Autoraritäten, Motorräder, Boote oder Flieger geht.

Welches ist das ausgefallenste Fahrzeug, das Sie in der berühmten «Scheune» gefunden haben?

Wir haben einen reichen Fundus an «dahinvegetierenden» Fahrzeugen, die wir zu neuem Leben erweckt haben. Ich denke da an den sogenannten Adenauer-Mercedes

des 300, der 1951 erstmals als Dienstfahrzeug von Konrad Adenauer an das Bundeskanzleramt ausgeliefert wurde. Der Mercedes 300 wurde in der Folge auch seriell hergestellt. Das Adenauer'sche Vehikel steht heute im «Haus der Geschichte» in Bonn. Gefunden haben wir auch mehrere US-Muscle-Cars, wie zum Beispiel diverse Chevrolet Corvette C1-C2-C3. Sogar ein «verkümmertes» Velo-solex, verstaubt und leicht angegraut, haben wir in einer Scheune gefunden.

«Geht nicht gibt's nicht», das ist wohl Ihre höchste Maxime, die Sie jeden Tag in die Waagschale werfen, um in allen Lagen und Situationen handlungsfähig zu sein. Stimmt's?

Ich habe das gleichnamige Buch von Richard Branson gelesen. «Geht nicht gibt's nicht» ist genau die Haltung,



Chevrolet Corvette C2



Vespa aus vergangenen Zeiten



Porsche 930 Turbo (Witwenmacher)

DER MÖGLICHMACHER

die der britische Unternehmer, Milliardär und leidenschaftliche Unternehmer Richard Branson seinen Lesern vorlebt und vermitteln will. In seinem Buch verbindet er autobiografische Schmankei mit handfesten Tipps für Entrepreneurs. Branson schildert seinen Aufstieg ganz im Stile seiner eigenen Produktmarke Virgin: cool, lässig, gelegentlich auch selbstironisch. Manche seiner Ratschläge mögen banal sein, aber wenn man sich an deren Essenz orientiert, können sie ganz schön hilfreich sein.

Auf was ist Robert Glück besonders stolz?

Ich freue mich diebisch über mein Autokennzeichen ZG 777III. Die Zahl steht in der Numerologie für die göttliche Vollkommenheit und Gerechtigkeit. Aber auch im Glücksspiel von Las Vegas macht sie Furore.

Können Sie fliegen?

Nur auf die Nase. Aber auch das nur ganz selten.

Gibt es ein Fahrzeug, das Sie gerne in Ihr Portfolio aufnehmen möchten?

Ein schön restaurierter Pick-up mit einem brubbelnden V8-Motor oder ein Chevrolet Stingray. Das sind so meine Kindheitsträume.

Eine andere Begrifflichkeit ist auch in Ihrem Repertoire zu finden: «Gamechanger». Was dürfen wir diesbezüglich erwarten?

Es sind einige überraschende Ideen am Köcheln, aber noch schweigt des Sängers Höflichkeit. Nur so viel: Sie werden die Autobranche ein wenig aufrütteln...

In welchem Premium Car sähen Sie Barack Obama?

In einem alten, sorgsam gepflegten Chevrolet Impala. Einer, der aber nicht bis zur Unkenntlichkeit getunt ist.

Ist Ihr Name eigentlich Programm? Anders gefragt: Wie glücklich ist Robert Glück?

Sehr, auch wenn das Glück nicht unbedingt vorprogrammiert ist.





Giulia Christen
Fotos: vic & chris photography

Text: Larissa Groff

«X marks the spot. Your treasure hunt ends here.» Dieser Satz steht auf einem kleinen Fenster an der Aussenfassade eines Altstadthauses, in dem sich das Geschäft Avery Manifattura befindet. Eine Schatzsuche? Das Interesse ist geweckt.

An der Fortunagasse 11 findet man zwar keine Goldtaler eines verschollenen Piratenschatzes, dafür aber viele andere Schätze; aus Leder und Silber, handgemacht. Kaum im Geschäft eingetreten, umhüllt einen schon der wunderbare Duft, den einen an ein florentinisches Ledergeschäft denken lässt. Links und rechts stehen die Puppen, allesamt in unterschiedliche Lederjacken eingekleidet. Jede ein Einzelstück: mal rockig, mal schlicht; mal extravagant, mal nicht. Etwas haben alle gemeinsam: Sie sind von einer stilvollen Coolness, ein gelungener Mix aus Nonchalance und Eleganz. So eine Jacke trägt der Rockstar zum Galadinner oder - andersrum - die schicke Geschäftsfrau zum Livekonzert.

Die Besitzerin des Ladens, Giulia Christen, passt perfekt zum Inventar des Geschäfts: mit ihrer eleganten dunklen Kleidung, den schwarzen Lederstiefeln und ihren wilden schwarzen Locken, die ihr ins Gesicht fallen. An den Fingern trägt sie verschiedene Silberringe - allesamt aus der eigenen Kollektion. Auf den ersten Blick scheint sie ziemlich jung zu sein, Mitte zwanzig vielleicht, aber ihre Arbeitserfahrung lässt einen die Zahl nach oben korrigieren: Giulia Christen war bereits in den Modemetropolen Paris und Mailand tätig und hat lange Zeit in Hamburg für die Kultmarke Pyrate Style gearbeitet. Mit Avery Manifattura hat sie die hamburgische Lässigkeit nach Zürich gebracht.

Sie haben Mode und textiles Design in Milano studiert. Mit dieser Grundlage sind Ihnen im Modebereich bestimmt viele Türen offen gestanden. Sie hätten ja auch Schuhe, Kleider oder Hüte entwerfen können ... Wie sind Sie aufs Leder gekommen?

Ich habe nach meinem Studium in Modedesign eine Weiterbildung in der Schneiderei gemacht - und bin damit in die Fussstapfen meiner Familie getreten. Über Generationen hin-

EIN KLEIDUNGSSTÜCK, FÜRS LEBEN GESCHNEIDERT

weg arbeiteten fast alle meine Familienmitglieder in der Schneiderei. Meine Mutter stammt aus den Abruzzen; eine Region, die für dieses Metier bekannt ist. Über einen Umweg landete ich schliesslich in Hamburg ... und habe dort das Handwerk der Lederschneiderei und die Herstellung von Silberschmuck erlernt.

Wohin führte dieser Umweg?

Die Marke Pyrate Style in Hamburg existiert seit rund 40 Jahren. Ein langjähriger Kunde ist ein guter Freund meines Vaters und der nahm ihn eines Tages mit nach Hamburg. Ein Besuch im Kultladen war natürlich Programm. Mein Vater kaufte dort ein Armband für mich, das er mir zu meinem 18. Geburtstag schenkte. Er erzählte mir von Pyrate Style ... und ich war hellbegeistert. Es war genau das, was ich schon mein ganzes Leben lang machen wollte. Eine Sehnsucht war geboren, die erst zehn Jahre später endlich gestillt wurde, als ich nach Hamburg reiste, um bei Pyrate Style ein Praktikum zu machen. Nach dem Praktikum folgte ein Abstecher nach Paris, um mit verschiedenen Designern zusammenzuarbeiten. Aber wissen Sie, ich gehöre nicht in diese High-End-Fashion-Welt, ich ziehe die Arbeit mit Leder und Silber vor. Und Pyrate Style ist ein toller Brand, der Kultstatus erreicht hat. Also zog es mich wieder dahin zurück.

Erzählen Sie uns ein bisschen von dieser Kultmarke.

Der Laden wurde von zwei Freunden gegründet, darunter Holger. Er ist sozusagen mein Mentor und hat mir das Handwerk mit Silber und Leder beigebracht. Er war der Kreative, sein Freund übernahm später die Vermarktung. Alles fing ganz klein an: Holger arbeitete als Filmvorführer im Kino. Er nahm seine Nähmaschine mit zur Arbeit und während der Film lief, nähte er Kleider hinten im Projektorraum. Später zählten zahlreiche Rockstars zu ihren Kunden.

Können Sie uns ein paar Namen nennen?

Holger war der persönliche Schnei-





der und Silberschmied von Lionel Ritchie. Keith Richards war bei ihm, Kiss und viele weitere. Pyrate Style erreichte weltweit Bekanntheit; es gab Geschäfte in Miami und Las Vegas. In Vegas stellte er übrigens die Kostüme von Siegfried und Roy her.

Wie unterscheidet sich der Hamburger Kunde von demjenigen in Zürich?

In Hamburg ist die Marke bekannt und wir hatten viele Musiker als Kunden. Unser Markenzeichen - der Totenkopf mit dem Haarband - musste immer gut ersichtlich sein. In Zürich kommen die Leute wegen der Qualität. Der Prozess liegt ihnen am Herzen: das Leder aussuchen, die Anproben, die Applikationen auswählen. Die Marke wird zur Nebensache, Qualität steht im Vordergrund.

Wie unterscheidet sich die Arbeit mit Leder von derjenigen mit anderen Stoffen?

Es braucht viel mehr Erfahrung und man darf sich keine Fehler erlauben. Wenn man ein Loch ins Leder macht, dann ist das Loch da. Beim Stoff kann man notfalls eher mal eine Naht korrigieren.

Die Königsdisziplin sozusagen.

Definitiv. Es gab Momente, da kam ich schon ein bisschen ins Schwitzen ...

Aus wie vielen verschiedenen Ledern können die Kunden bei Ihnen aussuchen?

Die Auswahl ist schier unendlich: Ziegen, Pferd, Büffel ... Dann geht's um die Verarbeitung: rau, glatt, glänzend, matt ... Und zu guter Letzt darf der Kunde sich die Farbe aussuchen.

Wie lange dauerts denn vom Büffel bis zur Lederjacke?

Das hängt vor allem von den Wünschen des Kunden ab. Wenn ich das Leder vor Ort habe, kann ich gleich loslegen. Wünscht sich jemand etwas Spezielles, muss ich das zuerst bestellen - oder sogar vorab danach auf die Suche gehen. Im Idealfall bin ich in rund drei Wochen fertig.

Giulia Christen mit Holger Hechtenberg,
ihrem Mentor und Gründer von Pyrate Style
Porträt: Christian Barz



Sie sind von einer stilvollen Coolness, ein gelungenener Mix aus Nonchalance und Eleganz. So eine Jacke trägt der Rockstar zum Galadiner oder - andersrum - die schicke Geschäftsfrau zum Livekonzert.



Kommen die Kunden immer mit einer genauen Vorstellung zu Ihnen? Oder gibt es solche, die sich von Ihnen «einkleiden» lassen?

Ich produziere nie etwas, ohne mich mit den Kunden abzusprechen. Man braucht vor allem zu Beginn eine grosse Portion Feingefühl, damit man die Kunden an das richtige Modell heranführen kann.

Auf der Website versprechen Sie eine lebenslange Garantie. Wie kommt's zu diesem selbstbewussten Versprechen?

Holger und ich haben die Erfahrung gemacht, dass unsere Klientel diesen Service sehr zu schätzen weiss. Letztlich hat mir ein Kunde eine Mail geschrieben: Er hat vor 25 Jahren eine Lederjacke bei uns gekauft und nun ist ein Knopf abgefallen. Mich freut es zu wissen, dass er nach all den Jahren auf uns zurückkommt und offensichtlich seine Jacke noch immer regelmässig trägt.

Welche Ihrer Lederjacken liegt Ihnen besonders am Herzen?

Zum Beispiel die da drüben (zeigt auf eine aufwändig gestaltete Lederjacke mit vielen Applikationen). Das ist zwar nicht das Originalmodell, aber kommt dem doch sehr nahe. Das Original hatte ich aus alten Töffmänteln der 50er Jahre zusammengenäht. Die Metallstücke, die Messingteile ... alles von Hand ausgeschnitten und eingeschwärzt. Der Gitarrist der Scorpions trug diese Jacke. Mein erster grosser Erfolg.

Ihre Lederjacken tragen Namen wie «Tommy», «Mad Max» und «Bonnie Ann». Sind das die Namen Ihrer Musen ...?

Genau. Tommy war beispielsweise ein Model, das meine Jacke trug. Sie war wie für ihn gemacht. Für die neuen Modelle, zum Beispiel die Handtaschen, gingen mir irgendwann die Ideen aus. Ich liess mich da kurzerhand von meiner damals zweijährigen Nichte inspirieren. Sie fing zu dieser Zeit gerade an zu sprechen und hatte eine Phase, in der sie allem und jedem einen Namen verpasste.

Wenn Sie eine Lederjacke schneiden müssten, die Ihren Namen, also Giulia, tragen würde, wie sähe diese aus?

Eine schlichte Jacke, die nicht nach Aufmerksamkeit heischt, aber auf den zweiten Blick viele wundervolle, einzigartige Elemente offenbart.

Gibt es bald einen Avery Manufattura 2 und 3 in der Schweiz?

Vielleicht eines Tages. Ich habe jedoch manchmal etwas Mühe, Sachen zu delegieren, und möchte alles alleine machen. In Hamburg gibt es zudem momentan viele Änderungen: Das Original-Geschäft hat zugemacht, nur noch den Laden, den ich damals eröffnet hatte, gibt es noch.

Sie haben also in Hamburg nach dem Praktikum so gleich Ihr eigenes Geschäft eröffnet?

Genau. Avery Manufattura ist sozusagen die Fortsetzung von diesem Laden. Es gab aber ein kleines Rebranding.

Der Name Pyrate Style ist nicht mehr zeitgemäss und passt auch nicht in die Schweiz.

Und wie sind Sie nun auf Avery Manifattura gekommen?

Das Logo von Pyrate Style wollte ich definitiv beibehalten. Es ist ein Totenkopf, aber eben ein ganz untypischer: Er ist im Profil gezeichnet und trägt ein Kopftuch. Er stammt von der Flagge eines britischen Piraten, der Henry Avery hiess ... und so hat es also ein Stück legendenumwobene Piratengeschichte an die Zürcher Fortunagasse geschafft.

Für die einen ist Mode Kleidung, für die anderen ein Lebensstil oder sogar eine Glaubensfrage. Sie sind in der Modewelt herumgekommen ... Giulia Christen, was bedeutet Mode?

Mode soll nie aufgesetzt sein, man muss sich in ihr wohlfühlen. Sie hat nichts mit Oberflächlichkeit zu tun. Die Kleidung ist schliesslich das Erste, das man von einem Menschen wahrnimmt, und gibt so viel über eine Person preis. Die Kleider dieser Frau, die gerade vorbeiläuft (deutet mit dem Kopf Richtung Passantin, die gerade hastig übers Kopfsteinpflaster der Fortunagasse läuft), sagen mir bereits, dass sie gerne Rockmusik hört, und ich kann einschätzen, an welchen Orten sie verkehrt. Das ist der eine Grund, wieso ich eine grosse Leidenschaft für meine Arbeit in mir trage ...

... und der andere?

Mein Grossvater hatte eine Weile als Schuhmacher gearbeitet. Er betonte immer, dass früher die Leute - vor der Zeit der Fast Fashion - nur wenige Paar Schuhe besaßen und ein Mantel manchmal ein ganzes Leben getragen wurde. Das möchte ich auch gerne erschaffen: ein Kleidungsstück, das einen Menschen sein ganzes Leben lang begleitet. Ich selbst habe eine Lederjacke, die ich schon seit 20 Jahren besitze. Sie hat sich über die Zeit an mich angepasst, meine Körperform übernommen, und sie hat hier und da eine kleine Gebrauchsspur, die sie umso schöner macht. Jeder weiss: Das ist meine Jacke!

Sie arbeiten ja nicht nur mit Leder, sondern stellen auch Silberschmuck her. Können Sie uns etwas darüber sagen?

Die Ringe sind, wie auch die Lederjacken, alles Einzelstücke. Bei Bedarf passe ich dann jeweils die Grösse entsprechend an. Man kann auch mit Entwürfen zu mir kommen und Holger setzt diese dann um. Er arbeitet dabei oft mit Sepiaknochen. Die sind ganz weich, so kann man das Negativ einschnitzen. Anschliessend wird die Form mit Silber abgegossen. Ein Handwerk, das heutzutage rar geworden ist.

AC/DC kommt ja bald nach Zürich. Das wäre doch ein potenzieller Kunde für Sie ... Nehmen wir mal an, Angus Young kommt plötzlich in Ihr Geschäft und bittet Sie, einen Ring für die Rockband zu designen. Wie würde er aussehen?

Sicherlich würde ich irgendwo einen Blitz in das Design integrieren. Nicht nur, weil der Teil ihres Logos ist, sondern wegen meines Lieblingssongs der Band: Thunderstruck!

«Eine Sehnsucht war geboren, die erst zehn Jahre später endlich gestillt wurde, als ich nach Hamburg reiste, um bei Pyrate Style ein Praktikum zu machen.»



Der gute Morgen fängt am Abend an.



Patrick Egloff und Jessica Andrich
Porträt: Renate Wernli

«*Ein Bett ist erst ein gutes Bett,
wenn es ein Nest ist*» Text: Carole Bolliger

Drei Dinge helfen, die Mühseligkeiten des Lebens zu tragen: die Hoffnung, das Lachen und der Schlaf. Das sagte der deutsche Philosoph Immanuel Kant. Schlaf ist eine der wichtigsten Aktivitäten für unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit. Einen Drittel unseres Lebens verbringen wir im Bett. Das richtige Schlafsystem kann zu einer tieferen Entspannung und einem vitalen Start in den Tag verhelfen. Ein gutes Bett muss mit der schlafenden Person harmonieren und auf ihre individuellen anatomischen Gegebenheiten und ihr persönliches Schlafverhalten reagieren. Das wusste auch der Schreiner Balthasar Hüsler, als er vor über 40 Jahren das erste Hüsler Nest ausschliesslich aus natürlichen Materialien baute und eine Pionierrolle in Sachen Nachhaltigkeit übernahm. «Gebettet wie auf Wolken. Geschlafen wie ein Stein.» So lautet das Motto der Schweizer Firma auch heute noch. Seit einem Jahr begrüsst Jessica Andrich mit ihrem Team Kunden am Limmatquai im grössten Hüsler-Nest-Kompetenzzentrum. Die Fachfrau und der CEO Patrick Egloff verraten, wie es mit der Harmonie in ihrer Firma aussieht und wie ein guter Morgen für sie persönlich anfängt.

DIE BETTENMACHER



Bett «DreamSwiss»

Jessica Andrich und Patrick Egloff: Was braucht es, damit Sie wie ein Baby schlafen?

Patrick Egloff: Mit einem guten Hüsler Nest ist es leider noch nicht ganz getan, auch wenn es ein sehr wichtiger Teil ist. Zum einen sollte das Ambiente im Schlafzimmer stimmen, es braucht ideale Lichtverhältnisse und die richtige Zimmertemperatur. Auch finde ich es schön und wichtig, ein Ritual vor dem Schlafen zu haben. Meins ist das Lesen von Fantasyromanen. Seitdem ich Vater bin, schaffe ich zwar nur noch zwei oder drei Seiten, bevor mir das Buch aufs Gesicht fällt.

Jessica Andrich: Um runterzufahren und den Tag von mir abzuwaschen, nehme ich am Abend gerne eine ausgiebige Dusche. Das entspannt mich und lässt mich gut schlafen.

Was muss ein gutes Bett mit sich bringen?

Egloff: Balthasar Hüsler, der Gründer unserer Firma, hat gesagt, ein Bett ist erst ein gutes Bett, wenn es ein Nest ist. Ein Bett sollte uns aufnehmen wie eine liebende Mutter ihr Kind. Und das tut unser flexibles Schlafsystem, das sich dem Schläfer individuell anpasst.

«Die Mehrheit der Menschen ist leider viel zu wenig sensibilisiert, wenn es ums Schlafen geht. Ganz vielen ist nicht bewusst, wie relevant unsere Nachtruhe langfristig ist.»

Wir verbringen rund einen Drittel unseres Lebens mit Schlafen. Weshalb haben trotzdem noch so viele Menschen das falsche Schlafsystem?

Egloff: Die Mehrheit der Menschen ist leider viel zu wenig sensibilisiert, wenn es ums Schlafen geht. Ganz vielen ist nicht bewusst, wie relevant unsere Nachtruhe langfristig ist. Der Fluch ist, dass man schlechten Schlaf nicht nur am nächsten Morgen merkt, sondern dass er mittel- oder langfristig negative Konsequenzen haben kann. Mit dem steigenden Gesundheitsbewusstsein der Menschen kommt auch dem Bett eine wichtigere Rolle zu, aber leider immer noch zu wenig.

In Ihren Produkten sind nur natürliche Materialien verarbeitet. Was sind die Vorteile?

Egloff: Balthasar Hüsler ging davon aus, dass der Mensch als «Naturprodukt» so natürlich schlafen soll wie möglich. Es ist erwiesen, dass eine Umgebung aus natürlichen Materialien einen positiven Effekt auf uns hat. Balthasar Hüsler war klar ein Vorreiter - ein Pionier in Sachen natürlicher, gesunder Schlaf! Nachhaltigkeit war für ihn schon vor über 40 Jahren wichtig, als man dafür noch ausgelacht wurde.

Was sind die wichtigsten Merkmale und Vorteile Ihrer Betten im Vergleich zu anderen Herstellern?

Andrich: Nebst dem, dass wir ausschliesslich mit Naturmaterialien arbeiten, unterscheidet uns sicher das Schlafsystem, bei dem jedes einzelne Stück ausgewechselt werden kann. Ebenso wichtig ist die Anpassung, weg von den Normen. Unser System ist auf jede Person individuell anpassbar. Deshalb spielt auch unsere Fachberatung eine zentrale Rolle, dank der wir viele langjährige und zufriedene Kundinnen und Kunden haben.

Hüsler Nest ist eine Schweizer Firma und wird in der zweiten Generation von Adrian Hüsler als Inhaber geführt. Nicht nur beim Material legen Sie Wert auf Natürlichkeit und Hochwertigkeit. Viele Ihrer Produkte werden in der Schweiz hergestellt. Welche spezifischen Merkmale oder Qualitäten machen Ihre Produkte «schweizerisch» und wie spiegeln sich diese in Ihren Produkten wider?

Egloff: Alle unsere Holzteile werden in der hauseigenen Schreinerei in Grenchen gefertigt. Das Holz kommt hauptsächlich aus Europa, wenn möglich aus der Schweiz. Für unsere Textilien arbeiten wir seit eh und je mit zwei Schweizer Unternehmen zusammen und wir verwenden ausschliesslich Schweizer Schafschurwolle und andere hochwertige, naturbelassene Materialien. 75 Prozent unserer Wertschöpfung gewinnen wir in der Schweiz, darauf sind wir stolz.

Balthasar Hüsler baute 1982 das erste Hüsler Nest. Seiner Ansicht nach hat guter Schlaf mit Harmonie zu tun. Wie sieht es mit der Harmonie innerhalb der Firma aus?

Egloff: Wir sind ein Familienunternehmen und ich würde behaupten, wir pflegen einen familiären und wertschätzenden Umgang und unterstützen uns gegenseitig. Wenn es ganz fest brennt, steht auch Adrian Hüsler mal in einer Filiale. Wir haben zudem sehr viele langjährige Mitarbeitende, was für uns äusserst wertvoll ist.

Andrich: Das kann ich alles unterschreiben. Und für mich am schönsten ist das enorme Vertrauen, das einem hier entgegengebracht wird. Auch in junge Leute, die neu dazustossen.

Balthasar Hüsler sagte einst: «Ein guter Morgen fängt am Abend an.» Wie fängt für Sie persönlich ein guter Morgen an?

Andrich: Ich habe am Morgen keine Routine. Ich koste jede Minute aus, die ich noch im Bett bleiben kann ... und komme drum nachher in Stress. Bevor meine Arbeit beginnt, brauche ich einen richtig guten, frischen Kaffee, damit ich wach werde.

Egloff: Wenn ich wach bin, stehe ich sofort auf. Mein Ritual wechselt sich ab, an einem Tag ist es Sport, am anderen gehe ich sehr früh zur Arbeit, damit ich am Abend rechtzeitig zu Hause bin und Zeit mit meinen wundervollen Töchtern verbringen kann.

Jessica Andrich, Sie arbeiten seit zehn Jahren in der Firma und führen die Filiale am Limmatquai, das Hüsler Nest Center Zürich, das vor einem Jahr eröffnet wurde. Was hat Sie dazu inspiriert, in der Bettenindustrie tätig zu sein, und was schätzen Sie am meisten an Ihrer Arbeit?

Andrich: Ich bin zufällig in den Verkauf gekommen, das stand nicht zuoberst auf meiner Liste. Doch die Probezeit hat mir so gut gefallen und ich habe schnell gemerkt, dass das mein Ding ist, weil ich gern mit Menschen zu tun habe und berate. Inzwischen ist es eine Leidenschaft für mich.

Schwingerkönig Matthias Sempach und Skirennfahrer Loïc Meillard schlafen in einem Hüsler Nest. Welchen anderen Promi würden Sie gerne in Ihr Bett holen?

Egloff: Wenn es ein Prominenter sein soll, dann müsste es ein Überzeugungstäter wie Matthias Sempach oder Ariella Käslin sein, die unser Hüsler Nest-System selbst bei sich zu Hause haben. Ich persönlich fände Kelly Slater toll. Er ist ein absoluter Topsportler, ein genialer Surfer und er setzt sich für Nachhaltigkeit ein.

Sind Sie eher der frühe Vogel, der den Wurm fängt, oder doch eher der Siebenschläfer?

Andrich: Ich bin ganz klar der Siebenschläfer, da ich eher eine Nachteule bin. Ich kann auch unter der Woche gut bis Mitternacht oder ein Uhr wach bleiben.

Egloff: ... dann stehe ich schon fast wieder auf - wir beide könnten einen 24-Stunden-Ladenbetrieb aufrechterhalten (lacht). Ich bin definitiv der frühe Vogel mit dem Wurm. Spätestens um vier Uhr morgens klingelt bei mir der Wecker. Ich schlafe aber auch früher als du, Jessica. Ich war schon immer ein Frühaufsteher, aber seit ich Vater bin, ist es ein Mittel, wie ich meinen Alltag unter einen Hut bringe. Und so schlafe ich halt meistens mit meinen Kindern ein.

DIE BETTENMACHER



Bett «Couch»

Hüsler Nest Center Zürich
Limmatquai 106
8001 Zürich
044 260 83 00
zuerich.huesler-nest.ch





Bett «Titlis»



Sandra und Andreas Gerig, mit gewellter Holzschale aus Ahorn
Portrait photographed by Patrizio di Renzo



*DrechselWerk - oder die
Wiederentdeckung einer
sinnlichen Gemächlichkeit*



Foto: Patrizio di Renzo

"JEDER BAUM HAT SEINE GESCHICHTE ZU ERZÄHLEN."

-ANDREAS GERIG

Text: Larissa Groff

In einer Zeit, in der die Architektur nicht mehr durch Santiago Calatravas kunstvolle Pinselstriche entsteht, sondern aus dem 3D-Drucker herausflutscht; in einer Zeit, in der Kunst nicht mehr aus da Vincis Atelier stammt, sondern von der Artificial Intelligence zusammengewürfelt wird; in einer Zeit, in der Liebesbotschaften nicht mehr in einem mehrseitigen, handgeschriebenen Brief versendet, sondern per WhatsApp mithilfe von ein paar Emojis gesimst werden - in solchen Zeiten verspüren wir einen regelrechten Hunger in uns, der nur durch eine sinnliche Langsamkeit gestillt werden kann. Möchte man nicht manchmal alle seine Electronic Devices ausschalten, sich mit einem Glas Rotwein unter einen Olivenbaum setzen und die Natur auf sich wirken lassen? ... Und der Google Kalender kann warten.

Für diejenigen, die gerade keinen sizilianischen Olivenbaum zur Hand haben, unter den sie sich setzen können, halten wir eine wunderbare Alternative bereit: einen Besuch bei DrehseWerk. Dieses kleine Geschäft voller wunderbarer, handgearbeiteter Holzobjekte lässt einen Ort und Zeit vergessen und die sinnliche Gemächlichkeit wiederfinden. Hier kann man noch entdecken, und zwar mit allen Sinnen: Mit der Nase die Düfte der Arve einatmen, mit den Fingern über das fein geschliffene Nussholz fahren und das Lichtspiel beobachten, das entsteht, wenn das Sonnenlicht in eine der vergoldeten Schalen fällt. Sandra Gerig, die mit ihrem Mann Andreas Gerig zusammen das Geschäft führt, ermutigt die Kunden sogar, die Gegenstände in die Hände zu nehmen. Das Holz müsse schliesslich gefühlt, gespürt und ertastet werden. Denn Holz ist hier mehr als ein einfaches Verarbeitungsmaterial; es ist eine Liebeserklärung an die Natur. Dem Baum wird hier nicht einfach eine Form aufgedrückt, ihm wird nicht vorgeschrieben, wie er zu sein hat und wie das Endprodukt nach seiner Bearbeitung aussehen muss. Die Holzobjekte entstehen im liebevollen Zwiegespräch zwischen Baum und Andreas Gerig, der das Objekt drechselt. «Manchmal geht mein Mann in die Werkstatt, unter dem Arm das Holz des Baumes, den er gerade gefällt hat, mit dem festen Vorsatz, eine Schale zu dreheln», erzählt Sandra Gerig. «Stunden später kommt er mit einem völlig anderen Gegenstand zurück. Der Baum hielt eben ganz andere, unerwartete Formen in sich verborgen ...» Auf diese einfühlsame Arbeitsweise gelingt es DrehseWerk, das Holz perfekt in Szene zu setzen: Der Baum lebt im Objekt weiter, so scheint es einem. «Jeder Gegenstand, den Sie bei uns finden, ist ein Einzelstück. Bei uns gibt's nichts von der Stange», bekräftigen die beiden.

Am Neumarkt 1, mitten im Niederdorf Zürichs, haben wir sie also wiedergefunden: die Sinnlichkeit, die Beschaulichkeit, die Liebe zur Natur. Und falls Sie sich auf Ihrem Weg dahin verirren, einfach immer der Nase nach ... Denn DrehseWerk kann man riechen: Ein wunderbarer Duft des Waldes strömt aus dem Geschäft. Treten wir also ein in die Welt des Holzes - Bühne frei für Sandra und Andreas Gerig.





Herr und Frau Gerig, wie sind Sie aufs Holz gekommen?

Andreas Gerig: Die Drechslerei ist schon seit über 25 Jahren in meinem Leben. Was zuerst als kleines Hobby begann, wurde schon bald zu einer tiefen Leidenschaft. Schritt für Schritt baute ich DrechselWerk auf. Der Laden wird von meiner Frau geführt.

Sandra Gerig: Mich hat die Arbeit meines Mannes schon immer fasziniert. Toll, wie aus diesem einen Rohstoff so viele wunderbare Formen entstehen.

Andreas Gerig, kann man Sie als Rarität bezeichnen? Es gibt ja heute kaum mehr Drechsler ...

Andreas Gerig: Es stimmt, es gibt heutzutage nicht mehr viele meiner Spezies. Ich produziere aber nicht nur Wohnaccessoires und Kunstobjekte fürs DrechselWerk, sondern stelle Zulieferprodukte her, zum Beispiel für Schreinereien: Tischbeine oder Sprossen für Treppengeländer ... Mittlerweile arbeite ich auch für Architekten und Interior Designer.

Wenn man Ihren Palmarès an Projekten und Ihre Objekte anschaut, sieht man, dass Ihre Fähigkeiten vielseitig sind. Könnte ich auch mit dem alten Schaukelstuhl meiner Grossmutter bei Ihnen vorbeikommen und Sie machen den wieder fit? Das sind ja oft Stücke, die man sonst wegwerfen müsste.

Andreas Gerig: Klar. Erst kürzlich kam jemand zu mir mit einem wunderschönen Designerstuhl, der ein kaputtes Bein hatte. Jetzt sieht man den Unterschied zwischen meinem neuen und dem ursprünglichen Bein nicht mehr.

Welche Kunden zieht es ins DrechselWerk?

Sandra Gerig: Leute, die das Handwerk



«Mich fasziniert, was mein Mann aus diesen Hölzern herausholt. Es ist, als ob der tote Baum in seinen Objekten ein zweites Leben findet.»

- Sandra Gerig

schätzen oder besonders naturverbunden sind. Aber natürlich auch diejenigen, die das Besondere suchen ... und bei uns finden. Oft kommen neue Kunden auf Empfehlung zu uns - sogar aus dem Ausland, was für uns ein besonders schönes Kompliment ist. Zu guter Letzt zieht der wunderbare Duft der Hölzer natürlich auch viel Laufkundschaft in unseren Laden.

Ihr Sortiment umfasst vor allem einheimische Hölzer. Wird man bald mal eine Kreation aus Mahagoni bei Ihnen finden?

Andreas Gerig: Ich verarbeite ausschliesslich einheimisches Holz. So weiss ich genau, wo der Baum gelebt hat, oder ich fälle ihn gleich selbst. Anschliessend trockne ich das Holz. Solche ökologischen Aspekte sind mir wichtig. Drum: Nein, Mahagoni sucht man bei uns vergebens.

Was kommt zuerst, das Holz oder der Entwurf? Oder andersrum gefragt: Entscheiden Sie erst, nachdem Sie das Holz vor sich haben, was Sie daraus erschaffen werden, oder zeichnen Sie zuerst den Entwurf und suchen dann das passende Holz dazu?

Andreas Gerig: Für die Zulieferprodukte wird das Holz vorher passend zugeschnitten und dann geht's los. Da ist alles genau vorgegeben und es muss effizient vorangehen. In meiner Werkstatt läuft es anders ab: Jetzt habe ich beispielsweise gerade einen wunderbaren Ahorn da, aus dem ich was Tolles dreheln will. Ich schaue zuerst immer, welche Besonderheit das Holz in sich birgt und wie ich diese am besten zum Vorschein bringe. Jeder Baum hat seine Geschichte zu erzählen: Ob seine Winter streng waren, ob der Hang unter seinen Wurzeln weggerutscht ist ... Das fasziniert mich.

Man spürt bei Ihnen beiden eine grosse Verbundenheit zur Natur. Woher kommt diese?

Sandra Gerig: Die Natur ist für mich ein Wunder. Bei jedem Spaziergang gibt es etwas zu entdecken. Und mich fasziniert auch, was mein Mann aus diesen Hölzern herausholt. Es ist, als ob der tote Baum in seinen Objekten ein zweites Leben findet.

Im Zeitalter von Maschinen und vollautomatisierten Anlagen, wie viel Handarbeit steckt noch in Ihrem Handwerk?

Andreas Gerig: Ich mache alles von Hand. Wenn ich aber für einen Schreiner beispielsweise 100 gleiche Stücke in kurzer Zeit herstellen muss, dann gehe ich zu einem Kollegen, der einen Kopierautomaten besitzt.

Sie bieten auch Massanfertigung an. Was darf man sich darunter vorstellen: Kann ich einfach mit einem Foto aus einem Katalog zu Ihnen kommen und Sie stellen das Objekt nach meinen Vorstellungen her?

Sandra Gerig: Das kommt so ähnlich durchaus vor. Hie und da entsteht auch ein neues Produkt im gemeinsamen Ideenaustausch mit dem Kunden.

Andreas Gerig: Manchmal kommen auch Innenarchitekten mit den Wünschen ihrer Kunden zu mir. Meine Arbeit beginnt in solchen Fällen oft damit, für techni-



sche Probleme, die ein Design mit sich bringen kann, Lösungen zu suchen. An dieser Stelle ein Wunsch an die Zukunft: Es wäre schön, wenn die Architekten und die Handwerker in einem engeren Austausch miteinander stünden. Nicht nur der Arbeitsprozess, sondern auch die Produkte würden davon profitieren.

Wie viel ist bei Ihnen zu Hause gedrechselt?

Sandra Gerig: Rund ein Drittel. Wenn wir ein neues Produkt oder eine neue Form entwickeln, dann produzieren wir zuerst oftmals einen Prototyp, den wir dann zu uns nach Hause nehmen, um eine Weile mit ihm zu leben und ihn zu testen.

Ihre Objekte gehen meist weit über den Gebrauchsgegenstand hinaus ... und werden zur Kunst. Ein Objekt, das sofort ins Auge sticht, ist die Schale aus Arve, die feuerorange leuchtet und innen mit Platin vergoldet wurde. Welcher berühmten Person würden Sie diese Schale widmen?

Andreas Gerig: Alberto Giacometti. Dieses Kunstobjekt hat einen verbrannten Keil drin, eine ganz markante Stelle. So was kann ich immer nur teilweise beeinflussen, die Gestaltung ist grösstenteils vom Holz vorgegeben. Die Stofflichkeit und das Oberflächenbild der Schale erinnern mich sehr an Giacometti. Er hat ja oft Drähte oder Metalle in seine Figuren eingearbeitet; auch ich ergänze meine Objekte vielfach mit Metall, wie diese Schale. Die vergoldete Innenfläche sorgt für ein wunderbares Lichtspiel, wenn die Sonne hineinscheint. Eine gewaltige Stimmung, die den ganzen Raum einnimmt.

Was Giacometti und mich ebenfalls verbindet: die Bergregion, bei mir das Oberengadin. Ich bin da teilweise aufgewachsen und habe immer noch eine kleine Werkstatt dort. Ein Grossteil unseres Lärchen- und Arvenholzes stammt von der Talseite vis-à-vis.

Bei DrechselWerk findet man auch Arvenkissen. Was ist so speziell am Nadelbaum?

Sandra Gerig: Die Arve ist ein Baum, der sehr viel ätherisches Öl in sich birgt. Dieser Geruch und die Öle wirken beruhigend und lassen einen gut schlafen. Wir haben das Kopf- und Stützkissen mit dieser speziellen Arven-Hirse-Mischung übrigens sogar patentieren lassen.

Zum Schluss ein bisschen Poesie: Wenn Sie beide ein Baum wären, welcher wäre das?

Sandra Gerig: Ich wäre eine Linde. Ein eindrücklicher Baum, der in seiner Metamorphose eine wunderbare Baumkrone wachsen lässt. Und dieser Duft ... herrlich!

Andreas Gerig: Ich wäre eine Arve im Oberengadin. So würde ich auf über 2000 Höhenmeter stehen und wäre Wind, Sonne und Regen ausgesetzt. Die rauen Elemente würden jeden Tag an mir zehren ... Aber eine starke Arve lässt sich eben nicht so schnell aus der Ruhe bringen.



Nicole Hoch auf Teak Madagascar Lounge
mit wetterfesten Kissen und Teak Coffee Table

QUINTESSENZ

LIVINGDREAMS - WO WOHN-
TRÄUME ZUM LEBEN ERWACHEN

*«Ich mag die Herausforderungen,
das Unkonventionelle.»*

DIE INSPIRIERTE

Wenn man den Showroom von Livingdreams betritt, glaubt man tatsächlich, in einer lebensechten Traumwelt gelandet zu sein. Es scheint, als sei die Türe des alten Riegelhauses inmitten des Meilener Dorfs ein Verbindungsportal zu einer fantastischen Welt, weit weg von der Zürcher Hektik. Kaum eingetreten, umgibt einen die Ambiance einer tropischen Ferieninsel: Tische aus exotischen Hölzern in allen Ecken; hier steht ein edler Lampion verziert mit einem Palmbblatt-Muster, dort hängen wunderbare Stoffe in verschiedensten Farben von der Decke ... und sogar mannshohe Bäume befinden sich inmitten dieses fabelhaften Raums. Neugierig, Schritt für Schritt, begibt man sich auf eine kleine Entdeckungsreise und lässt den Blick durch den Raum schweifen. So viele Trouvaillen und aussergewöhnliche Objekte, man weiss kaum, wo hinschauen ... bis der Blick an einer wundersamen Holztafel hängen bleibt, auf der farbige, schnörkelige Zeichen eingraviert sind. «Das sind Holzpaneele von den Häusern der Toraja; ein Volk, das auf der Insel Südsulawesi lebt.» Die Besitzerin des Geschäfts, Nicole Hoch, ist herantreten und hat wohl den fragenden Blick bemerkt. Wie sie denn zu dieser Rarität gekommen sei. Sie habe da so einen Kontakt, antwortet sie geheimnisvoll und schiebt sogleich ein Lachen nach. Es ist eines dieser ehrlichen Lachen, das von Herzen kommt, den ganzen Raum einnimmt und sich sogleich auf das Gegenüber überträgt. Nun ebenfalls ein Lächeln auf den Lippen, lässt sich der neugierige Kunde von Nicole Hoch durch den Showroom führen. Es dauert nicht lange, da trifft man auf die nächste exotische Kostbarkeit: Kunstvoll aufeinandergestellte Hörner bilden eine kniehohle Skulptur, die den Raum mit ihrer aussergewöhnlichen Ästhetik wundervoll in Szene setzt. «Die Hörner stammen von Wasserbüffeln.» Nicole Hoch nimmt die Antwort auf die in Gedanken gestellte Frage gleich vorneweg. Die Hörner seien ein wichtiges Statussymbol der Toraja, je höher der Stapel vor dem Hauseingang, desto grösser das Ansehen. «Diese Skulptur ist für die Toraja etwa so, als hätte man fünf Ferraris vor der Tür stehen», erklärt die Interior Designerin. Man gewöhnt sich schnell an ihren Humor und ihre Fröhlichkeit ... und findet diese Charakterzüge auch in ihren Kreationen wieder. Alle Objekte von Livingdreams weisen spezielle Details auf, die ihnen einen einzigartigen Charakter verleihen und oft von einer Prise Humor abgerundet werden. Interior Design mit einem schalkhaften Augenzwinkern - oder «ein bisschen funky darf es hie und da schon sein», wie Nicole Hoch es ausdrückt.



Man merkt, hinter Livingdreams steckt eine grosse Portion Leidenschaft und viel Engagement, um eben den kleinen, aber alles entscheidenden Schritt weiter zu gehen, als es andere tun. «*Livingdreams*» bezieht sich also wohl nicht nur auf die Erfahrung des Kunden, der das wundersame Geschäft betritt, sondern viel eher hat man das Gefühl, Nicole Hoch habe sich mit ihrem Interior-Geschäft ihren Lebenstraum verwirklicht - living the dream - und stecke entsprechend viel Herz und Energie in ihr Geschäft. Davon hat auch der Rest der Familie sich begeistern lassen: Mittlerweile arbeitet die Tochter im Geschäft mit und auch ihr Mann unterstützt sie tatkräftig. Doch das reicht natürlich nicht, um die Nachfrage der immer wachsenden Kundschaft zu stillen; insgesamt beschäftigt Nicole Hoch alleine in der Schweiz sieben Mitarbeiter.

Die Erfolgsgeschichte könnte hier enden, hätten nicht treue Kunden von Livingdreams sich ein Haus in Mallorca zugelegt. Und wer kümmert sich nun um die Einrichtung des neuen Feriendomizils? Klar, Nicole Hoch. Nicht ganz einfach, ein Haus auf den Balearen vom Meilener Büro aus einzurichten. Wäre doch bequemer, wenns Livingdreams gleich um die Ecke auf Mallorca gäbe, bemerkten die Kunden. «Was für eine Schnapsidee!», fand Nicole Hoch - und flog trotzdem hin, um die Lage zu erkunden. Sogleich fand sie ein wunderschönes altes Haus, das leer stand; bereit, als exquisites Interior-Design-Geschäft ein zweites Leben zu beginnen. «Schockverliebt» sei sie gewesen, schwärmt Nicole Hoch. Das Haus sei quasi eine mallorquinische Kopie ihres Meilener Riegelhauses, das übrigens bereits ihr Urgrossvater für sein Geschäft genutzt hatte, eine Küferei. Und so kam es also, dass ein Stück Meilener Esprit nach Mallorca zog, zusammen mit indonesischen Holzraritäten und einer Vielzahl Sonnenschirmen aus Miami. TUUCI heisst die Marke, laut der Interior Designerin der «Rolls Royce» unter den Sonnenschirmen: «Die Schirme lassen sich auf Mass herstellen, sogar bei den Stofffarben gibt's eine schier unendliche Auswahl! Das lässt meinen Konzepten von Sommerterrassen viel Spielraum für wunderbar bunte Farbkonzepte, die sich harmonisch ergänzen.» Und wenn man schon so viele elegante TUUCI-Schirme im Gepäck hat, wieso nicht eine eigene Terrasse auf Mallorca gestalten, zusammen mit einem exquisiten Restaurant? Gedacht. Getan. Seit neun Jahren gibt es nun das *Restaurant 19 by Livingdreams* auf Mallorca, das «wahrscheinlich schönste Gartenrestaurant der Balearen», so Nicole Hoch. Wirft man einen Blick auf die spanische Website von Livingdreams, kann man dem nur beipflichten: elegante Tische aus gebranntem Holz, auf denen dunkelblaue Tischsets liegen; abgerundet mit dem modernen Design der filigranen Stühle, die rund um die Tische stehen. Und was natürlich nicht fehlen darf: die dunklen Gartenlampen aus Messing, deren Design Nicole Hoch selbst zeichnet und die mittlerweile zu ihrem Markenzeichen geworden sind.

«For the real taste of Livingdreams ...» ist auf der Website zu lesen. Nur, wie schmeckt denn Livingdreams? «Die Küche kann man als Asian Fusion bezeichnen; mit einer Note von südamerikanischer Kulinarik. Von einer Neuinterpretation des bekannten Ceviche bis zum Rendang, dem Nationalgericht Indonesiens, findet man dort alles. Eine leichte, sommerliche Küche, die Fernweh in einem aufkommen lässt.» Da ist es wieder, dieses Indonesien. Doch obwohl viele der Steinfiguren und die kunstvollen Holzpaneele von den südostasiatischen Vulkaninseln stammen, sollte Livingdreams nicht einfach als Möbelgeschäft mit balinesischen Wohnaccessoires wahrgenommen werden. Darauf besteht Nicole Hoch - zu Recht. Schliesslich designt



Teak Akira Lounge und Daybed mit wetterfesten Kissen, Coffee Table aus Teak-Wurzelholz (Foto oben und unten)

die ehemalige Kauffrau, die zeitweise auch in einer Modeagentur tätig war (darum wahrscheinlich auch die unübersehbare Liebe zu hochwertigen Stoffen) jeden Tisch, jede Holzbank und Lampe selbst. Indonesien sei lediglich das Land, in dem produziert wird - unter höchsten Qualitätsstandards, versteht sich. Und ein Sehnsuchtsort, so spürt man es während des Gesprächs heraus, der ihr einen nie endenden Strom von Inspirationen liefert.

Fertig mit der Gedankenreise, Zeit, sich in die Realität zurückzubeamen, und die ist ... nass und sehr kalt. Das Schweizer Aprilwetter zeigt sich im Aussenbereich des Showrooms von seiner besten Seite: Der Regen scheint von allen Himmelsrichtungen zu kommen, die kalte Bise auch. Doch die Sonnenschirme sind weit aufgespannt, die edlen Lounges stehen ungeschützt unter freiem Himmel, inklusive der bunten Stoffkissen. Nicole Hoch scheint dies nicht zu küm-

MAN MERKT, HINTER LIVINGDREAMS STECKT
EINE GROSSE PORTION LEIDENSCHAFT UND
VIEL ENGAGEMENT, UM EBEN DEN KLEINEN,
ABER ALLES ENTSCHIEDENDEN SCHRITT
WEITER ZU GEHEN, ALS ES ANDERE TUN.

mern: «Unsere Möbel sind wetterfest, die halten alles aus. Nicht mal während des Winters machen wir uns die Mühe, etwas reinzuräumen.» Die Kissen, die laut Website wirklich «jedem Wetter standhalten und schnell trocknen», scheinen ihr Versprechen jedenfalls zu halten - und darauf ist Nicole Hoch sichtlich stolz. Sie sei wahrscheinlich schweizweit eine der Ersten gewesen, die wetterfeste Outdoorkissen im Angebot hatte.

Nun aber schnell zurück in den wohligen warmen Showroom, raus aus dem alles übertönenden Regenprasseln, damit sogleich die nächste Frage gestellt werden kann: «Wenn Sie nun die Terrasse von einer berühmten Persönlichkeit, sagen wir Elton John, planen müssten, wie würde die aussehen?» «Dann schon lieber die von Mads Mikkelsen», antwortet Nicole Hoch, der sei nämlich einer ihrer Kunden und darüber hinaus noch sehr sympathisch. Na gut, dann nehmen wir eben die Terrasse des weltberühmten Schauspielers aus Dänemark ... Wie würde die daherkommen? Nicole Hoch zögert nicht



lange: «Einen eleganten dunklen Boden aus gebranntem Eisenholz. Die Kissen wären nicht allzu bunt, aber hätten eine einzigartige Struktur im Stoff ...» Moment mal, gebranntes Holz?! Jaja, das gebe tatsächlich, meint Nicole Hoch nickend. Eisenholz sei nämlich so schwer und so dicht, dass man es brennen könne, ohne das Holz dabei zu verbrennen. Aha. Um ihre Aussage zu untermauern, begibt sie sich in ihr Büro, das sich in einem kleinen Raum hinter dem Showroom befindet, und nimmt ein dunkles Holzmuster vom Regal, das sie unter sichtlichem Kraftaufwand auf den Tisch hievt. Edel kommt es daher, das gebrannte Eisenholz. Nicole Hoch setzt es oft bei ihren Projekten ein; nicht nur bei Privathäusern, sondern auch bei den Restaurants und Hotels, für die sie ebenfalls oft im Einsatz steht.



7 Meter langer Merbau-Holz-Tisch aus einem Stück

Noch eine letzte Frage zum Schluss: Gibt es ein Projekt, an das sie sich besonders gerne zurückerinnert, ein Lieblingsprojekt sozusagen? «Ich mag die Herausforderungen, das Unkonventionelle. Projekte, die individuell sind und bei denen wir möglichst viel auf Mass anfertigen können. Letzthin hatte ich einen Kunden in Mallorca, der wollte ein Daybed in seinem Garten, nur stand eben genau da eine Palme. Schliesslich bauten wir das Daybed um die Palme herum. Entstanden ist eine wunderbare, einzigartige Ruheoase.»

Zugegeben, es kommt schon der eine oder andere Gedanke des Neids auf, wenn man an diesen Kunden mit dem Daybed denkt. Der liegt bestimmt gerade auf den herrlich bequemen Kissen und döst im Schatten seiner mallorquinischen Palme vor sich hin, während man selbst in das kalte, nasse Hudelwetter hinaustritt. Ein tröstender Gedanke: Vielleicht gibt's ja bald einen Ferientrip nach Mallorca mit einem Abstecher ins *Restaurantig by Livingdreams*. Sonne, Ceviche, Sangria ... und das Aprilwetter kann einem gestohlen bleiben!

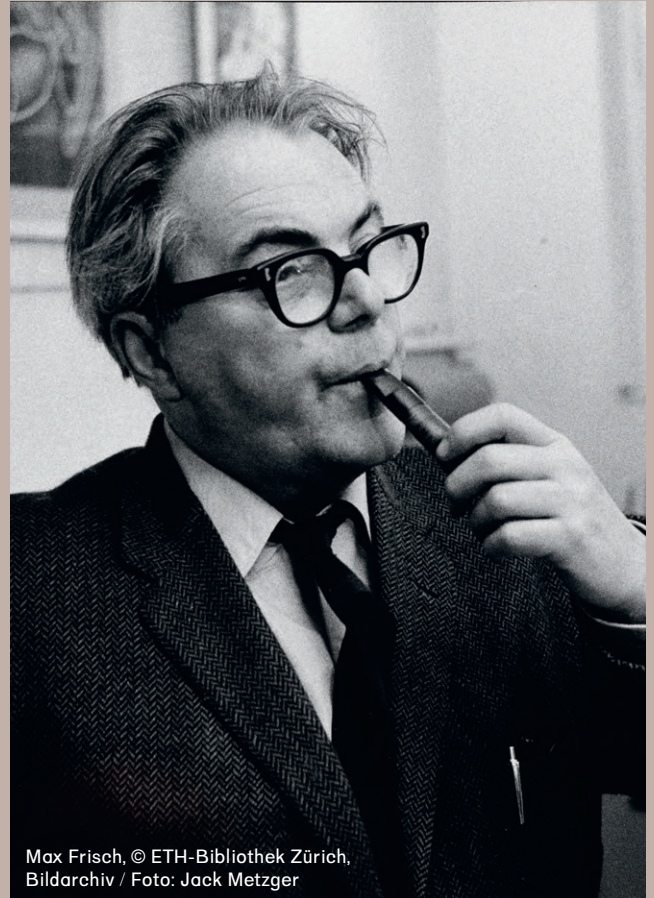
Meilen - Main Office mit Showroom & Garten
Dorfstrasse 56
8706 Meilen
044 793 30 33

Meggen - Showroom & Office
Hauptstrasse 49
6045 Meggen
041 790 30 33

Schweiz: www.livingdreams.ch
Mallorca: www.livingdreams.es

EXISTENZIELLE FRAGEN, DIE BLEIBEN

Text: Doris Gottstein

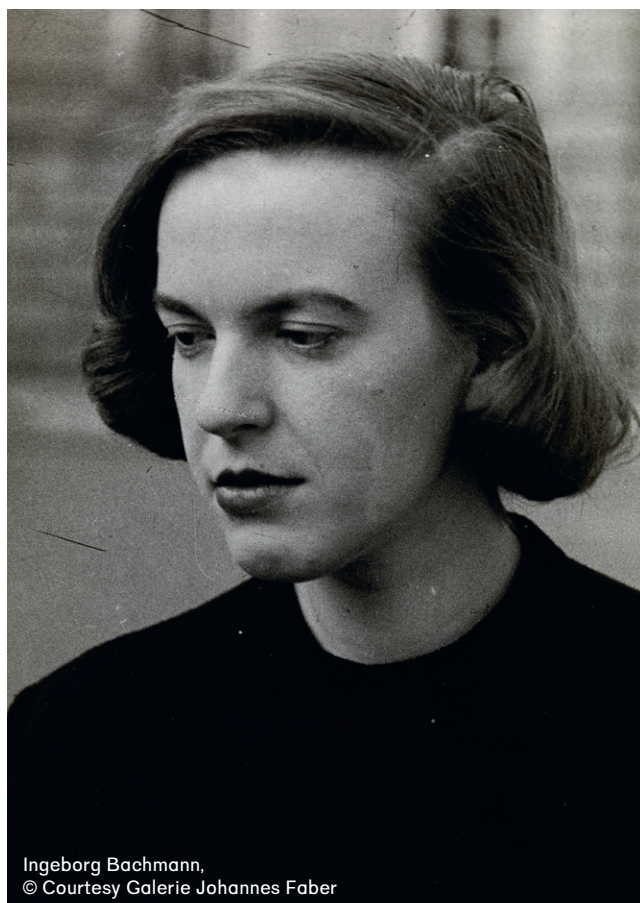


Max Frisch, © ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Foto: Jack Metzger

WÄLTE

Erst Journalist, dann Architekt, dann Schriftsteller. Wer Max Frisch allerdings Unstetigkeit oder gar Opportunismus vorwerfen will,kennt ihn. 1911 geboren, hinterfragt er die traditionellen Sichtweisen, moralischen Normen und Werte seiner Zeit. Er sucht seine Rolle in der Gesellschaft und steht nach zwei Jahren Germanistikstudium und ersten Veröffentlichungen vor der Wahl: Beruf oder Berufung? Um der Familie ein Auskommen zu sichern, stellt er sich nach dem Tod des Vaters der Realität, bricht das Studium ab und wird Journalist. In dieser Zeit beschäftigt ihn die Frage, die ihn ein Leben lang begleiten wird: «Was bin ich?» So heisst der Titel eines seiner ersten Essays, das er als freier Journalist für die NZZ verfasst. Die Antwort bleibt ihm verwehrt. So erstaunt es nicht, dass er sein Ziel, Schriftsteller zu werden, mit 25 Jahren aufgibt, um die «brotlose Kunst» gegen einen «echten» Beruf zu tauschen. Die Architektur entspricht seiner kreativen Ader, und so studiert er aufs Neue, tritt in die Fussstapfen des Vaters und eröffnet als Gewinner des Zürcher Architekturwettbewerbs 1943 sein eigenes Büro. Doch seine wahre Berufung gibt er nicht auf.

DIE IKONEN DER LITERATUR



Ingeborg Bachmann,
© Courtesy Galerie Johannes Faber

Funktionen, Formen und Farben bilden die Sprache der Architekten, die auf baurechtliche Vorgaben, Kundenwünsche und viele Kompromisse eingehen müssen. Sie stehen im Widerspruch zum eigenen Denken, Fühlen und Handeln, was er zunehmend mit seiner Berufung kompensiert. 15 Jahre arbeitet er als Architekt «und» Schriftsteller. Es ist eine Zeit, in der er sich mit dem Bau des Zürcher Freibads Letzigraben einen Namen macht. Beruf und Berufung verschmelzen: So fließen Berufserfahrungen, Amtsregeln und kleinbürgerliche Ansprüche in sein Hörspiel «Biedermann und die Brandstifter» ein, dessen Protagonist dem Bauherrn entspricht, der im echten Leben veränderte Treppenhausmasse reklamierte und Schadenersatz verlangte. Es ist aber auch eine Zeit, in der sich der Nonkonformist fremdbestimmt gefühlt haben muss. Denn in diesen Jahren stellt er die alten Fragen nach dem Sinn des Lebens, der Diskrepanz von Selbst- und Fremdbild, von Technik und Natur erneut. Seit 1942 verheiratet und Vater von drei Kindern, taucht eine dritte Frage auf, die bleiben wird: Lassen sich individuelle Träume überhaupt mit dem Eheleben vereinbaren? Sie deutet sich schon in den Tagebüchern 1946 bis 1949 an, findet Platz in seinen Theaterstücken, Erzählungen und Notizen. Um das Verhältnis von Mann und Frau, aber auch Zwänge von aussen und die Suche nach der wahren Identität kreist auch der 1954 publizierte und erstmals eine Millionenaufgabe erreichende Roman «Stiller». Mit ihm schafft Frisch den Durchbruch als Schriftsteller und die finanzielle Basis, um sich ganz seiner Berufung zu widmen.

In dem komplexen Werk leugnet der Schweizer Anatol Ludwig Stiller seine Biografie, erfindet sich neu und flüchtet mit geänderter Identität, um sie nach seiner Rückkehr wieder zu verlieren. «Ich bin nicht Stiller», verteidigt er seinen Freiheitswillen und muss sich doch dem Recht beugen. Dagegen fühlt sich Walter Faber, die Hauptfigur des Prosawerks «Homo faber», wohl in seinem technisch definierten Leben, denkt logisch und bemerkt nicht, dass in seinem nüchternen distanzierten Blick auf die Welt etwas Geheimnisvolles fehlt - bis ihm auf einer Schiffsreise die Liebe begegnet: Elisabeth. Die lebensbejahende junge Frau, die er zärtlich Sabeth nennt und spontan heiraten will, begleitet ihn ein entscheidendes Stück auf seinem Lebensweg. Doch die gemeinsame Reise, in der seine logische Weltsicht um ihre gefühlsbetont-mystische bereichert wird, endet tragisch: In Athen angekommen, stirbt sie nach einem Unfall. Und er trifft Hanna wieder, seine Jugendliebe, die ihm eröffnet, dass Sabeth seine Tochter war. Die Flucht zurück in seine so rationale Arbeitswelt hilft ihm nicht. Er zerbricht an den Zufälligkeiten des Lebens. Für Max Frisch bedeutet gerade dieser «Klassiker», für den er 1958 den renommierten Georg-Büchner-Preis erhält, den Einzug in den Olymp der deutschsprachigen Literatur. Er ist nicht nur ein Bestseller, der dem «starken Geschlecht» aus der Seele spricht. Es ist auch eine Momentaufnahme des eigenen Lebens. Es scheint, als hätte er mit diesem Werk, das mehr autobiografische Züge als andere trägt, die eigene Zukunft vorausgeahnt.



© ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv /
Foto: Jack Metzger

Auf dem Höhepunkt seines Erfolgs hinterfragt die Schweizer Literatur-Ikone noch immer ihr Leben. In dieser Zeit, die alle Züge einer Sinnkrise trägt, hört er Ingeborg Bachmanns Hörspiel «Der gute Gott von Manhattan», der die romantische, nicht der bürgerlichen Ordnung folgende Liebe bestraft. Frisch gratuliert der wortgewandten Dichterin, trifft sie spontan - und findet in ihr sein Alter Ego. Sie, die brillante Lyrikerin, stellt sein Wunschbild dar, das - plötzlich so greifbar nah - Gestalt annimmt. Wie ein Blitz schlägt die Liebe in ihrer beider Leben ein. Doch der «gute Gott» meint es nicht gut mit ihnen. So vollzieht sich ihr Schicksal wie der Zufall in ihren Werken, eine «Self-fulfilling Prophecy». Mit der erfolgsverwöhnten, 15 Jahre jüngeren Frau beginnt das neue Leben des Max Frisch. Sie wird seine Weggefährtin auf der Suche nach Antworten, nach der Wahrheit und dem eigenen Ich. Und doch bleibt jeder für sich ein Freigeist, der Vorurteile ablehnt und soziale Klischees durchbricht. Verbunden durch die Literatur wird einer des anderen Muse. Sie fordern sich heraus, inspirieren, bereichern und beflügeln sich. Im Strudel der Gefühle lassen sie sich auf die Welt des anderen ein, die so gar nicht die eigene ist. So entwickelt sich die unkonventionell offene Beziehung zu einer Zeit der Konflikte, des sich Annäherns und Ablehnens, in der sie alle Höhen und Tiefen der Liebe durchleben. Nach fünf Jahren beendet er die verhängnisvolle Affäre, wendet sich einer Jüngeren zu, die er später heiratet, und verarbeitet das Geschehene im Roman «Mein Name sei Gantenbein». Doch Ingeborg Bachmann kann das Trauma der Trennung, das sie im Roman «Malina» beschreibt, nicht überwinden. Sie verliert die Kontrolle über ihr Leben und stirbt, tablettensüchtig, mit 47 Jahren in Rom.



© Ingeborg Bachmann Fotoarchiv, aus Buch «Ingeborg Bachmann, meine Schwester», Piper Verlag GmbH

IN DIESER ZEIT, DIE ALLE ZÜGE EINER SINNKRISE TRÄGT,
HÖRT ER INGEBORG BACHMANNS HÖRSPIEL
«DER GUTE GOTT VON MANHATTAN», DER DIE
ROMANTISCHE, NICHT DER BÜRGERLICHEN ORDNUNG
FOLGENDE LIEBE BESTRAFT. FRISCH GRATULIERT
DER WORTGEWANDTEN DICHTERIN, TRIFFT SIE SPONTAN
- UND FINDET IN IHR SEIN ALTER EGO.

DIE IKONEN DER LITERATUR

Eine der seltenen Fotoaufnahmen, auf der Max Frisch und Ingeborg Bachmann gemeinsam abgebildet sind.
Fotograf: Mario Dondero



Es wurde viel gemutmasst über ihr tragisches Ende, viel analysiert und hinein gedeutet. Danach haftete der Schweizer Schriftsteller-Ikone etwas Unrühmliches an. Frisch habe ihr das Herz gebrochen, heisst es, ihre Probleme ignoriert und, ja, sogar ihren frühen Tod zu verantworten. Ein Segen für ihn und die gesamte Literaturwelt, dass sich die Erben entschlossen, den Briefwechsel, den beide über ihre Trennung hinaus führten, vorzeitig zu publizieren. Er räumt auf mit den Vorurteilen, deckt die Missverständnisse in ihrer Beziehung auf. Dass er so nicht leben will, steht in einem seiner Briefe, dass sie ihn weiterliebt, in einem der ihren. Er spricht von seinem Bedürfnis, nicht allein sein zu wollen, sie von Liebe, die sie braucht, um schreiben zu können. Er, ganz Realist, deckt Alltagsprobleme auf, sie beschreibt ihre verlorenen Träume. Und in diesen herzerreissenden Briefen taucht zwischen den Zeilen das auf, was Frisch zufolge nicht zu beschreiben ist, das Unsagbare, das «Stiller» bedauert. In diesem Schriftwechsel öffnen sie sich ganz, gehen an ihre Grenzen. Dabei kommt ans Licht, dass beide auf ihre Art die Projektionsfläche verloren haben, in der sie sich spiegeln. Ein Drama, das grossartige Literatur hinterlässt über Fragen, die nie an Bedeutung verlieren. Im Gegenteil: Heute sind sie aktueller denn je.



Christian Vogel
Fotos: Hadrien Jean-Richard

Berater für alle Fälle

Text: Larissa Groff

Das Gespräch mit Christian Vogel, dem Inhaber von Bavorix, findet in einem etwas ungewöhnlichen Rahmen statt: Ich starte den Videocall von meinem Schweizer Büro aus, an dessen Fenster, vom starken Wind getragen, vereinzelte, grosse Regentropfen klatschten; Christian Vogel beantwortet meinen Anruf, während er selbst auf seiner sonnigen Veranda mitten in Mallorca sitzt. Nach ein paar Sekundenbruchteilen, in denen ich erfolgreich einen Anflug von Neid unterdrücke, stelle ich fest: Mein Gegenüber ist mir äusserst sympathisch - und entspricht so gar nicht dem Stereotypen eines Versicherungsbrokers. Christian Vogels Lockerheit und gute Laune lassen sich sogar über das Glasfaserkabel übertragen, von den Balearen direkt zu mir ins Büro. Die Liebe habe ihn, wie das bei vielen so der Fall ist, ins Ausland geführt, wo er nun jedes Jahr ein paar Monate verbringt. Er sei nun dabei, einen zweiten Bavorix-Standort in Mallorca zu eröffnen. Doch bis es soweit sei, stehe wohl noch einiger Papierkram an... Nun gut, dann bleiben wir doch beim Ursprung von Bavorix, da wo alles begonnen hat: in Baar.

«Ich verfüge über viel Ausdauer, wenn es darum geht, für meine Kunden die besten Lösungen zu finden.»

«Bavorix ist Ihr Eingangstor in die Welt der Versicherungen.»

Das Unternehmen des Versicherungsbrokers ist ein Kind der Leidenschaft, das merkt man gleich zu Beginn des Gesprächs. Ursprünglich von Christian Vogel und zwei Freunden gegründet, führt der eidgenössische Versicherungsfachmann und Finanzplaner die Firma mittlerweile selbst, zusammen mit seinem 10-köpfigen Team.

Ein Blick hinter die Kulissen einer Firma, die sich Schweizer Werte auf die Fahne geschrieben hat: Effizienz. Kompetenz. Zuverlässigkeit. Neutralität.



Christian Vogel mit seinem Team

«Wissen Sie, ich bin kein Handwerker, ich bin da schampar unbegabt. Ich liebe mein Metier und stecke da viel Herzblut rein.»

Christian Vogel, gleich zu Beginn die Frage eines Unbedarften: Wieso ist die Welt der Versicherungen so undurchsichtig? Sie scheinen sich der Problematik für Aussenstehende ja bewusst zu sein, sprechen Sie doch auf Ihrer Website vom Prämienschungel...

Genau, darum haben wir Bavorix ins Leben gerufen. Jede Gesellschaft hat ihre eigenen Spezialprodukte. Dabei gibt es Gemeinsamkeiten, aber eben auch viele Unterschiede. Es ist schwierig für den Kunden, diese immer gleich auf den ersten Blick zu erkennen. Oder auf den zweiten. Hier kommen wir ins Spiel. Zudem arbeiten die Versicherungsgesellschaften oft mit Statistiken und versuchen, ihr eigenes Portfolio zu optimieren - das wird über die Prämien gesteuert. Wir nutzen für unsere Kunden diese sogenannten Prämienwellen und schauen, wo's am günstigsten ist.

Der Vogel im Logo von Bavorix ist wohl eine Anspielung auf Ihren Familiennamen. Wo ist Ihre Handschrift im Unternehmen noch herauszuspüren?

Wissen Sie, ich bin manchmal ein bisschen stur. Oder schöner ausgedrückt: Ich verfüge über viel Ausdauer, wenn es darum geht, für meine Kunden die besten Lösungen zu finden. Ich bin eine Frohnatur, das kommt bei den Kunden, aber auch bei den Versicherungsgesellschaften gut an. Und ich liebe den Kontakt zu den Leuten. Gepaart mit Fachwissen, ist das ein gutes Package.

Alle Schweizer sind versichert. Wer gehört nun zu Ihren Kunden?

Wir beraten jeden, den wir mit unseren Kompetenzen unterstützen können. Das war ein Grundsatzentscheid. Unsere Kundschaft spiegelt drum auch die Schweizer Gesellschaft wider: Vereinzelte grosse Unternehmen, viele KMUs und eine Grosszahl an Privatkunden.

Nehmen wir mal an, ich entscheide mich, zu Bavorix zu kommen. Wie gehen Sie vor?

Wenn wir Ihre Versicherungen betreuen, dann möchten wir gerne gleich alle betreuen. Sie unterzeichnen also ein sogenanntes Versicherungsmandat - monatlich kündbar - und wir reichen das bei allen Gesellschaften ein, bei denen Sie versichert sind. So laufen Ihre Policen nachher alle über uns. Wir sind Ihr Ansprechpartner und beraten Sie in jedem Fall. Bavorix ist Ihr Eingangstor in die Welt der Versicherungen.

Versicherung, Vermögen, Vorsorge...das sind die drei Pfeiler Ihres Unternehmens. Hat jeder in Ihrem Team ein Steckenpferd oder sind Sie alle Allrounder?

Mit dem Begriff Vermögen ist es so eine Sache... Ich bin ja unter anderem ein eidgenössischer Finanzplaner, also helfe ich meinen Kunden, ihr Vermögen zu strukturieren. Eine Ordnung schaffen, um nachher klug sein Geld anlegen zu können. Aber das lässt sich ja leider nicht so einfach in einen knackigen Begriff packen, drum sind wir bei «Vermögen» geblieben. Mein Team kümmert sich vor allem um die anderen beiden Pfeiler: Versicherung und Vorsorge.

Die Schweiz, das Land der Versicherungen. Jeder Schweizer gibt durchschnittlich circa einen Viertel seines Einkommens für Versicherungen aus. Ist mehr immer besser? Oder gilt eher weniger ist mehr? Anders gefragt: Raten Sie manchmal Ihren Kunden von zu vielen Versicherungen ab?

Wir sind auf beiden Seiten tätig. Falls wir bemerken, dass in einem Kundenportfolio eine wichtige Versicherung fehlt, machen wir eine Empfehlung. Aber es gibt natürlich auch das Gegenteil: Oft sind Sachen doppelt versichert, bei unterschiedlichen Gesellschaften. Da schreiten wir dann ein und sagen, das ist zu viel des Guten. Oft sind aber solche Entscheidungen vom Kunden abhängig. Anders gesagt: Es gibt sehr vorsichtige Kunden, die für alles versichert sein möchten und solche, die nur die grössten Risiken abgedeckt haben wollen.

Machen Sie denn bei Ihren Kunden auch eine Risikoanalyse? Bei denjenigen, die mit Haien tauchen, Fallschirm springen oder als Hobby vom hohen Kliff hechten?

Natürlich. Wir müssen ja wissen, was der Kunde braucht.

Sind Sie vorsichtiger geworden, seit Sie in diesem Metier arbeiten?

Nein, ich war schon immer ein Angsthase. Gleitschirmfliegen, das ist nichts für mich. Ich geniesse mein Leben und nehme kalkulierbare Risiken, bleibe aber dabei gerne mit beiden Füßen auf dem Boden.



Wenn Sie nicht in der Versicherungsbranche gelandet wären, wohin hätte es Sie sonst hin verschlagen?

Vielleicht in die Anlageberatung. Wissen Sie, ich bin kein Handwerker, ich bin da schampar unbegabt. Ich liebe mein Metier und stecke da viel Herzblut rein. Auch wenn viele diese Finanz- und Versicherungswelt langweilig finden, ich sehe das ganz anders: Es ist eine vielfältige und interessante Branche, in der ich mich immer wieder mit spannenden, komplexen Geschichten beschäftige. Zudem habe ich wunderbare Mitarbeiter und dankbare, interessante Kunden, die mich oft weiterempfehlen. Ich war in den letzten Jahrzehnten nie auf aufmerksamkeitsheischende Werbung angewiesen...

Sie bezeichnen sich als unabhängiges Unternehmen. Wie garantieren Sie diese Neutralität? Es gibt ja viele Berater, die nachher grosse Prämien beim Abschluss einer Police einsacken...

Wir leben von Courtagen. Wir leisten unsere Dienstleistung an den Kunden kostenfrei, aber solange die Versicherung über uns läuft, bezahlt uns die Versicherung quasi einen kleinen Lohn für die Beratung des Kunden, der bei ihnen versichert ist. Diese Courtage ist praktisch überall, also bei jeder Versicherungsgesellschaft, gleich hoch. Ob ich nun dem Kunden Versicherung A oder B empfehle, ändert praktisch nichts an unserem Lohn. Mein Credo war schon immer, dass gute Arbeit schlussendlich belohnt wird, man soll nicht nur des Geldes wegen Entscheidungen treffen.

Insgesamt beschäftigen Sie 10 Mitarbeiter bei Bavorix. Wie würden Sie Ihren Führungsstil beschreiben?

Ich vertraue meinen Leuten. Ich habe sie schliesslich ausgewählt, mit viel Sorgfalt und Fingerspitzengefühl. Und das ist mir sichtlich gut gelungen: Mein Team besteht praktisch nur aus langjährigen Mitarbeitern, fast alle sind schon seit rund zehn Jahren bei mir. Ich schenke Ihnen Vertrauen, aber fordere sie auch. Sie machen alle einen wunderbaren Job, ich bin richtig stolz auf meine Equipe.

Wagen Sie einen Blick in die Zukunft: Wird es denn, neben Mallorca, bald eine Bavorix AG in Milano geben?

Nein, ich will nicht grösser werden. Es gibt momentan übrigens eine Tendenz, dass ausländische Broker in die Schweiz kommen und Schweizer Broker kaufen. Ich möchte eigenständig bleiben und mit meinem Team meiner Passion nachgehen. Und ich will schon gar nicht unter einem fremden Banner Dienstleistungen verkaufen. Bavorix ist mein Baby!

Wenn Sie eines Tages Ihre Memoiren veröffentlichen, wie lautet deren Titel?

Ich habe ein reiches, diversifiziertes Leben, drum ist es schwierig, sich da auf etwas zu fokussieren... Da kommt mir ein Song von Udo Lindenberg in den Sinn, da heisst es «Ich mach mein Ding». Das wäre ein guter Titel für meine Memoiren. Damit meine ich nicht etwa, dass ich die Ratschläge anderer in den Wind schlage. Ich beherzige, was mir meine Mitmenschen auf den Weg geben. Doch schlussendlich habe ich immer auf mein Bauchgefühl gehört und intuitiv Entscheidungen getroffen, die mir richtig schienen... und bis anhin hat das wunderbar geklappt.

Bavorix Baar
Lindenstrasse 12
6340 Baar
041 768 30 30

Bavorix Zug
Baarerstrasse 79
6300 Zug
041 710 92 79
www.bavorix.ch

DIE GLANZVOLLE

Café

DE

ON

Zürich

*Zwischen heute
und einer glanzvollen
Vergangenheit.*

Text: Hans Peter Stauffer



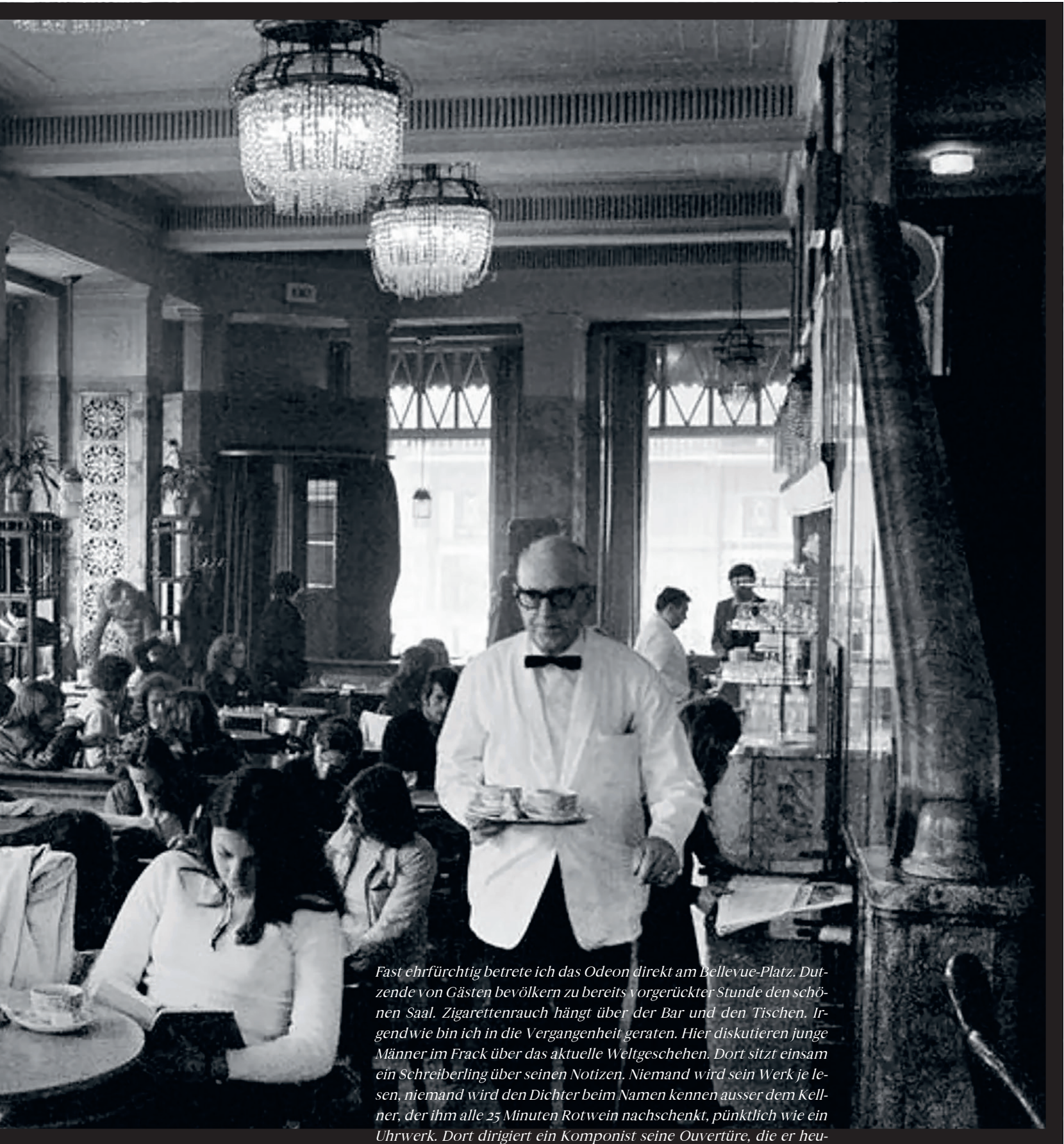


Die Geschichte der Kaffeehäuser in Europa ist faszinierend und reicht zurück bis ins 17. Jahrhundert. Die erste bekannte Kaffeeestube wurde 1645 in Venedig eröffnet. Bald darauf verbreitete sich die Idee des neuen Lebensstils in ganz Europa. In den folgenden Jahrzehnten wurden Kaffeehäuser in vielen europäischen Städten zu Zentren des geistigen und gesellschaftlichen Lebens. Vor allem in Städten wie Wien, London, Paris und Istanbul florierten sie und wurden zu Treffpunkten für Schriftsteller, Künstler, Denker und Geschäftsleute.

Im 19. Jahrhundert erlebten die Cafeterias eine Blütezeit im Zeitalter der Aufklärung. Hier wurden Ideen ausgetauscht, politische Debatten geführt und literarische Werke geschrieben, gelesen und diskutiert. Kaffeehäuser wurden zu Orten, an denen sich Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten und Herkunft trafen, um zu debattieren und sich zu informieren. Mit der Zeit entwickelten sich die Bistros auch zu Orten, an denen man Zeitungen lesen, Schach spielen oder einfach nur entspannen konnte. Sie waren nicht nur Orte des Kaffeegenusses, sondern auch des gesellschaftlichen Lebens.

Das Café Odeon in Zürich blickt auf eine faszinierende Geschichte zurück. Es wurde 1911 eröffnet und ist damit eines der ältesten Cafés der Stadt. Von Anfang an zog das Café Künstler, Schriftsteller, Intellektuelle, Politiker und andere Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland an. Es war Treffpunkt für Diskussionen, kulturellen Austausch und gesellschaftliche Anlässe.

DIE GLANZVOLLE



Fast ehrfürchtig betrete ich das Odeon direkt am Bellevue-Platz. Dutzende von Gästen bevölkern zu bereits vorgerückter Stunde den schönen Saal. Zigarettenrauch hängt über der Bar und den Tischen. Irgendwie bin ich in die Vergangenheit geraten. Hier diskutieren junge Männer im Frack über das aktuelle Weltgeschehen. Dort sitzt einsam ein Schreiberling über seinen Notizen. Niemand wird sein Werk je lesen, niemand wird den Dichter beim Namen kennen ausser dem Kellner, der ihm alle 25 Minuten Rotwein nachschenkt, pünktlich wie ein Uhrwerk. Dort dirigiert ein Komponist seine Ouvertüre, die er heute Morgen geschrieben hat, summt leise vor sich hin, zieht an seiner filterlosen Zigarette und ändert mit spitzem Bleistift die letzten Zeichen auf dem Notenblatt. Ulrich Wille spielt mit seinen Kollegen Karten. Er wird bald unser Land im Ersten Weltkrieg anführen. Stefan Zweig übt sich im Schach, spielt aber bei Weitem nicht so gut wie in der Schachnovelle. Der Kolumnist der Zürcher Zeitung sucht nach einer Idee für das Morgenblatt. In der Ecke hinter seiner Zeitung versteckt sich Wladimir Lenin, sein Kopf raucht mehr als seine Zigarre. Gelächter an der Bar, die holländische Tänzerin Mata Hari amüsiert sich mit ihren Verehrern und spioniert nebenbei, was es zu spionieren gibt. An einem anderen Tisch wird politisiert. Der Journalist schnappt etwas auf, macht sich kurz Notizen in seinem Block, legt Kleingeld auf den Tresen und verlässt das Lokal in Richtung Redaktion. Was er zu hören glaubte und sich dabei zusammengereimt hat, lesen die Gäste morgen in der Frühausgabe seiner Tageszeitung. Es gibt





keine Polizeistunde, keine kalte Küche und keine frisch geputzte Kaffeemaschine. Die Wanduhr tickt, ohne die Stunden zu zählen. Nachtfalter umschwirren die prächtigen Kronleuchter. Gäste verlassen gedankenverloren das Lokal, andere füllen grölend die leer gewordenen Plätze. Champagnerkorken knallen.

In den 1920er und 1930er Jahren erlebte das Odeon seine Blütezeit als kultureller Hotspot. Berühmte Persönlichkeiten wie James Joyce, Albert Einstein, Wladimir Lenin und viele andere verkehrten hier. Es wurde zu einem Symbol für die intellektuelle und künstlerische Szene Zürichs und der ganzen deutschsprachigen Schweiz.

Während des Zweiten Weltkriegs und in den folgenden Jahrzehnten behielt das Odeon seine Bedeutung als Ort des Austausches, auch wenn es Zeiten des Wandels und der Herausforderungen durchlebte. In den letzten Jahren erlebte das Café eine Renaissance und ist heute bei Einheimischen und Touristen gleichermassen beliebt.

Der nach dem Bauherrn Julius Uster benannte Usterhof an der Ecke des heutigen Limmatquais und der Rämistrasse ist ein mehrstöckiges Gebäude mit Tuffsteinfassade. Das ursprüngliche Mobiliar des Café Odeon, das in Anlehnung an ein traditionelles Wiener Kaffeehaus zum Jugendstil der Räumlichkeiten passte, war 1972 nach



Hier diskutieren junge Männer im Frack über das aktuelle Weltgeschehen. Dort sitzt einsam ein Schreiberling über seinen Notizen. Niemand wird sein Werk je lesen, niemand wird den Dichter beim Namen kennen ausser dem Kellner, der ihm alle 25 Minuten Rotwein nachschenkt, pünktlich wie ein Uhrwerk.

Geschäftsaufgabe verkauft worden. Dank eines Bürgerbegehrens wurde das Kaffeehaus noch im selben Jahr auf verkleinerter Fläche wiedereröffnet und vom Gastro-Unternehmer Fred Tschanz weitergeführt.

Im Laufe der Jahrhunderte haben sich Kaffeehäuser zu Symbolen der Kultur und des Lebensstils entwickelt. Heute sind sie oft auch Arbeitsorte oder bieten WLAN-Zugang für digitale Nomaden. Ihre lange Geschichte als Treffpunkt für den Austausch von Ideen und die Pflege sozialer Beziehungen ist jedoch ungebrochen.

Das Odeon bleibt ein bedeutendes kulturelles Wahrzeichen in Zürich und trägt weiterhin zur lebendigen Kultur- und Café-Szene der Stadt bei. Das Café bleibt seinem Namen gerecht, so wie in der Antike kennt man das Gebäude als Treffpunkt für Aufführungen sowie für Vorträge und Versammlungen.

Zurück in der Gegenwart sitze ich in der Ecke, in der einst James Joyce Ideen für seinen Ulysses sammelte. Die Sitzmöbel wurden inzwischen restauriert, das Holz abgeschliffen und neu lackiert. Die Polsterung der Sitze und Bänke wurde komplett erneuert. Die Tischplatten aus Marmor sind nicht original, sondern orientieren sich an denen aus den 1950er Jahren. Da der Marmor bereits brüchig war, konnten die Platten nicht mehr aufgearbeitet werden, sondern wurden durch neue, aber sehr ähnlich gemaserte Tischplatten ersetzt. Die Kraft und der Geist, welche die Künstler, Schriftsteller, Intellektuellen und Politiker den Möbeln eingeprägt haben, sind verschwunden und werden sich nicht auf mich übertragen.

Mir bleibt als kleiner Trost Leopold Bloom, die fiktive Figur aus dem erwähnten Roman von James Joyce, und ich fühle mich zurückversetzt in einen Tag wie den 16. Juni 1904. Vierzig Seiten Gedankenstrom ohne Punkt und Komma.

Und dazu ein Cüpli. Dies klingt feierlich und selbstbewusst.

NO AGH IDEA IS FINAL

RICHARD SERRA UND AGH ARNDT GEIGER HERRMANN ARCHITEKTEN
HABEN DEN GLEICHEN WERKSTOFF: DEN ZWISCHENRAUM

Text: Frank Joss

In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* habe ich kürzlich eine Würdigung an den im März 2024 verstorbenen Bildhauer Richard Serra gelesen. Als vierjähriger Knirps, schilderte er, habe er ein Schlüsselerlebnis gehabt, was all seine spätere Arbeit als Kunstschaffender prägen sollte. Auf einer kalifornischen Werft, auf der sein Vater arbeitete, war er bei dem Stapellauf eines Frachtschiffes dabei. Jahre danach, bereits als arrivierter Künstler, beschrieb er jenen Augenblick, als der 100'000-Tonnen-Tanker, von den sichernden Seilen befreit, in bedrohlich wankende Bewegung geriet. Immense Kräfte sind freigesetzt worden. Der Koloss geriet aber nie ausser Kontrolle. In diesem Erlebnis war, seinen Worten nach, bereits das Rohmaterial für seine Arbeiten gespeichert: die physischen Phänomene seiner Skulpturen. Ihn faszinierte, wie sich Gegensätze in hybrider Form auflösen. Eben wie die fast dahinschwebende Leichtigkeit eines Tankers. Er war Meister im Bespielen des Raums, im Aufheben physisch unumstösslicher Gegebenheit. Seine gebogenen Stahlplattenräume waren richtige Möglichkeitsräume. Kein anderer Künstler schaffte es, die Plastizität von Masse, Gewicht und Volumen mit einer unvergleichlichen Nonchalance als Platten und Kuben ins Gleichgewicht zu bringen. Sein eigentlicher Werkstoff war aber nicht die Materie, es war der Raum dazwischen - der Zwischenraum. Weil das Leben oft in Zwischenräumen stattfindet, haben sich Arndt Geiger Herrmann Architekten auch dafür entschieden, dem Zwischenraum mehr Achtsamkeit zu geben. Somit schliesst sich der Kreis zum grossen amerikanischen Künstler. Um mehr über die Ideologien von AGH Architekten zu erfahren, habe ich René Arndt und Daniel Mächler zu einem Gespräch getroffen.

René Arndt und Daniel Mächler
Porträt: Denise Ackerman



Wenn Innen und Aussen verschmelzen

Sie bauen Häuser unterschiedlicher Typologie, schaffen Wohnräume und machen Objekt design. Wo liegen für Sie beide die Vorteile, aus dieser Triologie zu schöpfen?

René Arndt: Wir bauen von innen nach aussen. Wir wollen nicht in der Oberflächenästhetik stecken bleiben, bei der Fassade als Diva der Architektur. Nein, wir entwerfen und entwickeln Räume, in welchen Geborgenheit zum Anfassen spürbar wird. Das ist auch ein Grund dafür, dass ich nicht Architektur, sondern Kunst studiert habe. Eine Fassade allein schafft noch kein Wohlbefinden - genauso wenig wie eine weisse Leinwand. Es sind die Inhalte, die ein Haus oder ein Bild lebendig machen. Beim Bild lässt sich die Geschichte leichter erklären...

Ihre Ästhetik ist zurückhaltend schön und zeigt mitunter puristisch reduzierte Ansätze. Sie wählen im Aussenbereich vorzugsweise harte, monochrome Materialien. Holzhäuser sind wenige zu finden. Was ist die Faszination an Stein, Beton und Reduktion?

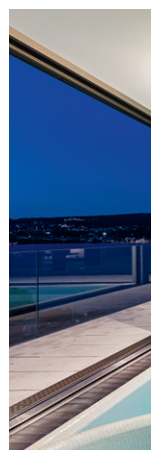
Daniel Mächler: Dem Trend nachspringen ist nicht unser Ding. Es ist tatsächlich unsere Absicht, Häuser zu bauen, die einer visuellen Abnützung standhalten können. Man sollte unsere Bauten auch noch in 20 Jahren als schön und aktuell empfinden. Zu viel Schnickschnack führt schlussendlich zum Wegschauen. Also brauchen wir unter anderem auch langlebige Materialien wie Natursteine.

Interessant finde ich, wie Sie Objekte kombinieren. Diese sind so skulptural, dass sie jeweils für sich stehen könnten. Das Wechselspiel von Archi-



Die wunderbare Lage war ausschlaggebend für den Entwurf. Die Bewohner des Mehrfamilienhauses sollten sowohl in den Genuss der Morgensonne wie der Nachmittagssonne kommen, weshalb die Grundrisse in sämtlichen Wohnungen durchgängig sind. In den unteren drei Stockwerken sind sechs Mietwohnungen mit grandiosem Ausblick untergebracht. Darüber thront das grossräumige Penthouse, das für die Bauherrschaft bestimmt ist. Das Ziel war es, Privatsphäre, Sicherheit und Panoramablick zu vereinen und eine grüne Wohlfühloase zu schaffen. Das Verschmelzen von Innen und Aussen zieht sich wie ein roter Faden durch die Wohnanlage.

Das Highlight: Ein Monoblock-Schwimmbad der neusten Generation, das über versenkbare Scheiben verfügt, wodurch das Hallenbad im Sommer in einen gedeckten Aussenpool verwandelt werden kann.



Mehrparteienhaus Kilchberg
Baujahr: 2014



tektur, Entourage und Natur wirkt als Gesamtbild harmonisch. Wie erreicht man diese symbiotische Erscheinungsform?

René Arndt: Natur und Architektur gehören vereint. Nur in dieser Parallelität kann sich Bedeutungsvolles entfalten. Mit unserer Architektur wählen wir eine präzise Formensprache, so wie sie in der Natur auch zu entdecken ist.

Überlegen Sie vor dem Beginn eines Projekts, welche Emotionen Sie beim Betrachter wecken möchten oder bestimmen Ort und Raum die Konzeption?

René Arndt: Wir sind kontinuierlich im Dialog mit den Menschen, für die wir bauen. Wir wollen wissen, wie sie ticken, was ihre Werte sind, wohin sie gehen, welche inneren Bilder sie für die werdende Architektur haben. Nur so gelingt es, einer Idee, einer Vorstellung gerecht zu werden. Da halte ich mich an die Gedanken von Joseph Beuys: «Nur jener, der aktiv ist, kann auch lernen.»

Daniel Mächler: Wir wollen nicht Emotionen «bauen», wir denken eher an eine Plattform, an eine Bühne, die wir fürs Leben schaffen wollen; und zwar für jene, die hier wohnen werden. Ergo müssen wir ihre Bedürfnisse, Wünsche, Sehnsüchte und Vorlieben kennen. Wir wollen auf unseren Auftraggeber eingehen, seine Impulse aufnehmen. Wir sind weit davon entfernt, elitär zu sein.

René Arndt: Vom Weg der ersten Begegnung und den Entwürfen bis hin zum Ausführen der ausgewählten Studie, komme ich wieder mit einer Analogie aus der Kunst. Pablo Picasso hat am Anfang meistens ganz reale Bildszenarien aufgebaut, um nach und nach die Spuren der Realität zu verwischen. Nur durch den bewussten Akt, der Intuition folgend die Perfektion aufzulösen, entsteht die Einzigartigkeit eines Bildes.

Für mich sind Ihre Interior Designs auch eine Art White Cube, da sie die Betrachter nicht überlasten, sondern eine klare Fläche bieten für eigene Gedanken und Interpretationen. Richtig?

Daniel Mächler: Wir wollen ja mit einem Raum nicht ein Dogma der Befindlichkeit schaffen. Er soll in erster Linie dem Sich-darin-Wohlfühlen dienen. Er kann, aber muss nicht den leeren, weissen Wänden, also dem White Cube gerecht werden.

René Arndt: Nochmals: Wichtig ist die Wechselwirkung zwischen Innen und Aussen. Darin liegt die Kunst, eine harmonisierende Wirkung, eine Duplizität von Wohnraum und dem zu finden, was sich vor ihm abspielt.

Mir sitzen ja gerade zwei Generationen gegenüber. Was kann ein Daniel Mächler von Ihnen lernen, René Arndt? Und was Sie von ihm?

René Arndt: Wie man um 17 Uhr aufhören kann und Feierabend macht (allseits wird gelacht). Ohne Ironie: Ich mag seine Resilienz. Er bleibt dran. Muntert mich auf, wenn ich kurz davor bin, die Flinte ins Korn zu werfen.

Und Sie, Daniel Mächler?

Daniel Mächler: Wie man bereits um 16 Uhr nach Hause gehen kann...

René Arndt: Moment, ich beginne daheim um 19 Uhr wieder zu arbeiten. Das ist der Unterschied. Daniel Mächler: Er hat mich gelehrt, in jeder



noch so schwierigen Situation - beispielsweise eine ewig ausstehende Baubewilligung oder bei einem schwierigen Gespräch - locker zu bleiben und in positiver Stimmung ins nächste Meeting zu gehen. Es kommt nur darauf an, dem Gegenüber zu zeigen, voll und ganz für ihn da zu sein. Es gelingt mir immer besser.

In welche Richtung möchte sich AGH in den nächsten Jahren entwickeln?

Daniel Mächler: Weiterentwicklung ist uns wichtig, um nicht selbstverliebt in unseren Erfolgsstorys dahinzuschwelgen. Vielleicht bauen wir ja bald ein Museum...

Arbeiten Sie bereits mit KI?

Daniel Mächler: Schwieriges Thema. Man kommt wohl nicht umhin, sich mit den Tools der KI auseinanderzusetzen. Die Bedenken, vielleicht den Zug zu verpassen, sind da. Andererseits spüre ich ein Unbehagen davor, mit der KI einer total einschneidenden Umwälzung der Arbeitswelt entgegenzugehen. René Arndt: Über Chancen und Risiken lassen sich angesichts der atemberaubenden Entwicklungsgeschwindigkeit derzeit nur Vermutungen anstellen, die dahin gehen, dass sich KI in den kommenden Generationen auf nahezu alle Teile des architektonischen Planungsprozesse erstrecken wird. Die Frage ist, wie weit geht das Nutzungsverständnis, dass die Architektur gegenüber der KI hat. Wahrscheinlich muss es ein kreatives und technologieoffenes sein.

Sollte man, der Umwelt zuliebe, wieder mehr mit Lehm und Ziegeln bauen?

René Arndt: Das wäre fantastisch. Aber dann ist man gleich bei der Frage, was ein Wandgefüge an elektronischen Installationen aufnehmen muss, um den Wünschen der Bauherrschaft gerecht zu werden. Da stösst man bei Lehm schnell an die Grenze der Machbarkeit. Eigentlich sehr schade. Vielleicht haben wir unseren Brand in eine zu technisch orientierte Unternehmung getrimmt. Heute würde ich am liebsten Schlumpfhäuser bauen.

Ihre Arbeiten sind erfrischend vielseitig und schaffen selbst in verwinkelten Raumgestaltungen neue Blickwinkel. Spass an der Irritation? Daniel Mächler, kommt das Interdisziplinäre von René Arndt, bedingt durch seine Basisausbildung in der Kunst?

Im Wechselspiel Wohnraum Kraftort



In einem grossen Haus wohnen, in welchem man sich dennoch nicht einsam und alleine fühlt, war der Wunsch der Bauherrschaft. Realisiert wurde dieser persönliche Wohntraum an einer aussichtsreichen Hanglage im Fürstentum Liechtenstein mit Blick auf das Rheintal und die Berge.

Entstanden ist eine moderne, dynamische und äusserst wohnliche Interpretation einer klassischen Wohnanlage, die sich auch mit grossen Dimensionen bewusst in die Typologie des Einfamilienhaus einreihen lässt. Ein geerdetes Fundament bilden die unteren Geschosse der Villa, deren Fassade mit roh, gebrochenem Pietra di Piasentina aus Italien bekleidet ist. Die oberen Etagen legen sich elegant, schwebend darüber, was vom Erscheinungsbild des weissen Kalkstein zusätzlich verstärkt wird. Mittelpunkt des Wohnens ist der zweigeschossige Essraum. Der unverwechselbare Charakter der Umgebung wird von der einladenden Gartenanlage mit Infinitypool miteinbezogen.



Team AGH Arndt Geiger
Herrmann Architekten



Persönlicher Wohnraum
Baujahr: 2020

Daniel Mächler: Ganz klar. Es ist dann die Herausforderung, «out of the box» zu denken. Das Unzeitgemässe, das Unmögliche möglich zu machen. Er hat mich gelehrt, die Plattitüde von «das haben wir aber doch schon immer so gemacht» zu hinterfragen.

René Arndt: Dann bin ich ja beruhigt, bei AGH doch noch einen Fussabdruck hinterlassen zu haben.

Fliegen die Aufträge ins Haus oder muss AGH täglich hart akquirieren für den Erfolg?

René Arndt: Die Aufträge fliessen tatsächlich ins Haus. Ich geniesse das. Schön, wenn Leute zu uns kommen, weil sie dies und das von uns gesehen oder gehört haben. Das ist wohl eine Form von Dankeschön an unsere engagierte und sensible Architektur.

Lernen von der Natur: Vor genau 10 Jahren wurde der Bosco Verticale in Mailand fertiggestellt, mit dem Stefano Boeri sein Konzept des vertikalen Waldes zum ersten Mal umsetzen konnte. Mittlerweile entstehen überall auf der Welt weitere Projekte. Ist der vertikale Wald am Hochhaus bei AGH Fiktion oder schon bald schöne Wirklichkeit?

René Arndt: Noch so gerne, aber wir haben noch nie ein Hochhaus realisiert. Was nicht ist, kann noch werden. Wir sind offen, liebe Investoren...

Die subjektive und emotionale Ausdrucksfähigkeit des Gestalters steht im Mittelpunkt expressionistischer architektonischer Kunstwerke. In Ihrem Portfolio findet man einige expressive Ansätze: viele Villen am Zürichsee, die Wohnanlage in Schindellegi, Mehrparteienhäuser in Rüschlikon und Zollikon, die Villa in der Au... Sind Sie Expressionisten?

René Arndt: Wir sind wahrscheinlich Expressionisten im Westentaschenformat. Aber was wir nie sein wollen: Ein Zweit-Wassily Kandinski. Ein Zweit-Egon Schiele. Ein Zweit-Paul Gauguin oder ein Zweit-Edvard Munch. Ohne falsche Bescheidenheit, wir wollen immer ein Erst-AGH sein; in allem, was wir tun.

Welches Projekt liegt in der Schublade, dem Sie immer ein wenig nachtrauern, weil es nicht realisiert wurde?

René Arndt: Da sind wir wieder beim Hochhaus. Aber es müsste vorzugsweise im Ausland stehen. Die hiesigen Regularien, um ein Hochhaus zu realisieren, folgen strengen städtebaulichen Gesetzmässigkeiten, die zuweilen wie in Stein gemeisselt sind und so den Hang zur Banalisierung haben.

Für wen möchten Sie gerne mal ein Haus bauen?

René Arndt: Ich weiss nicht für wen, aber wo es stehen würde. Es stünde in Apulien, als eine Einladung, eine Ferienüberbauung mal ganz anders zu denken.

Daniel Mächler: Für meine Eltern. Ich möchte Ihnen etwas zurückgeben.

Wenn Sie eine Musik wären, welche wäre das?

René Arndt: Deep Purple.

Daniel Mächler: Bohemian Rhapsody mit Freddie Mercury von Queen. Er ist ein musikalisch unerreichtes Genie der Vielseitigkeit. Einfach grossartig.

Danke fürs Gespräch. Da haben wir doch einen klingenden Schlusspunkt gesetzt.



DER VERKAUF EINER IMMOBILIE IM ZÜRCHER STADTZENTRUM IST EINE HERZENSANGELEGENHEIT

Text: Frank Joss

Es ist wertvoll und emotional bindend, ein Grundstück oder ein Mehrfamilienhaus in einem historisch gewachsenen Zürcher Stadtquartier zu besitzen. Die festen Mauern schenken einem das Gefühl von Geborgenheit. Räume und Wände erzählen ihre Geschichten. Doch die Stadt und ihre Quartiere ändern sich im Kontinuum von Raum und Zeit. Es entstehen neue Formen des Zusammenlebens. Für Moreno Pinelli ist es als Immobilienberater eine der vornehmsten Aufgaben, dieser Zeiterscheinung sensibel gegenüberzustehen. Eine Sensibilität, die auch das Fundament gegenseitigen Vertrauens darstellt. Seine Absicht ist es, für Grundstücke oder Immobilien eine ganzheitliche Betrachtungsweise zu verfolgen. Er hat seine eigenen Parameter, einen Bau in seiner ganzen Breite zu analysieren. Dabei liegt ihm viel daran, Menschen mit ähnlicher Denkart und glaubwürdiger Bodenhaftung zusammenzuführen. Gemeinsam soll ein verbindlicher Weg eingeschlagen werden. So hat der Verkauf einer Immobilie eine reale Chance, erfolgreich zu sein. Für Moreno Pinelli beginnt Verhandeln da, wo anderswo die brotlose Kunst des Überredens aufhört. Ich treffe Moreno Pinelli in Schindellegi. Nicht gerade ein kosmopolitischer Ort. Wahrscheinlich eher ein Dorf, wo alte Geschichten, Gerüchte und festgefahrene Meinungen mit den hier lebenden Menschen um die Häuser ziehen. Musste dann, wie so oft, mein Klischee über Bord werfen. Da, wo Moreno Pinelli sein Unternehmen SAICON einquartiert hat, präsentiert sich nämlich eine postmoderne Überbauung, die auch an nobler Adresse in Zürich stehen könnte. Nerds werden hier wohl kaum herumschwadronieren.

Moreno & Aline Pinelli
Portrait photographed by Patrizio di Renzo

DIE ZWISCHENMENSCHLICHEN





Uto-Kino, Kalkbreitestrasse 3, 8003 Zürich

Es handelte sich um zehn Wohneinheiten und eine Gewerbeeinheit aus dem Jahre 1927. Die Rolle von SAICON war klar vorgegeben: Beratung, Bewertung, Potenzialanalyse und Vermarktung des Objekts. SAICON ist stolz darauf, in nur knapp 4 Monaten die Aufgabe gemeistert zu haben – und das vom Mandat bis zum Verkauf der Liegenschaft.

Das Büro von SAICON: Aufzug. Zweite Etage. Klingeln. «Guten Morgen, Moreno Pinelli», so stellt sich mein Interviewpartner vor. Ein Mann, knapp über die Vierzig, bei dem ich meine sagenhafte psychoanalytische Überheblichkeit gleich zur Hand habe: Ja, ein Mann von angenehmer Gelassenheit. Quintessenz von Begegnungen mit anderen Menschen: Sympathie für andere beruht auf der subjektiven Wahrnehmung von Ähnlichkeiten zwischen mir und den anderen. Nicht immer liegt man bei dieser Einschätzung tatsächlich richtig. Dieses Mal schon. «Schön, sind Sie gekommen», werde ich begrüsst. Vor mir sein Büro? Kein Büro! Eine Wohnlandschaft. Ein mit Passion und Stil gestalteter Möglichkeitsraum, der zum längeren Hinschauen, zum Verweilen verführt. Freie Sicht aufs Mittelmeer. Auch wenn's nur der Zürichsee ist. Nun, echte Poesie kann kommunizieren, bevor man sie versteht. Dabei wird mir klar: eine feine Adresse im Zürcher Seefeld ist noch kein Garant dafür, die Feinmechanik des Immobilienbusiness zu verstehen.

Moreno Pinelli ging nicht den Weg des geringsten Widerstands, der vom Elternhaus bereits fein säuberlich vorskizziert war. Im Gegenteil. Sein Vater, eingewandert aus Italien, der sein Geld in der Schweiz als Lastwagenchauffeur verdiente, hat ihn früh gelehrt, das Glück nicht auf der Strasse zu suchen. Man muss ihm entgegengehen. So verdiente Moreno Pinelli schon als Vierzehnjähriger ein erstes Taschengeld bei einem Grossverteiler; als Hin- und Herschubser von Produkten. Mit dem Verdienst kaufte er sich ein Töffli. Zu dieser Zeit ein Objekt der Begierde aller pubertierenden «Klein-James-Deans»: «Denn sie wissen nicht, was sie tun» (gleichnamiger Film mit James Dean).

Moreno Pinelli von heute weiss genau, was er tut. Dazu bedient er sich nicht der allein selig machenden Harvard-Strategie des zielführenden Verhandels. Er braucht Harvard nicht. Er lebt seine Werte intuitiv. Werte wie Vertrauen, Ethik, Professionalität, Authentizität und Achtsamkeit. Er nimmt sich die Zeit, über den Horizont hinauszuschauen. Und ist noch kein bisschen müde, aus den Ruinen der Gewohnheiten auszubrechen.

Die Story mit dem Sackgeld fürs Töffli kenne ich bereits aus der ersten Begegnung mit Ihnen. Wie lesen sich die anderen Kapitel auf Ihrem Weg zum erfolgreichen Immobilienberater in historisch bedeutungsvollen Quartieren der Stadt Zürich?

Nun, bereits während meiner Berufslehre in der Haustechnik habe ich realisiert, ein besonderes Flair für die Kommunikation zu haben, für das Entwickeln von Instrumentarien, die beispielsweise der Baubranche helfen, eine umfassende Übersicht über anlaufende Projekte zu geben. Bei Olmero, ein Spin-off der ETH Zürich, habe ich die Gelegenheit bekommen, mithilfe von IT-Spezialisten eine Plattform zu generieren, die alles rund um Bauausschreibungen einfacher und effizienter macht. Das war dann auch das Sprungbrett in die Eigenständigkeit, begleitet von einer Maxime, die schwarz auf weiss an meiner Bürotür klebte: «Zusammenkommen ist ein Beginn. Zusammenbleiben ist ein Fortschritt. Zusammenarbeiten ist ein Erfolg.» Ein Bonmot von Henry Ford, Automobilpionier. Diesen Leitgedanken wende ich nun bei meinen Kunden an, als Inspiration, die Zusammenarbeit auch immer als einen kontinuierlichen Prozess anzuschauen.

Sie haben Ihr Unternehmen SAICON im Jahr 2011 gegründet mit dem Ziel, in der Stadt Zürich als Nischenplayer Mehrfamilienhäuser wirkungsvoll auf den Markt zu bringen. In diesen rund 13 Jahren haben Sie in Zürich, wo der Immobilienhandel gerne mal auf dem Marktplatz der kleinen Eitelkeiten spielt, einige Fussabdrücke hinterlassen. Wer prägt an Ihrer Seite die DNA von SAICON?

Ohne Umschweife: Meine Frau Aline und meine Mitarbeiterinnen Mara Schiavone, Vanessa Tschärner und Madeleine Kretz. Sie alle haben verstanden, was es heisst, das zu lieben, was man tut. Dafür einzustehen, Werte zu leben, die bei der heutigen Generation des Multiplexkinos ein wenig verloren gegangen sind. Meine grosse Achtung gilt meiner Partnerin, die mir in allen Situationen den Rücken stärkt und sehr liebevoll darauf achtet, unsere Unternehmensidee auch wirklich zu leben. Schliesslich sind Immobilien nicht einfach nur Immobilien. Die Menschen dahinter machen sie zu dem, was sie auch wirklich sind: komplex, einzigartig, lebendig, begehrenswert.

Kurz zusammengefasst, Begrifflichkeiten wie Professionalität, Ethik und Authentizität stehen zuoberst auf der Codex-Liste von Werten, die bei SAICON nachhaltig interpretiert werden?

Ja, die stehen unverrückbar weit oben auf der philosophischen Absichtserklärung unseres Unternehmens. Aber auch Zeit und Ruhe. Über den Horizont von Zeit und Raum hinauszudenken, Transparenz und Ehrlichkeit sind Attribute, die zu unserem täglichen Repertoire der Integrität gehören. Was mir aber fast am wichtigsten ist: Man soll unsere Leidenschaft spüren - in allen Phasen des Verkaufsprozesses. Da wären wir wieder beim Lippenbekenntnis «Behandle andere, wie du gerne selbst behandelt werden möchtest.»

DIE ZWISCHENMENSCHLICHEN

In Ihren Statements begegnet man immer wieder der Vokabel «Vertrauen». Wie schafft man in einem hart umkämpften Markt Vertrauen?

Die Liegenschaft kann per se nichts dafür, wie sie ist. Wir können aber dafür sorgen, sie ins richtige Licht zu rücken. Das setzt voraus, in Gesprächen gut, sehr gut zuzuhören, um zu verstehen, worauf unser Gesprächspartner viel Wert legt. Nicht schlecht, wenn man die eher seltene Begabung hat, auch zwischen den Zeilen lesen oder den Gestus einer Körperbewegung interpretieren zu können. So betrachtet, kann man sich gut der Befindlichkeit des Anderen annähern. Nach und nach entsteht ein gegenseitiges Vertrauen. Wichtig ist, unsere Leidenschaft zu spüren, mit der wir ein Projekt anpacken und begleiten.

Stammt aus Ihrer Imagebroschüre: «Wer bin ich, was will ich und wo will ich hin?» Wohl nicht immer so einfach, das Schnurgerade auf dem Weg zur Erkenntnis anzutreffen ...?

Wahrlich nicht so einfach, wie es den Anschein macht. Ja, das ist das Herzstück unserer Art und Weise, wie wir uns an die stärksten Charaktereigenschaften eines Objektes, aber auch an dessen Besitzer heranarbeiten. Dabei lernt unser Auftraggeber die Vorteile eines kleinen, homogenen Teams kennen: kurze Entscheidungswege, verbunden mit einem verdichteten Verständnis dafür, was von SAICON verlangt wird. Wir werden als absolute Spezialisten wahrgenommen. Darum wird die Zusammenarbeit mit uns Fachleuten sehr geschätzt. Schliesslich gehen wir mit unserer Neurodermitis auch nicht zum Hausarzt, sondern direkt zum Dermatologen. Oder?

Wer sind Ihre wichtigsten Netzwerkpartner?

Kurz und gut, es sind Architekten, Ingenieure, Geotechniker, Totalunternehmer, Bewerber und Analysten. Ein Netz, das rund um die Vermarktung einer Immobilie alle Eventualitäten auffängt. Ohne doppelten Boden. Es sind ausgewählte langjährige Partner, ein feinmaschiges Netz von Spezialisten aus Zürich. Was uns aber auch entscheidend verbindet, ist eine hohe Sozialkompetenz.

Was denken Kunden über SAICON?

Darf ich, ohne falsche Bescheidenheit, hier am besten ein Feedback von einem Kunden anbringen?

Bitteschön.

Zusammen mit Hans Meyer, Teilhaber einer Familiengesellschaft, haben wir das Areal von Konzett und Huber erfolgreich auf den Markt gebracht ... «Ein Makler im herkömmlichen Sinn ist bei mir nicht nötig. Doch Moreno Pinelli arbeitet anders. Die Zusammenarbeit mit SAICON übertraf alle meine Vorstellungen. Die Firma ist ganz klar vom Fach und respektierte meine Rahmenbedingungen. Ich wusste über alles Bescheid, und zwar immer. Moreno Pinelli konnte auf die richtigen Leute zurückgreifen. Hinzu kommt: In nur vier Monaten neun Liegenschaften erfolgreich vermarktet - von der ersten Verhandlung bis zum Verkauf. Bei SAICON wird sehr effizient gearbeitet.»

SAICON fokussiert sich klar auf historisch gewachsene Stadtteile von Zürich. Wieso?

Uns interessiert in erster Linie die Biografie einer Liegenschaft. Die ist nun mal spektakulärer in den alten Stadtquartieren als ein gesichtsloser Bau aus den 70er Jahren im Norden von Zürich. Und dann hat es auch viel mit mir zu tun. Ich sehe mich nicht auf dem Bazar, der tutti quanti anzubieten hat, der sich genüsslich im Niemandsland zwischen Schotter und Unkraut bewegt.

Die Mitbewerber haben ein klares Gesicht von SAICON. Der Mann von der Strasse hingegen nicht. Jetzt belegen Sie im Juni über 160 Plakatstellen in der Stadt Zürich, vorwiegend mit Textbotschaften. Diese kommen frechschnäuzig und klug daher. Sie haben dabei erkannt, so scheint es mir, dass es, symbolisch betrachtet, einfacher ist, einen Hamlet zu spielen, als eine Magnolie lebendig zu malen - was an sich ein vermessen Unternehmen wäre. Die Texte gehen ins Auge, berühren aber auch den Verstand.

Gut beobachtet. Mit unseren Texten wollen wir unsere verborgenen Akkorde zum Klingen bringen. Nicht im Alles-besser-Wisser-Ton. Nein, in kleiner Wortakrobatik, mit neckischen, gutgemeinten Nadelstichen. Die Texte laden zum Schmunzeln ein und sollen in der breiten Öffentlichkeit als Akt der Coolness wahrgenommen werden. Das alles verbunden mit der Idee, uns im Zürcher Stadtraum bekannt zu machen, und zwar dafür, in sensibler Art Regie zu führen, wenn es um Immobilien geht, die nicht das Etikett 08/15 tragen.

Carte Blanche: Sie können eine weltbedeutende Persönlichkeit auswählen, die Sie gerne beim Verkauf einer Immobilie beraten möchten, welche wäre das?

(Die Antwort kommt postwendend und ohne Pathos:) Für niemanden. Es zählt für mich nicht, wer er ist, sondern, wie er ist. Punkt. Ja, das lassen wir so stehen. Ich verabschiede mich. «Herr Joss, schauen Sie darauf, haushälterisch mit Ihrer Energie umzugehen», fügt er noch schnell hinzu. Ich schaue ihn verdutzt an. Wie sieht er mir an, dass ich heute Morgen mit dem linken Bein aus dem Bett gestiegen bin? Dieser Zwischen-den-Zeilen-Versteher! Moreno Pinelli, so wird mir bewusst, ist ein über die kleinen Normen des Durchschnittslebens erhabenes Individuum. Ein sehr sympathisches, das aus jedem Geschäft eine Herzensangelegenheit macht. Eine handfeste. Ohne Wenn und Aber ...

Auf dem Heimweg mache ich mir ernsthaft Gedanken, am Wochenende grundsätzlich über mein Leben nachzudenken. Soll ich etwas ganz anderes werden? Strassenbeobachter vielleicht? Lass ich meine Schreibe verwildern? Gebe ich das Autofahren auf? Und was ist, wenn ich mein Handy einfach wegwerfe? Sein Klingelton rettet mich vor all diesen weltumschlingenden Fragen, auf die ich sowieso keine Antwort habe.



Areal Konzett + Huber, 8004 Zürich

Es ging bei diesem Areal darum, neun Liegenschaften aus den Jahren 1894 bis 1928 erfolgreich auf den Markt zu bringen. In diesen Bereichen war von SAICON Professionalität gefragt: Beratung, Bewertung, Potenzialanalyse und Vermarktung.

In nur vier Monaten ist es ihnen gelungen, vom Mandat bis zum Verkauf aller Liegenschaften, den Auftrag erfolgreich abzuschliessen.

SAICON AG
 Neuhofstrasse 12
 8834 Schindellegi
 044 880 00 20
www.SAICON.ch

Text: Frank Joss

Ricardo Burkard

de Burgh

EIN SUCHENDER UND SEINE
SEELENVERWANDTSCHAFT MIT CHRIS

Der irische Sänger und Komponist Chris de Burgh gehört in der Musik zu den grossen Geschichtenerzählern. Sein Lied «The Lady in Red» ist ein absoluter Welt-erfolg. Der Song handelt von einem Paar, das zu einer Party will. Beide sind spät dran. Sie blockiert das Bade-zimmer für eine kleine Ewigkeit. Er ist genervt. Streit auf der Fahrt. Streit auf der Party. Auf der Party geht jeder seinen eigenen Weg. Dann sieht er, wie seine Partnerin von männlichen Erbschleichern umgarnt wird, und es fällt ihm plötzlich wie Schuppen von den Augen: Seine Frau sieht in ihrem roten Kleid umwerfend aus. Ihm wird bewusst, dass er sie in letzter Zeit viel zu wenig beachtet hat. Warum dieser Seitenblick auf eine Ballade, die wohl kaum etwas mit der Gestaltung von Räumen zu tun hat? Weit gefehlt. Es ist eine Gabe, die Welt immer wieder neu mit verwunderten Augen zu entdecken. So gesehen hat Ricardo Burkard diesen sensiblen Blick für das Feinmaschige. Für Dinge, die man oft aus lauter Unachtsamkeit übersieht. Frank Joss hat ihn in Baar zu einem Gespräch getroffen. Es kam zur bewegten Begegnung mit der Achtsamkeit.

Ricardo Burkard, vieles badet sich in Ihrem Design im Licht. Sie verwenden ursprüngliche Materialien, verbunden mit einer erdigen, herbstlich anmutenden Farbpalette. Corbusiers Farben, könnte man meinen. Mit dem Spiel des Tageslichts fühlt es sich in fast allen Ihrer Projekte an, als wäre man Teil der Natur. Ist es ein Bekenntnis von Ihnen, das Aussen mit dem Innen fliessend zu einer «Harmonie fantastique» zu verschmelzen?

Ricardo Burkard



Danke für die kleine Hommage an meine Art zu arbeiten. Es ist mir sehr wichtig, für Menschen Räume zu schaffen, die ihnen Anmut und Geborgenheit vermitteln. Dies weit über den Zeitraum des Trends hinaus. Das Schreierische liegt mir nicht. Klar setzen wir immer wieder bewusst rotzfreche Farbakzente, die eine kleine, schelmische Zäsur in unser doch sehr auf Harmonie bedachtes Farbkonzept bringen.

Was mir bei Ihrem Design gefällt: das sensible Zusammenspiel von Innen und Aussen. Ein Flow, der sich wohltuend zwischen den beiden Welten hin- und her bewegt.

Wir sind von der Beauté der Natur umgeben, die ohne künstliches Gehebe auskommt. Also machen wir es zu unserer Aufgabe, die schönsten Seiten

der Natur bei der Materialisierung nach innen zu holen. Wir verstehen das als kontinuierlichen Dialog zwischen dem Innen und dem Aussen. Unser Material trägt darum auch oft einen lokalen Stempel.

Ihre Raumgestaltung des Privathauses im Val d'Orcia in der Toskana, in drei Begriffen zusammengefasst ...

Historie. Toskanischer Stil. Zeitgemäss.

Was war die grösste Herausforderung bei der Gestaltung der Innenräume?

Die eigentlichen Hürden lagen in der Ausführung. Das soll kein salopp hingeworfenes Klischee sein, aber in der Schweiz haben wir in vielen Dingen eine andere, handfestere Beziehung zu Zeit und Qualität. Wenn ein Italie-

ner sagt, er werde dies oder das morgen erledigen, meint er gut und gerne in einer Woche, einem Monat. Morgen ist für ihn relativ. Dann ist da die Kommunikation in zwei verschiedenen Sprachen. Weil wir ja mit unserem Schweizer Büro nicht tagtäglich auf der Baustelle sein konnten, hatte uns ein italienischer Projektleiter vertreten. Das führte zu kleineren sprachlichen Schwierigkeiten, die mit der Zeit jedoch immer mehr in den Hintergrund rückten. Tempi passati. Das Haus wird zu einer gelungenen Huldigung an die einmalige toskanische Lebensweise heranwachsen.

Bei Ihrem St. Moritzer Wohnungsprojekt haben Sie Räume geschaffen, in denen eine nahezu asketische Innenarchitektur, natürliche Materialien und rustikale Elemente in anmutiger Eleganz zusammenfinden. Wohltuend wenig aufgesetzter Alpen-Chic ... Sie halten nicht viel von Oberflächenästhetik?

In der Findungsphase war die Bauherrschaft schon ein wenig infiziert vom Begriff «Alpen-Chic». Nach und nach, bedingt durch unsere sensible Herangehensweise ans Projekt, hat sie verstanden, wo sich Alpen-Chic nach vorne bringen lässt und wo angenehme Zurückhaltung gefragt ist. Auf den omnipräsenten Kronleuchter, als Synonym für Alpen-Noblesse, wurde verzichtet. Schliesslich soll der Wohnraum auch genüsslich einladen zum Still-vor-sich-hin-Schwelgen, zum Ausbrechen aus der Alltagshektik. «Reduce

Privatwohnung in St. Moritz



to the max» hiess die Zauberformel. Ausserdem haben wir fast ausschliesslich mit Handwerkern aus der Region zusammengearbeitet - ein kleiner Tribut an die Kreislaufwirtschaft. Die gesamte Holzverarbeitung ist in Echtholz gemacht, das aus dem Engadin zusammengetragen wurde.

Wo genau kam das Holz her?

Es stammt von alten Scheunen, deren Holz unser Bündner Schreiner über Jahre hinweg gesammelt und eingelagert hat. Sein Geniestreich: Er fand für uns sechs Meter lange, uralte Balken. Das Beste an der Zusammenarbeit: Der Schreiner kannte die alte Tradition, bei der man Balkenlagen gekonnt mit Wandpartien zusammenfügt.

Auf welches Detail in dieser Privatwohnung sind Sie besonders stolz?

Ganz klar auf den Boden im Bad. Da wurde ein Schiefer verlegt, der so nur im Engadin zu finden ist. Wir haben den Stein teils geschliffen, obschon viele tradierte Handwerker ob dieser Idee die Hände verworfen haben. Wir haben also die Steinplatten komplett flach geschliffen und ihnen im Schnitt einen modernen Touch gegeben. Der Gesamteindruck widerspiegelt überraschenderweise die natürliche Beschaffenheit des Ungeschliffenen. Die Patina zeigt einen leichten Change-Change-Effekt.

Wie Ihre Beispiele zeigen, arbeiten Sie gerne mit Materialien, die Textur und

Wärme vermitteln. Woher stammt diese Verbundenheit mit der Natur?

Es ist die Faszination zum Ort des Geschehens. Nehmen wir die Toskana. Ich fühle die Kraft, die vom Val d'Orcia ausgeht. Ich fühle mich hier so wohl, als wäre ich schon immer da gewesen. Diese Verbundenheit inspiriert mich. Ich denke da insbesondere daran, wie sorgsam man bei alten Häusern mit den Materialien umgegangen ist. Stellvertretend nenne ich dafür den erdfarbenen Kalkputz. In der Verarbeitung liegt viel Imperfektion, die schliesslich den Charme toscanischer Wohnräume ausmacht. Dieses historische Vermächtnis versuche ich in allem, was ich unternehme, mit einer guten Portion des modernen Bauens und Gestaltens zu verknüpfen.

In Ihren Objekten liegt viel verborgener Tiefgang. Woher stammt der?

Das kommt von meinem Vater. Nach einer Schreinerlehre hat er in New York Innenarchitektur studiert und dann ein eigenes Büro etabliert. Mein Vater war der Zeit voraus, ihm gefällt das moderne Design. Ich hingegen neige eher dazu, den Blick immer wieder in die Vergangenheit zu werfen.

Hat er durch Ihre Arbeit den Zugang zum Vergangenen wiederentdeckt? Erziehung mal umgekehrt ...?

So nach und nach findet er im Mix von Alt und Modern einen gewissen Reiz. Wohlgerne, ich kann viel von seinem

Wissen profitieren, in jeder Hinsicht.

«Reduce to the max» lautet eine Ihrer Maximen. Wo brechen Sie diese Regel?

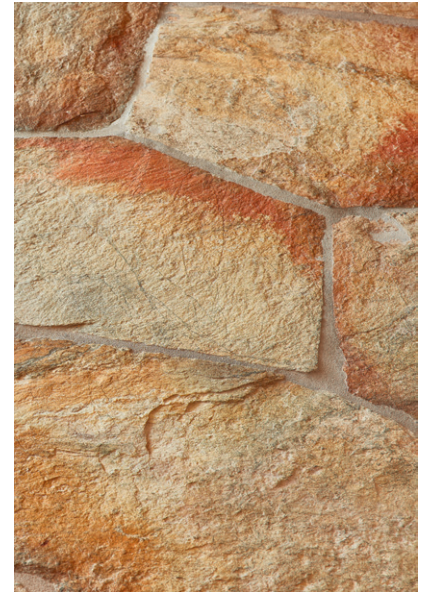
Bei privaten Projekten ist mir diese Ruhe wichtig. Sie ist ja oft Balsam für die «geschundene Seele», die immer wieder mit oberflächlichen Fast-food-Beziehungen zu tun hat. Dürfen wir aber die Räume eines Kinos realisieren, darf in der Machart schon mal ein grelles Moment auftauchen.

Sie arbeiten viel mit Holz, auch bei Möbeln. Soll Ihre Klientel den Waldspaziergang zu Hause machen können?

Schön wär's. Holz bietet viele Optionen. Optionen, die wir im Innenausbau wie auch in der Möblierung einsetzen. Es verbreitet Wärme und Charakter, ausgehend von seinen Strukturen, seiner Farbe. Wabi-sabische Philosophie begleitet uns immer wieder.

Wabi-Sabi?

Das ist ein japanisches Konzept der Wahrnehmung von Schönheit, das eng mit dem Zen-Buddhismus verbunden ist. Nicht die offenkundige Schönheit ist das Höchste, sondern die verhüllte; nicht der unmittelbare Glanz der Sonne, sondern der gebrochene des Mondes, der bemooste Fels, das grasbewachsene Dach, die knorrige Eiche. Das und Ähnliches erzählen von einer stillen Schönheit der Dinge.



Es scheint mir, Sie sind ein Suchender, der bei jedem Projekt nach dem Genius Loci fahndet ... Ich denke da insbesondere an jenes Design, das Sie in der Toskana realisieren.

Die Seele des Ortes berührt auch die Seele unserer Arbeit. Der Ort hat in der Regel immer eine bedeutende Biografie. Eine, die wir versuchen in unsere Objekte einfließen zu lassen. Also müssen wir zuerst diesem Genius Loci auf die Spur kommen. Erst wenn wir ihn dingfest gemacht haben, versuchen wir ihm mit unserer Gestaltung ein Gesicht zu geben. Anders gesagt: Wir suchen nach dem Charisma des Ortes und des Raumes gleichermassen. Es würde keine Gattung machen, hier im Kanton Zug ein typisch toskanisches Haus zu bauen. Teile davon, wie den Kalkputz, darf man aber ohne falsche Bescheidenheit verwenden.

Die Natur hat 2023 auf extrem gemacht: Hitzewellen, Orkane, Überschwemmungen, Bergstürze. Einiges ist in der Natur aus dem Gleichgewicht gefallen. Die Gesellschaft ist dabei auch ein wenig aus den Fugen geraten. Umso wichtiger scheint uns die Suche nach Geborgenheit in unserem Zuhause. Wie viel Anspruch liegt in Ihren Projekten, die Menschen diese Geborgenheit spürbar zu machen?

Viel. Sehr viel. Die Folgen von Corona haben uns in dieser Hinsicht die Augen geöffnet. Als man so viel Zeit zu Hause verbrachte, konnte man die Wirkung, die Räume auf uns haben, hautnah erleben. Von dieser Verhal-

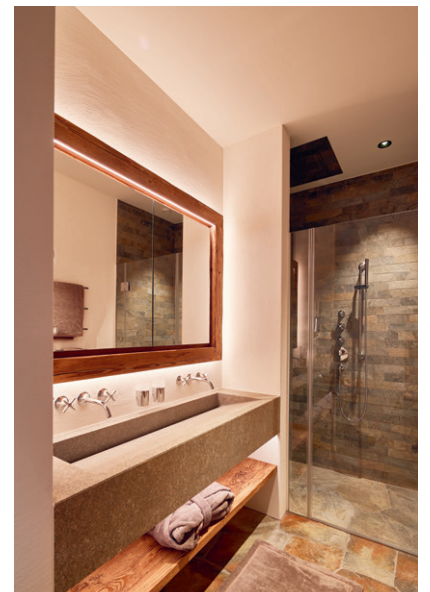
tungsweise hat auch unsere Branche und vor allem jene der Möbelhersteller profitiert. Statistiken liefern dafür handfeste Werte.

Bonbonbunte Farben sowie das Spiel mit Pattern liegen im Trend. In Ihrem Design findet man eher leise Töne, die Luxus in der Wiederentdeckung der edlen Einfachheit widerspiegeln. Woher kommt dieses Schwimmen gegen den Strom?

Das Stromlinienförmige ist nicht unser Ding. Es ist die Formvollendung, die uns bei unserer täglichen Arbeit antreibt. Wir lieben es, aus den Ruinen des Grautäglichen auszubrechen, ohne genau zu wissen, wo der Weg hinführt. Eigentlich sind wir dauernd unterwegs, neue Ufer zu entdecken; und da muss man halt auch mal gegen den Strom schwimmen - ohne Rettungsring.

Woher stammen die Ideen für neue Projekte? Gibt es zuerst eine «Servietten-Skizze», bevor Sie den Computer aufschalten?

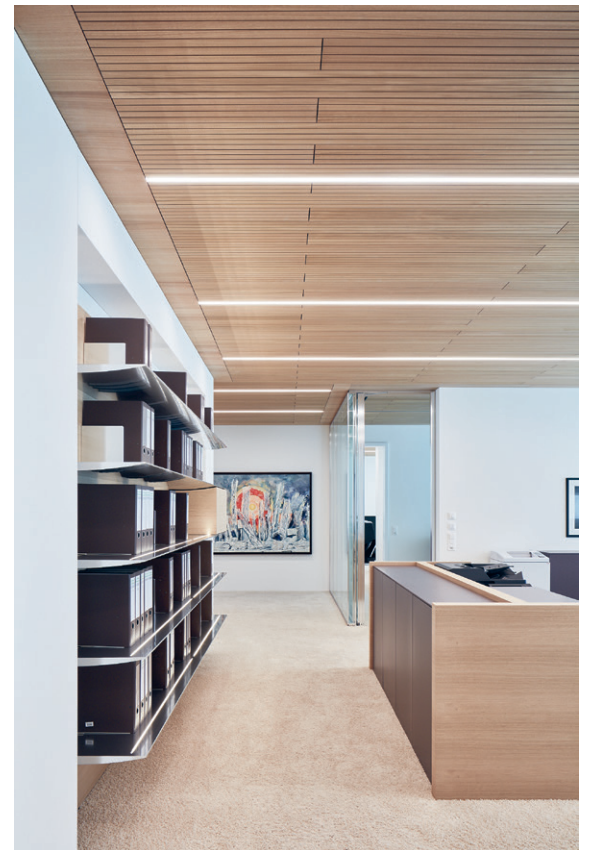
Wer denkt, der Computer allein könne uns die Ideen liefern, ist eindeutig auf dem Holzweg. Er kann aber viel dazu beitragen, eine Idee in all ihren ästhetischen Facetten und technischen Anforderungen real werden zu lassen. Der Glaube, der Computer sei ein guter Ersatz für Kreativität, ist in gewissen Designerkreisen schon weit verbreitet. Weit gefehlt. Bei mir spielt sich alles zuerst im Kopfkino ab und mündet in der Frühphase des Projekts einer spontan hingeworfenen «Servietten-Skizze».



DER RAUMVERSTEHER



Büroräumlichkeiten in Baar



Kaum ein Bereich ist so geeignet für das Wechselspiel mit Farben, Formen und Materialien wie das Interior Design. In Ihren Projekten spürt man dieses Spiel, jedoch habe ich das Gefühl, dass Sie mit Farben sehr sorgsam, gar sparsam umgehen ...



Gut hingeschaut. Ohne sichtbare Notwendigkeit wird die Farbigkeit in der Architektur neuerdings mit vielen plakativen Effekten inszeniert. Wir Menschen sind in der Lage, auch mit dem ungeschulten Auge Tausende von Farbtönen in der Natur zu unterscheiden. Die Farben der Natur sind vielfältig, subtil und immer harmonisch. Die Farben unserer gebauten Umwelt dagegen sind laut, eindimensional und immer öfter chaotisch. Ich bin für mehr Harmonie und weniger Chaos. Das Spiel von authentischen Materialien - Holz, Stein und Metall - die durch visuelle und haptische Kontraste hervorgehoben werden ... Das ist Poesie.

Carte Blanche: Für welche Persönlichkeit - es darf auch eine verstorbene sein - würden Sie gerne Innenräume gestalten?

Für Leonardo da Vinci. Seine Vielseitigkeit in einem Raum zusammenzufassen wäre eine grosse Herausforderung, da er stets sein Zuhause mit der Arbeit verband. Alle seine Facetten als Künstler, Bildhauer, Architekt, Anatom, Mechaniker und Naturphilosoph ... Es wäre wahrlich eine Herkulesaufgabe, das Universalgenie Leonardo da Vinci in ein singuläres Raumgefüge zu verpacken. Ihm einen Ort zu geben, in dem alle seine Visionen für die Zukunft zur einmaligen Realität werden können.

Wenn Burkard Design eine Landschaft wäre ...?

Das Val d'Orcia. Eine Reise dahin lohnt sich. Cent-pour-cent.



Wohnung im Weingut des Val D'Orcia





... ein Kunstwerk wäre?

Das «Relatum» von Lee Ufan. Die Botschaft seiner Kunst: Keine neuen Dinge sollen geschaffen, sondern vorhandene Dinge aus der Natur - wie Steine, Äste, Erde - genutzt und in Beziehung zu Industriematerialien wie Glas oder Stahl gesetzt werden. Seinen Ansatz haben wir als Teil unserer Unternehmensphilosophie übernommen.

DER RAUMVERSTEHER

...ein Film wäre?

Dune. Es ist die Szenografie der Architektur, die mich an diesem Film fasziniert. Eine Vielzahl von architektonischen Stilen beeinflusste das Aussehen von Arrakeen, darunter Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg, mesopotamische Zikkurates, ägyptische und aztekische Pyramiden, brasilianische Architektur, Brutalismus und sogar das italienische Designkollektiv Superstudio aus den 1960er- und 1970er Jahren. Dennoch war Vermette fest entschlossen, die Welt von «Dune» so zu gestalten, wie man sie noch nie zuvor gesehen hat, was sich auch in der einzigartigen Farbführung zeigt.

«Dune - der Wüstenplanet» ist ein Abenteuerfilm, ursprünglich aus dem Jahr 1984. Mittlerweile gibt es mehrere Neuverfilmungen, die neueste erschien Ende 2023 unter grossem Furore. Die Handlung spielt im Jahr 10191. Imperator Shaddam IV. ernennt Herzog Leto Atreides zum neuen Statthalter des Wüstenplaneten Arrakis - genannt Dune. Leto soll dafür sorgen, dass die Spice-Produktion, die wertvollste Substanz des Universums, reibungslos verläuft. Doch Baron Harkonnen - Letos heimlicher Konkurrent - schmiedet finstere Rachepläne: Er lässt Leto töten und dessen Lebensgefährtin Jessica und seinen Sohn Paul in der Wüste aussetzen, wo sie die aufständischen Fremden aufnehmen. Und. Und. Und.

Doch bleiben wir beim Naheliegenden: beim roten Kleid von Chris de Burgh. Oder bei einer Eigenschaft, die wir alle ein wenig wiederentdecken sollten: der Achtsamkeit. Schön zu sehen, wie in Ricardo Burkards Arbeiten Achtsamkeit spürbar gemacht wird.



Privatwohnungen in Buonas

*«Wir sind von der Beauté der Natur umgeben,
die ohne künstliches Gehabe auskommt.*

*Also machen wir es zu unserer Aufgabe,
die schönsten Seiten der Natur
bei der Materialisierung nach innen zu holen.»*

- Ricardo Burkard



Beauty Salon in Küssnacht



Burkard Design GmbH
Langgasse 47b
6340 Baar
041 761 57 57
www.burkard-design.ch

DIE OASENPLANERIN

Wir befinden uns im Zeitalter der Wegwerfgesellschaft. Zwar häufig begleitet vom schlechten Gewissen, verabschieden wir uns vielfach von Dingen, die ihren Dienst noch nicht getan haben und eigentlich weiterleben könnten. Was uns heute gefällt, verliert morgen schon seinen Reiz und wird im Handumdrehen gegen Neues ausgetauscht. Inmitten dieser Schnellebigkeit bietet Alexandra Kast unter dem Namen Styled Home Interiors ausgewählte Designerstücke an, die von zeitloser Eleganz und hochwertiger Qualität zeugen. Die gebürtige Münchnerin, die mit 16 Jahren in die Schweiz kam, beweist mit ihrer fein säuberlich kuratierten Auswahl an Möbeln und Wohnaccessoires, was «Slow Luxury» bedeutet: Produkte, die sich durch ihre Schlichtheit an alle Zeitepochen anpassen und durch qualitätsvolles Handwerk lange halten. Nichts für nur kurz, sondern eben für immer. Mit dieser Devise richtet sie als Interior Designerin für ihre Kunden von Grund auf neu ein, bietet aber auch ein Home Styling an, bei dem sie dem Raum unter Berücksichtigung von bereits Bestehendem mit Accessoires oder Wohntextilien den letzten Schliff gibt. Immer mit dem Ziel vor Augen, dass am Ende eine Wohlfühloase entsteht, die auch die Persönlichkeit des Kunden zum Ausdruck bringt. Mit ihrer Herangehensweise müsse man nicht immer wieder nach Neuem suchen, sondern finde langfristig Gefallen am Jetzigen, so Alexandra Kasts Geheimrezept.

Alexandra Kast, welche Gefühle sollen von Ihnen eingerichtete Räume bei Ihren Kunden auslösen?

Das Allerwichtigste ist für uns bei einem Projekt, dass die Kunden sich am Ende wohlfühlen. Unsere Aufgabe ist es, ihren Anspruch und ihre Bedürfnisse zu erkennen und Bestehendes mit ausgesuchten schönen Stücken zu vervollständigen. Es gibt keine pauschale, sondern nur eine persönliche Einrichtung. Kunden etwas aufzudrängen, ist nicht mein Ziel. Ich setze die bei einem ersten Kennenlernertermin gesammelten Wünsche um, damit wertvolle Räumlichkeiten entstehen, in denen man sich gerne aufhält.

Mit welchen drei Worten würden Sie Ihren Stil beschreiben?

Zeitlos, modern, auf das Wesentliche konzentriert.

Schlichtheit spielt bei Ihnen also eine grosse Rolle. Folgen Sie diesem Prinzip auch in Ihren eigenen vier Wänden?

Ich lebe mit meiner Familie auf dem Land, von viel Grün umgeben. Meine goldene Regel lautet: Weniger ist mehr. Das heisst nicht etwa, dass es bei uns zu Hause spartanisch aussieht. Für mich sind überfüllte Räume eine Last, ich mag es reduzierter - nur so kommen meine Gedanken zur Ruhe.

Und nur, wenn Ihre Gedanken entspannt sind, können Sie auch Inspiration schöpfen ...?

So ist es. Ich brauche Ruhe, um abzuschalten und in mich gehen zu können. Gerade inspiriert mich japanisches Design sehr. Für mich strahlen diese Kreationen eine gelassene Ruhe aus, die die Sprache einer raffinierten Einfachheit spricht. Diese japanischen Kreationen sind oft geradlinig, ruhig und dennoch warm. Ein Trend, der gut zu mir passt.

Wie stark beeinflussen aktuelle Trends Ihre Arbeit?

Seit ich selbstständig bin, habe ich gelernt, mehr auf mein Bauchgefühl zu hören sowie mir selbst und meinem Stil treu zu bleiben. Neue Trends können Inspiration liefern, sollten aber nicht dazu führen, dass man im Strom der immer wechselnden Trends mitschwimmt.

EIN LICHTBLICK AM HIMMEL DER SCHNELLEBIGKEIT:
ZEITLOSE DESIGNERSTÜCKE VON STYLED HOME
INTERIORS BRINGEN SCHLICHTE ELEGANZ NACH HAUSE

Text: Vanessa Büchel



Alexandra Kast
Fotos: Sarah Vonesch

DIE OASENPLANERIN

Sie haben Styled Home 2018 ins Leben gerufen. Was hat Ihre Liebe zu Möbeln und Interior entfacht?

In Lausanne habe ich Innenarchitektur studiert. Nach Abschluss wandte ich mich jedoch der Ökonomie zu und wählte ein Studium in Betriebswirtschaft und Marketing. Doch mein Herz schlug noch immer für die Inneneinrichtung, meine wahre Leidenschaft. Diese Liebe lässt sich bis in meine Kindheit zurückverfolgen: Wir sind nämlich damals viel umgezogen und jedes Mal überliess es mir meine Mutter, mich ums Einrichten zu kümmern. Ich tat dies mit viel Freude und einer grossen Portion Leidenschaft. Meine Mutter hat sich übrigens ebenfalls schon immer fürs Interior interessiert, diese Passion ist also sozusagen in meiner DNA verankert.

Welche Designerstücke setzen Sie am häufigsten bei Ihren Projekten ein?

Alle unsere Brands wurden mit Hingabe ausgesucht. Bei Möbel setzen wir gerne Meridiani ein. Die Produkte sind sehr vielfältig und überall einsetzbar, zudem werden die Möbel in einer Manufaktur in Italien hergestellt. Darauf lege ich bei unserem Angebot der Lieferanten besonderen Wert: Die Produkte sollen keine zu langen Transportwege hinter sich haben, unter fairen Arbeitsbedingungen hergestellt werden und möglichst aus Naturmaterialien bestehen.

Wenn Sie sich einen Designer aussuchen dürften, mit dem Sie zu Abend essen könnten - welcher wäre das?

Ganz klar Vincent Van Duysen! Er ist ein belgischer Designer, dessen Kreationen ebenfalls von einer grossen Naturverbundenheit zeugen. Seine Möbel sind von einer unvergänglichen, schnörkellosen Schönheit, das gefällt mir sehr.

Schlichtes Design scheint Ihr roter Faden zu sein. Und auch Leonardo da Vinci soll einst gesagt haben: «Einfachheit ist die höchste Stufe der Vollendung.» Ist Einfachheit in Ihren Augen bei der Inneneinrichtung der Schlüssel zum Erfolg?

Grundsätzlich ja, manchmal braucht es gar nicht so viel. Mit ausgesuchten Trouvaillen und Kunstelementen kann man für Highlights sorgen, die auf Basis dieser eleganten Einfachheit ihre volle Wirkung entfalten.

Welches Accessoire ist ein Muss?

Teppiche schaffen Inseln, geben Ruhe in den Raum und lassen ihn umgehend angenehmer und wohlgiger wirken.

Sie führen ja auch einen Interior-Online-Shop. Was kann man dort alles entdecken?

In unserer Online-Boutique, wie ich sie gerne nenne, zeigen wir feinkuratierte Wohnaccessoires und Textilien. Objekte, die ich liebe und schätze und mit viel Hingabe ausgesucht habe. Vieles wurde ausserdem in Manufakturen hergestellt. Bei der Auswahl achte ich auf eine hochwertige Verarbeitung und Qualität. Besonders Naturmaterialien wie Holz altern schön und gewinnen mit der Zeit an Tiefe und Reichtum. Sie verleihen dem Wohnraum eine einzigartige Note.



Gibt es ein Projekt, das Ihnen besonders am Herzen liegt?

Wir haben viele spannende Projekte umgesetzt. Kürzlich durften wir einer Yacht, die im Hafen von Athen ankert, beim Interior den letzten Schliff geben. Die umliegende Natur Griechenlands war eine wichtige Inspirationsquelle, aus der ich viele Ideen schöpfen konnte. So habe ich die Farben der Ägäis mit einfließen lassen, damit sich die Umgebung an Bord widerspiegelt. Entstanden ist eine Oase für entspannte Ferien.



*«Besonders Naturmaterialien wie Holz
altern schön und gewinnen mit der Zeit
an Tiefe und Reichtum.
Sie verleihen dem Wohnraum
eine einzigartige Note.»*



Styld Home GmbH
Leuengasse 60
8142 Uitikon Waldegg, Zürich
044 401 55 88
www.styledhome.ch



Rolf von Burg
Fotos: Martin Eschmann, Visualarte

Von aussen wirkt der Raum in Einsiedeln fast unscheinbar. Doch beim Betreten merkt man schnell, dass hier Kunstwerke erschaffen werden. Kunstwerke, die später in einem Garten oder auf einer Terrasse ihren Platz finden. Soeben wird die Verkleidung für eine Aussensauna gefertigt. Abdichtungen, Schreiner- und Metallbauarbeiten, Treppen müssen versetzt werden. «Wir sind mehr als ein klassischer Landschaftsarchitekt», sagt Rolf von Burg und erläutert: «Wir kümmern uns um die Planung, Architektur, Bauleitung, fertigen aber auch Produkte in unserem eigenen Atelier.» Rolf von Burg ist Handwerker, Landschaftsarchitekt, Designer und Künstler - alles in einem. Wer seinen Garten in eine Oase des Wohlfühlens verwandeln möchte, individuell, kunstvoll und qualitativ auf höchstem Niveau, der ist bei ihm richtig. «Wirklich innovativ ist nur, wer dorthin geht, wo andere nicht sind.» Das sagt Rolf von Burg. Und er lebt es. Denn jeder neue Garten von ihm soll noch besser werden als der letzte. Er ist ein Perfektionist und sehr selbstkritisch. Das treibt ihn an, stets besser zu werden: «Ich will immer wieder einen obendrauf setzen, das Maximum aus all meinen Erfahrungen rausholen.» Das immer Gleiche zu planen, wäre ein Stillstand. Und stillstehen will er nicht. «Kreativität ist nichts anderes, als eine ausgefahrene Strasse zu verlassen, um neue Wege zu suchen.»

«Wirklich innovativ ist nur, wer dorthin geht, wo andere nicht sind»

Text: Carole Bolliger

Ein paar Stunden später und fast 200 Kilometer von Einsiedeln entfernt lässt Rolf von Burg seinen Blick über den Bodensee schweifen. Er steht im Garten einer grossen Villa, ein Neubau, nur etwa 50 Meter vom See entfernt. Einer seiner neuesten Aufträge und Herausforderungen, eine von derzeit 15 Baustellen. Nicht nur für die Gartengestaltung und Bepflanzung ist er hier verantwortlich, sondern auch für den Bau einer Pergola sowie einer Aussenküche. Allein für die Umgebung ist rund eine Million Franken budgetiert. Davon mehr als 200 000 Franken für Pflanzen. «Die Bepflanzung ist das A und O eines Gartens, ohne Bepflanzung funktioniert es nicht», sagt er und führt durch das grüne Paradies, das gesäumt ist von grossen Ahornbäumen, unzähligen Staudenpflanzen, die abwechselnd übers ganze Jahr blühen, und vielen Rhododendronbüschen. Der Rhododendron gehört denn auch zu seinen Lieblingspflanzen. «Er holt das Maximum aus einer Pflanze heraus. Das Farbspektrum der Blüten ist einzigartig und als immergrüner Strauch lässt er sich sehr gut schneiden und vielseitig einsetzen», schwärmt von Burg. Und mit jedem seiner Worte betont er, dass seine Arbeit viel mehr für ihn ist als nur ein Beruf. Auch nach 40 Jahren bleibt es für ihn eine Passion. «Geht nicht» gibt's für ihn nicht, denn: «Inmitten der Schwierigkeit liegt die Möglichkeit.»

Rolf von Burg Gartenarchitektur & Design
Benzigerstrasse 4
8840 Einsiedeln
055 210 51 75
www.vonburg-gartenarchitektur.ch



DER GARTENGESTALTER

«IN 99 PROZENT UNSERER PROJEKTE GIBT ES AUCH EINEN POOL. DEM KOMMT EINE GRÖßERE BEDEUTUNG ZU ALS NUR PLANSCHEN UND BADEN, ER SORGT FÜR GESTALTERISCHE EFFEKTE. ES GIBT NICHTS SCHÖNERES ALS WASSER, IN DEM SICH DIE ABENDDÄMMERUNG SPIEGELT.»

Rolf von Burg im Gespräch über seinen Garten Eden und weshalb der Kunde bei ihm nicht immer König ist:

Rolf von Burg, ist ein Garten jemals fertig?

Nein, denn erst durch die Entwicklung in den Jahren nach Gestaltung und Bau kann der Garten sein volles Potenzial entfalten. Ein Garten ist nie eine abgeschlossene Geschichte.

Was ist Ihr Markenzeichen? Wenn man einen Garten von Rolf von Burg sieht, woran erkennt man ihn als solchen?

Wir machen grundsätzlich sehr moderne Gärten. Sie sind aufgeräumt, pflegeleicht, stylisch und mit ganz viel Grün. Der Anteil an Pflanzen ist in unseren Gärten sehr hoch, weil unsere Klienten viel Zeit in ihrem Garten verbringen. In 99 Prozent unserer Projekte gibt es auch einen Pool. Dem kommt eine grössere Bedeutung zu als nur Planschen und Baden, er sorgt für gestalterische Effekte. Es gibt nichts Schöneres als Wasser, in dem sich die Abenddämmerung spiegelt.

Was sind die aktuellen Trends im Gartenbereich?

Biodiversität und Nachhaltigkeit, der Umgang mit unseren Ressourcen. Wie kann man Energie gewinnen im Garten? Auch wir beschäftigen uns damit. Zum Beispiel arbeiten wir mit Plattenbelägen, die wie Solarpanels wirken, mit denen man Strom für die Beleuchtung, die Aussenküche oder die Bewässerung gewinnt. Auch Regenwassernutzung ist immer wieder ein grosses Thema.

Welche Herausforderungen stellen sich bei der Gestaltung eines Gartens?

Das Hauptproblem ist, wenn er falsch liegt. Also wenn wir auf der Nordseite eines Hauses einen Sonnensitzplatz gestalten sollen. Den Sonnenstand und die Lage des Grundstücks können wir nicht verändern oder beeinflussen. Wir können vieles, aber zaubern können wir nicht.

Welchen Stellenwert hat heute der Garten bei Herrn und Frau Schweizer?

Einen relativ hohen. Ein Haus verkauft sich einfacher, wenn es einen schönen Garten hat. Ein Drittel des Haus-Investments wird heute für den Garten aufgewendet. Die Pandemie hat sicherlich dazu beigetragen. Viele haben gemerkt, dass es zu Hause genauso schön sein kann wie auf den Malediven - mit dem richtigen Garten.

Ihr persönlicher Tipp für Hobbygärtner, die ihren Garten verschönern möchten?

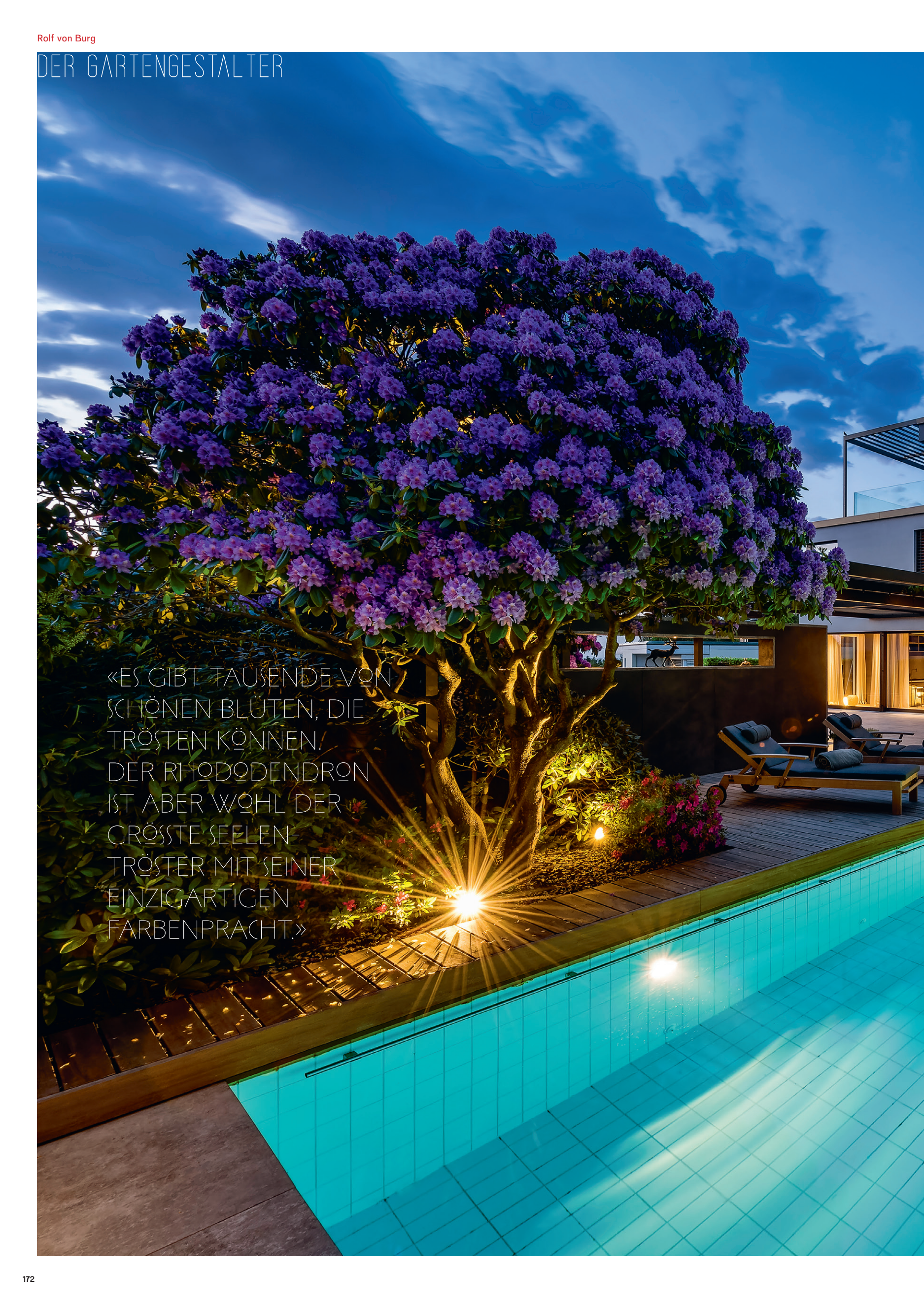
Das Wichtigste am Garten ist, dass das Raumverständnis und die Raumgestaltung miteinander funktionieren. Ich staune, wie oft dies nicht der Fall ist. Ein Garten braucht klare Strukturen und es gilt «weniger ist mehr».

Was war der speziellste Garten, den Sie je gestaltet haben?

Der eindrücklichste Garten, den wir gestalten durften, liegt in Basel. Die Vorgabe lautete: Der Garten muss perfekt sein. Nicht nur von der Gestaltung her, sondern auch in der Ausführung. Die ganze Gestaltung haben wir auf ein Plattenformat ausgerichtet, aber so, dass wir die Platten nicht zuschneiden mussten. Ein hoch detaillierter Garten, kein Millimeter Abweichung. Eine neue Definition von Perfektion.



DER GARTENGESTALTER



«ES GIBT TAUSENDE VON
SCHÖNEN BLÜTEN, DIE
TRÖSTEN KÖNNEN.
DER RHODODENDRON
IST ABER WOHL DER
GRÖSSTE SEELEN-
TRÖSTER MIT SEINER
EINZIGARTIGEN
FARBENPRACHT.»



Ist der Kunde immer König, oder gibt es für Sie als Gartenarchitekt und Designer auch No-Gos?

Der Kunde ist nicht immer König. Da gibt es klare Grenzen. Damit wir einen Auftrag annehmen, muss eines dieser drei Kriterien erfüllt sein: Der Charakter des Kunden muss zu uns passen, das Projekt muss eine Herausforderung für uns sein und, natürlich, der finanzielle Aspekt muss stimmen. Der Charakter ist wichtig, weil man eng und oft auch länger miteinander arbeitet. Erst letzthin habe ich ein Projekt über 1,6 Millionen Franken abgesagt, weil es einfach nicht gepasst hat. Wir haben das Glück, dass wir uns unsere Aufträge aussuchen können.

Das Wetter spielt in letzter Zeit immer öfter verrückt. Der Winter beginnt zu spät, der Frühling zu früh und überall liest man von Hitzewellen. Wie beeinflusst das Ihre Arbeit?

Gerade in diesem Jahr beeinflusst das Wetter unsere Arbeit sehr stark. Dass der Frühling drei Wochen früher einsetzte als sonst, brachte uns zum Teil in Nöte. Im Frühjahr holen wir die schönsten Bäume für unsere Projekte aus Baumschulen in ganz Europa. In unserem Aussenlager mit eigener Baumschule werden sie zwischengelagert, bis sie zum Einsatz kommen. Mit diesem Vorgehen sind wir einzigartig. Dieses Jahr war das sehr hektisch, weil die Vegetation viel zu früh war. Wir haben es mit viel Einsatz knapp geschafft. Auch kämpfen wir mit Klimabäumen, also Bäumen, die dem Klima nicht mehr standhalten und zum Beispiel von Pilz befallen werden. Mit den Wetterkapriolen wird unsere Arbeit zunehmend schwieriger.

Wie würde Ihr Garten Eden aussehen?

Ich habe meinen Traumgarten bereits. Wobei für mich nicht der Garten entscheidend ist, sondern die Lage. Ich brauche Berge um mich und schöne Landschaften mit Weitblick. Genau so, wie ich es habe. Ich könnte mir nicht vorstellen, im Flachland zu leben.

Wenn Sie eine Pflanze wären, welche wäre das?

Ganz klar ein Ahornbaum. Mit seiner filigranen und charakterstarken Art in allen Lebensphasen. Im Winter ohne Laub, im Frühling mit sattem Grünstaub, im Herbst mit rotgoldener Färbung. Der Ahorn ist abwechslungsreich, einzigartig und zudem formbar, was ihm einen noch stärkeren Charakter verleiht.

Die amerikanische Dichterin Emily Dickinson schrieb: Blüten und Bücher, die grossen Seelentröster. Welche Blüte und welches Buch trösten Sie?

Es gibt Tausende von schönen Blüten, die trösten können. Der Rhododendron ist aber wohl der grösste Seelentröster mit seiner einzigartigen Farbenpracht. Ich bin überhaupt kein Buchleser. Wenn ich lese, dann Fachliteratur. Aber wenn ich mal eine freie Minute habe, setze ich mich gerne hin und genieße einen feinen Whisky aus meiner Sammlung.

Eine Persönlichkeit, die Sie besonders inspiriert ...?

Der amerikanische Gitarrist, Sänger und Songwriter Joe Bonamassa, einer der weltweit grossartigsten Gitarristen, ist ein Vorbild für mich. Seine Perfektion erreicht ein anderes Level. Wann immer er in Europa auftritt, bin ich dabei. Und ich bewundere meine Familie, meine Partnerin und meine beiden Töchter. Eine von ihnen wurde eben erst Mutter und ich somit Grossvater, was eine grosse Freude ist. Ich bewundere meine andere Tochter, mit welcher Leichtigkeit sie durchs Leben geht. Und grosse Bewunderung habe ich für Tiere, die mir zutiefst am Herzen liegen und zu denen ich schon immer einen speziellen Draht hatte. Sie sind die ehrlichsten Wesen überhaupt. Sie würden dich nie anlügen oder hintergehen. Von ihnen könnten wir Menschen noch viel lernen.

ZÜRCHER GALERIEEN UND MUSEEN

THOMAS AMMANN FINE ART AG

Zeitgenössische Kunst: de Kooning, Marden, Ryman, Taaffe, Twombly, u.a.
Restelbergstrasse 97, 8044 Zürich, T 044 360 51 60
Mo-Fr 10-17
da@ammannfineart.com, www.ammannfineart.com

ARTEF FINE ART PHOTOGRAPHY GALLERY

Abbott, Baumgartner, Crewdson, Cunningham, Fontana, Halsman, Salas, u.a.
Splügenstrasse 11, 8002 Zürich, T 043 817 66 40
Di-Fr 11-18, Sa 12-17
info@artef.com, www.artef.com

ART FORUM UTE BARTH

Galerie für Moderne & Zeitgenössische Kunst: Abben, Eitle-Vozar, Keller, Maier, Niederer, Plimpton, Trepp, von Kaenel, Wechsler
Kartausstrasse 8, 8008 Zürich, T 044 380 27 11
Di-Fr 11-18, Sa 11-15 und n.V.
info@utebarth.com, www.utebarth.com



SALVADOR DALÍ
«Peristence of Memory»,
Bronze, Height: 191 cm
GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

ART SELECTION, HANS PETER & SUSANNE GILG

Junge, vorwiegend abstrakte Kunst - Kunsthandel
Aragó, Tinguely, van der Ster u.a.
Weinbergstrasse 93, 8802 Kilchberg, M 079 356 93 30
Nur nach Vereinbarung
artselection@bluewin.ch, www.artselection.ch

ART STATION ISABELLA LANZ

Galerie für zeitgenössische Kunst
Hochstrasse 28, 8044 Zürich, T 043 343 99 44
Mi-Fr 14-19, Sa 12-17 und n.V.
info@artstation-zuerich.ch, www.artstation-zuerich.ch

GALERIE SYLVA DENZLER

Galerie für zeitgenössische Schweizer Kunst
Gemeindestrasse 4, 8032 Zürich, T 043 268 43 83
Mi-Fr 14-18.30, Sa 14-16 und n.V.
galerie@sylva-denzler.ch, www.galerie-sylva-denzler.ch

DIERKING - GALERIE AM PARADEPLATZ

Gegenständliche Kunst mit Schwerpunkt Schweiz
Bleicherweg 3, 8001 Zürich, T 044 221 51 21
Di-Fr 12-18.00, Samstag und übrige Zeit n.V.
office@dierking.ch, www.dierking.ch

ELTEN & ELTEN

Zeitgenössische Kunst: Csuka, Gaul, Kober, Koshlyakov, Kowski, Lehmann, Raab, Riediger, Schröter, Sigg, Wilken, Wunderly, u.a.
Wilfriedstrasse 19, 8032 Zürich, T 044 260 53 30
Nach Vereinbarung
mve@mve.ch, www.mve.ch

FOXX GALERIE

Pop Art, 3-D Art, Comix Art, Animation Art: Berges, Döring, Götzte, Kühn, Ramos, Rizzi, u.a.
Rämistrasse 33, 8001 Zürich, T 044 261 88 61
Mi-Fr 11-18.30, Sa 10.30-16 und n.V.
popart@foxxgalerie.com, www.foxxgalerie.com

GALERIE GMURZYNSKA

Klassische Moderne, osteuropäische Avantgarde der 1910er bis 1930er Jahre: Calder, Degas, Fontana, Kounellis, Malevich, Miró, Nevelson, Picasso, Rodchenko, Schwitters, Wesselmann, u.a.
Paradeplatz 2, 8001 Zürich, T 044 226 70 70
Mo-Fr 10-18, Sa 10-16
galerie@gmurzynska.com, www.gmurzynska.com

GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

Arroyo, Berrocal, Gigliotti, Perl, Schmid, u.a.
Oberdorfstrasse 21/23, 8001 Zürich, T 044 262 06 00
Mo 13.30-19, Di-Fr 11-19, Sa 11-17 und n.V.
info@galerie-raeber.ch, www.galerie-raeber.ch

MARLENE FREI GALERIE & EDITION

Boeschstein, Bruhin, Cage, Filliou, Kapielski, Meyer, Noël, Roesch, Roth, Rothacher, Schmit, u.a.
Zwinglistrasse 36 (Hof), 8004 Zürich, T 044 291 20 43
Di-Fr 12-18.30, Sa 12-16
marlenefrei@bluewin.ch, www.marlenefrei.com

GALERIE PATRIK FRÖHLICH

Afrikanische und ozeanische Kunst
Obere Zäune 24, 8001 Zürich, T 044 242 89 00
Di-Fr 10-12, 14-18.30, Sa 11-16
patrikfroehlich@swissonline.ch, www.tribalart.ch

GERMANN AUKTIONSHAUS AG

Ihr Partner in Sachen Kunst
Stockerstrasse 38, 8002 Zürich, T 044 251 83 70
Mo-Fr 9.30-13, 14-17
fabio.sidler@germannauktionen.ch, www.germannauktionen.ch

GALERIE HAAS AG

Alcaraz, Amiet, Bianchet, Bohnhoff, Braque, Derain, Fautrier, Gartner, Hodler, Ikemura, Kirchner, Klein, Kuehn, Mannel, u.a.
Talstrasse 62a, 8001 Zürich, T 043 497 20 26
Mo-Fr 10-12.30, 14-18 und n.V.
contact@galeriehaasag.ch, www.galeriehaasag.ch

HAUSER & WIRTH ZÜRICH

Bourgeois, Claerbout, Graham, Heilmann, The Estate of Eva Hesse, Jackson, Khedoori, Kuitca, Lassnig, McCarthy, Rist, Sala, Sasnal, Schlingensief, Signer, Smit, Thater, Thomkins u.a.
Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 446 80 50
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
zurich@hauserwirth.com, www.hauserwirth.com

HÄUSLER CONTEMPORARY

Internationale zeitgenössische Kunst: Fulton, de Ganay, Kiecol, Kowanz, Kuehn, Ledgerwood, Partenheimer, Reed, Signer, Sonnier, Turrell, Venezia, u.a.
Stampfenbachstrasse 59, 8006 Zürich, T 043 810 04 26
Di-Fr 12-18, und nach Vereinbarung
zuerich@haeusler-contemporary.com, www.haeusler-contemporary.com

GALERIE CLAUDINE HOHL

Zeitgenössische Schweizer Kunst, konkret, abstrakt, figurativ, etablierte KünstlerInnen und Neuentdeckungen
Am Schanzengraben 15, 8002 Zürich, T 044 202 72 43
Mi und Fr 15-18, Sa 13-15 oder n.V.
claudinehohl@hotmail.com, www.galerieclaudinehohl.ch

J & P FINE ART

Meister der klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts: Amiet, Chagall, Giacometti, Kandinsky, Matisse, Rodin, u.a.
Talstrasse 66, 8001 Zürich, T 043 344 89 70
Mo-Fr 9.30-12, 14-17.30 und n.V.
info@j-pfineart.com, www.j-pfineart.com

KARMA INTERNATIONAL

Zeitgenössische Kunst: Brzezanska, Ekblad, Hominal, Rosenkranz, Sauter, Tanaami, u.a.
Weststrasse 75, 8003 Zürich, T 043 535 85 91
Mi-Fr 12-18, Sa 12-16 und n.V.
info@karmainternational.org, www.karmainternational.org

GALERIE PETER KILCHMANN

Zeitgenössische Kunst: Alÿs, Bajevic, Bauer, Doherty, Jakob, Leutenegger, Macchi, Margolles, Marti, u.a.
Zahnradstrasse 21, 8005 Zürich, T 044 278 10 10
Di-Fr 10-18, Sa 11-17
info@peterkilchmann.com, www.peterkilchmann.com

KOLLER AUKTIONEN ZÜRICH

Alte und moderne Kunst, Antiquitäten, Asiatica, Schmuck
Hardturmstrasse 102, 8031 Zürich, T 044 445 63 63
Mo-Fr 9-12/13.30-18
office@kollerauktionen.ch, www.kollerauktionen.ch

GALERIE KORNFELD ZÜRICH

Klassische Moderne
Titlisstrasse 48, 8032 Zürich, T 044 251 03 60
Öffnungszeiten nach Vereinbarung
galerie@kornfeld.ch, www.kornfeld.ch

GALERIE LANGE + PULT

Bourgeat, Da Mata, Dussoix, Feuz, Mercier, Rittener, Reist, Schramm, Stoffel, Ullrich u.a.
Rämistrasse 27, 8001 Zürich, T 044 212 20 00
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-17
info@langepult.com, www.langepult.com

KUNSTWARENHAUS NEUMARKT

Junge Nachwuchstalente der kulturellen Untergrundszenen Zürichs, Berlins und Londons
Neumarkt 6, 8001 Zürich, T 044 501 88 18
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-17
info@kunstwarenhaus.ch, www.kunstwarenhaus.ch

LAZERTIS GALERIE

Bonfanti, Castellani, Dorazio, De Clercq, D'Oora, Di Robilant u.a.
Universitätsstrasse 9 + 21, 8006 Zürich, T 044 261 14 13
Di-Fr 12-18.30, Sa 12-16 und n.V.
www.lazertisgalerie.ch

MAI 36 GALERIE

Internationale zeitgenössische Kunst: Ackermann, Baldessari, Balkenhol, Fries, Mapplethorpe, McBride, Mullican, Ruff, Weiner u.a.
Rämistrasse 37, 8001 Zürich, T 044 261 68 80
Di-Fr 11-18.30, Sa 11-16
mail@mai36.com, www.mai36.com

GALERIE MARK MÜLLER

Zeitgenössische Kunst: Bandau, Baudevin, Baumann, Boller, Brandmeier, Frei, Gritsch, Grosse, Hafif, Hollingsworth, Lieber, Marioni, Millar, Morellet u.a.
Hafnerstrasse 44, 8005 Zürich, T 044 211 81 55
Mi-Fr 12-18, Sa 11-16
mail@markmueller.ch, www.markmueller.ch

GALERIE ORLANDO GMBH

Klassische Moderne - Russische, osteuropäische, deutsche und schweizerische Avantgarde: Amiet, Barlach, Exter, Itten, Kirchner, von Jawlensky, Klijn, Larionow, Lissitzky, Macke, Malewitsch, Marc, Popowa, Puni, Rodtschenko, von Werefkin
Dreikönigstrasse 12, 8002 Zürich, T 043 497 24 82
Mo-Fr 10-12.30/14.30-18.30, Sa 11-16
galerie@orlando-gmbh.ch, www.orlando-gmbh.ch

GALERIE BOB VAN ORSOUV

Zeitgenössische Kunst: Akakçe, Akkerman, Araki, Eloyan, Moriyama, Neto, Opie, Schneider u.a.
Rainstrasse 36, 8038 Zürich, T 044 273 11 00
Only by appointment
mail@bobvanorsouw.ch, www.bobvanorsouw.ch

GALERIE FRANCESCA PIA

Bayrlé, Dafflon, Decrauzat, Godinat, Grigely, Guyton, Koether, Serralongue, Shrigley, Tatham u.a.
Limmatstrasse 268, 8005 Zürich, T 044 271 24 44
Di-Fr 12-18, Sa 11-17
info@francescapia.com, www.francescapia.com

GALERIE EVA PRESENHUBER

Zeitgenössische Kunst: Aitken, Carron, Donnelly, Gordon, Handforth, Lord, Tim Rollins and K.O.S., Eva Rothschild, Shearer, Smith u.a.
Zahnradstrasse 21, 8040 Zürich, T 043 444 70 50
Di-Fr 10-18, Sa 11-17
info@presenhuber.com, www.presenhuber.com

GALERIE PROARTA AG

Klassische Moderne & zeitgenössische abstrakte Kunst: Arp, Calder, Delaunay, Francis, Honegger, Jenkins, Lohse, Knoebel, Komarin, Miró, Poliakoff, Shin, Tress, Voss u.a.
Bleicherweg 20, 8002 Zürich, T 044 202 02 02
Di-Fr 11-18, Sa 11-16
proarta@proarta.ch, www.proarta.ch

GALERIE RÖMERAPOTHEKE

Zeitgenössische Kunst: Cienski, Gähler, Gunstheimer, Kettner, Joly, Suerkemper, Villiger, Vanhöfen, Weihrauch u.a.
Rämistrasse 18, 8001 Zürich, T 043 317 17 80
Mi-Fr 14-18.30, Sa 12-16
gallery@roemerapothke.ch, www.roemerapothke.ch

GALERIE ROSENBERG

Dufourstrasse 169, 8008 Zürich, T 044 311 79 52
Do-Fr 14-18, Sa 12-16 und n.V.
info@galerie-rosenberg.ch, www.galerie-rosenberg.ch

SAM SCHERRER CONTEMPORARY

Steinacher, Czerwinski, Salzmann, Muff
Kleinstrasse 16, 8008 Zürich, T 044 260 44 33
Do-Fr 13-18, Sa 12-16 und n.V.
art@samscherrer.ch, www.samscherrer.ch

ALEX SCHLESINGER

Anderes, Bittersohl, Fabrikant, Häslü, Hasse, Jaccard, Jenzer, Käser, Mars, Poggi, Tschudi, Weber, Winter u.a.
Tödistrasse 48, 8002 Zürich, T 043 233 92 93
Do-Fr 13-18, Sa 12-16 und n.V.
info@galas.ch, www.galas.ch

SEMINA RERUM - IRÈNE PREISWERK

Malerei, Fotografie, Installation, Video: Fuchs, Danuser, Evers, Fujii, Good, Jedlicka, Kappeler, Steffensen, Strba, Varady, Widauer u.a.
Konkordiasstrasse 13, 8032 Zürich, T 044 251 26 39
Nach Vereinbarung
mail@seminarerum.ch, www.seminarerum.ch

GALERIE NICOLA VON SENER AG

Zeitgenössische Kunst - Fotografie & neue Medien: Ballen, Berkhemer, Breuning, Gelitin, Motti, Parr, Rodgers, Sala, Sassolino u.a.
Limmatstrasse 275, 8005 Zürich, T 044 201 88 10
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
info@nicolavonsenger.com, www.nicolavonsenger.com

GALERIE ERICH STORRER

Zeitgenössische Kunst: Damisch, Egl, Horsky, Joy, MacKendree, Pils, Rotterdam, Wortelkamp
Scheuchzerstrasse 25, 8006 Zürich, T 044 362 73 14
Offen nach Vereinbarung
contact@galeriestorrer.com, www.galeriestorrer.com

THE TRACE GALLERY

Lowbrow, Pop Surrealism und Contemporary Art from outside the institutions
Militärstrasse 76, 8004 Zürich, T 044 240 00 60
Mi-Fr 11-19, Sa 11-17 und n.V.
info@thetrace.ch, www.thetrace.ch

GALERIE ANDRES THALMANN

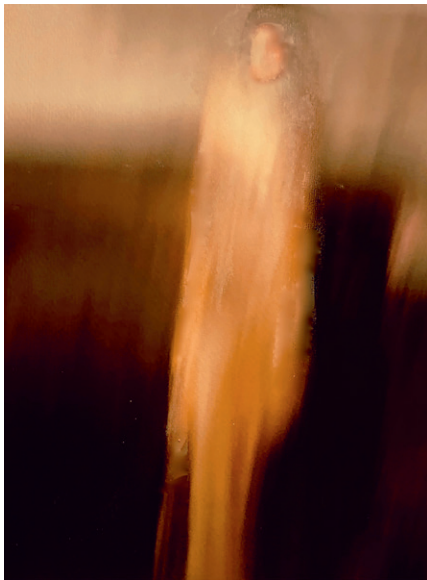
Internationale zeitgenössische Kunst sowie etablierte Schweizer Künstler und Jungtalente
Talstrasse 66, 8001 Zürich, T 044 210 20 01
Mo-Fr 11-18.30, Sa 11-16 und n.V.
galerie@andresthalmann.com, www.andresthalmann.com

ANNEMARIE VERNA GALERIE

Zeitgenössische Kunst nach 1960: Calderara, Christen, Egan, Flavin, Francisco, LeWitt u.a.
Neptunstrasse 42, 8032 Zürich, T 044 262 38 20
Mi-Fr 14-18.30, Sa 11-14
office@annemarie-verna.ch, www.annemarie-verna.ch

GALERIE VON VERTES

Klassische Moderne, Impressionismus, dt. Expressionismus, Ecole de Paris, Kunst nach 1945: Bonnard, Calder, Feininger, Giacometti, Hirst, Kandinsky u.a.
Bahnhofstrasse 16, 8001 Zürich, T 044 211 12 13
Ausstellungen n.V. geöffnet, Bürozeiten 10-18
info@vonvertes.com, www.vonvertes.com



Frank Joss,
Bretagne
GALERIE ALEXANDER E. RÄBER

VILLA GRISEBACH AUKTIONEN AG

Bahnhofstrasse 14, 8001 Zürich, T 044 212 88 88

FABIAN & CLAUDE WALTER GALERIE

Neue Tendenzen der internationalen Gegenwartskunst: Braas, Burkhard, Denzler, Hebeisen, Helbling, Huelin, Iinuma, Oppenheim, Stepanek, Maslin, Strba, Suermondt, u.a.
Rämistrasse 18, 8001 Zürich, T 044 440 40 18
Mi-Fr 14-18.30, Sa 12-16
galerie@fabian-claude-walter.com, www.fabian-claude-walter.com

GALERIE BRIGITTE WEISS

Zeitgenössische Kunst
Müllerstrasse 67, 8004 Zürich, T/F 044 241 83 35
Di-Fr 11-18, Sa 11-17
brigitteweiss@bluewin.ch, www.likeyou.com/brigitteweiss

WELTI MODERN ART

Kunst des 20. Jahrhunderts - Schweizer Kunst, Klassische Moderne, Internationale Kunst: Arp, Beckmann, Beuys, Braques, Chagall, Chillida, Derain, Dix, Giacometti, Kirchner, Moore, Picasso, Polke, Schmidt-Rottluff, u.a.
Mythenquai 20, 8002 Zürich, T 044 202 40 41
Offen nach Vereinbarung
galerie@rwma.ch, www.rwma.ch

GALERIE WIDMER AUKTIONEN AG

Papierarbeiten des 19. und 20. Jh. und Schweizer Kunst: Delacroix, Cézanne, Amiet, Giacometti, Vallotton, u.a.
Kirchgasse 33, 8001 Zürich, T 043 343 90 33
Mi-Fr 12-18 und n.V.
mschoeb@galeriewidmer.com, www.galeriewidmer.com

GALERIE & EDITION STEPHAN WITSCHI

Gegenwartskunst aus der Schweiz, USA & Afrika: Camenisch, Gudemann, Honegger, Kröning, Lee, Marty, Ott, Radelfinger, Schreiber, Witschi, Wyss
Zwinglistrasse 12 (Hof), 8004 Zürich, T 044 242 37 27
Mi-Fr 14-18, Sa 14-17
galerie@stephanwitschi.ch, www.stephanwitschi.ch

ANTIQUARIAT & GALERIE GERHARD ZÄHRINGER

Spezialgebiete: Kunstdokumentation, Oeuvre-Kataloge, Fotografie, Bibliophilie, illustrierte Bücher und Buchkunst des 20. Jahrhunderts, Handpressdrucke, Künstlergraphik, Mappenwerke, Zeichnungen, Bilder, japanische Farbholzschnitte
Permanent: Beyerle, Godel, Holländer, Mamtani, Naegeli, Schwarz, Zylla, u.a.
Froschaugasse 5, 8001 Zürich, T 044 252 36 66
Di-Fr 10-13, 14-18, Sa 10-16 und n.V.
zaehringer@sunrise.ch, www.zaehringer-zuerich.com

GALERIE ZIEGLER SA

Adler, Agam, Arp, Bill, Caro, Fedier, Gerber, Gugelmann, Held, Huot, Jensen, u.a.
Rämistrasse 34, 8001 Zürich, T 044 251 23 22
Mi-Fr 13-18, Sa n.V.
zi@galerieziegler.ch, www.galerieziegler.ch

MUSEEN UND AUSSTELLUNGSRÄUME

MUSEUM BELLERIVE

Seit 1968 Kunstgewerbesammlung des Museums für Gestaltung Zürich, angewandte Kunst im Schweizer Unikat- und Kleinserienbereich
Höschgasse 3, 8008 Zürich, Di-So 10-17
www.museum-bellerive.ch

GRAPHISCHE SAMMLUNG DER ETH

Die Sammlung umfasst Druckgraphik alter Meister: von Schongauer, Dürer, Rembrandt, Piranesi bis Goya, Schweizer Druckgraphik und Zeichnungen des 19. und 20. Jahrhunderts: von Bernhard Luginbühl, Dieter Roth, Franz Gertsch bis Andy Warhol
Rämistrasse 101, 8092 Zürich, T 044 632 40 46
Öffnungszeiten: Mo-So 10-16.45
www.gs.ethz.ch

HAUS KONSTRUKTIV

Wechselausstellungen zu konstruktiver und konkreter Kunst
Selnastrasse 25, 8001 Zürich, T 044 217 70 80
Di und Do-So 11-17, Mi 11-20
info@hauskonstruktiv.ch, www.hauskonstruktiv.ch

HELMHAUS

Zeitgenössische Kunst, hauptsächlich von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern oder von Kunstschaffenden, die in der Schweiz leben
Limmatquai 31, 8001 Zürich, T 044 251 61 77
Di-So 10-18, Do 10-20
www.helmhaus.org

KUNSTHALLE ZÜRICH

Wechselausstellungen internationaler Gegenwartskunst
Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 272 15 15
Di, Mi, Fr 11-18, Do 11-20, Sa-So 11-17
www.kunsthallezurich.ch

KUNSTHAUS ZÜRICH

Bedeutendste Sammlung von Alberto Giacometti, mittelalterliche Skulpturen und Tafelbilder, niederl. und ital. Barock, Höhepunkte der Schweizer Malerei des 19. und 20. Jh., berühmteste Werkgruppe von Johann Heinrich Füssli und Ferdinand Hodler, der Zürcher Konkrete Richard Paul Lohse, junge Schweizer Künstler
Pipilotti Rist, Peter Fischli, David Weiss, Internat. Schwerpunkte: Munch, Picasso, Kokoschka, Beckmann, Corinth, Monet, Rothko, Merz, Twombly, Beuys, Bacon, Baselitz
Heimplatz 1, 8001 Zürich, T 044 253 84 84
Di/Fr-So 10-18, Mi/Do 10-20, Montag geschlossen
www.kunsthau.ch

KUNSTRAUM WALCHETURM

Unabhängige Kunstplattform für nationale und internationale zeitgenössische KünstlerInnen
Kanonenengasse 20, 8004 Zürich, T 043 322 08 13
Ausstellungen: Mi-Fr 14-18, Sa 14-17
www.walcheturm.ch

MIGROS MUSEUM FÜR GEGENWARTSKUNST

Limmatstrasse 270, 8005 Zürich, T 044 277 20 50
Di, Mi, Fr 11-18, Do 11-20, Sa und So 10-17
www.migrosmuseum.ch

MUSEUM FÜR GESTALTUNG ZÜRICH

Design, visuelle Kommunikation, Architektur, Fotografie, Kunst, Neue Medien
Toni-Areal / Pfingstweidstr. 96, 8005 Zürich, T 043 446 67 67
Di-So 10-17, Mi 10-20
www.museum-gestaltung.ch

MUSÉE VISIONNAIRE

Museum für Art Brut und Outsider Art
Predigerplatz 10, 8001 Zürich, T 044 251 66 57
Mo-Sa 14-18, jeden 18. im Monat von 18-22
www.museevisionnaire.ch

MUSEUM RIETBERG ZÜRICH

Kunst aus Asien, Afrika, Amerika & Ozeanien
Gablerstrasse 15, 8002 Zürich, T 044 206 31 31
Di-So 10-17, Mi und Do 10-20
www.rietberg.ch

SHEDHALLE ROTE FABRIK

Wichtiger Referenzpunkt einer experimentellen, gesellschaftskritischen und zeitgenössischen Kunstpraxis
Seestrasse 395, 8038 Zürich, T 044 481 59 50
Mi-Fr 13-18, Sa und So 12-18
www.shedhalle.ch



THE BEAUTY OF
UNIQUENESS. ODER VON DER KUNST,
EINE LEGENDE ZU BLEIBEN.

LA SERLAS